

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2.— Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, Österreich, Litauen, Lugemburg 4.50 Goldmark, für das übrige Ausland 5.50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Reiz“ mit „Gedlung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenspreise:
Die einseitige Sonntagsbeilage 0.70 Goldmark, Restbeilage 1.— Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 0.20 Goldmark (ausführlich zwei fertige Wörter), jedes weitere Wort 0.10 Goldmark. Stellungsbeilage das erste Wort 0.10 Goldmark, jedes weitere Wort 0.05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Reile 0.30 Goldmark. Eins Goldmark — ein Dollar gleich durch 4.20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292-295
Verlag: Dönhoff 2506-2507

Sonntag, den 14. September 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postcheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Volksbank-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstraße 3

Drüber und drunter.

Seltene Wahrheitskämpfer. — Die Volkspartei als Kaisermacherin. — Der Fall Stresemann.

Können Rajen, denen man die Schellen umhängt, sittlich entrüstet sein? Wir wissen es nicht, aber wir würden es menschlich begreiflich finden. Sind nämlich einer Rajen die Schellen umgehängt, so ist ihr das Vergnügen des Bogelfangens in der unangenehmsten Weise erschwert.

Daher also die sittliche Entrüstung, die sich in der deutsch-nationalen und der volksparteilichen Presse über den „Vorwärts“ kundgibt, weil er den engen Zusammenhang zwischen der Notifizierungsfrage und der krisenhaften Lage unserer Innenpolitik festgestellt hat. Es war vorauszu sehen, daß behauptet werden würde, dieser Zusammenhang bestünde nicht und sei bloß von uns konstruiert. Denn für jene Sorte von Diplomatie, die wir jetzt schauernd erleben, gehört es zum Handwerk, auch das Greifbarste und Sichtbarste für nicht existierend zu erklären.

J. B. Herriot und Macdonald haben Briefe des Reichsanzlers in Händen, in denen der Versuch gemacht wird, die Notifizierung der Kriegsschuldnote schonend einzuleiten. Ausländische Regierungen sind davon unterrichtet worden, daß Graf Kehler als inoffizieller Mittelsmann des Auswärtigen Amtes zu betrachten sei. Aber amtlich wird zunächst die Existenz der Briefe abgeleugnet, Kehler in ordinärster Weise abgeschüttelt. Bis dann Herr Stresemann nach Berlin kommt und die Dementis dementiert.

Das ist eine eigenartige Methode, den Kampf um die Wahrheit in der Kriegsschuldfrage zu eröffnen. Wahrscheinlich will man seine Ehrlichkeit beweisen, indem man zeigt, daß man nicht lügen kann.

Der Zusammenhang zwischen dem Notifizierungsstandal und der inneren Krise ist ebenso gerichtstundig wie die Briefe des Reichsanzlers und die Mission des Grafen Kehler. Sie leugnen zu wollen, ist genau ebenso vergebliches Bemühen.

Es heißt die Dinge auf den Kopf stellen, wenn man an uns die Mahnung richtet, wir sollten außenpolitische Fragen nicht mit innenpolitischen Dingen vermengen. Waren etwa wir es, die ihre Auffassung in einer grundlegenden außenpolitischen Frage ruckartig wechselten aus innerpolitischen Gründen? Die Sozialdemokratie hat an die Annahme des Dawes-Planes keinerlei innenpolitische Bedingungen geknüpft. Sie hat diese Angelegenheit wie auch die Fragen des Völkerbundes und der Kriegsschuld nach rein außenpolitischen Gesichtspunkten gewürdigt.

Es waren die Deutschnationalen, die nach ihren eigenen Erklärungen ihre außenpolitische Haltung zu 50 Proz. plötzlich änderten, um den Sturz in die innenpolitische Ohnmacht zu verhindern, den eine Reichstagsauflösung für sie zweifellos bedeutet hätte. Es waren die Deutschnationalen, die plötzlich zur Hälfte den „Versklavungsgefahren“ zustimmten, weil sich ihnen eine Aussicht auf Ministerische eröffnete. Und es war die Volkspartei, die durch das Angebot innerpolitischer Zugeständnisse an die Deutschnationalen deren außenpolitischen Umfall herbeiführte.

Von dieser Seite Belehrungen darüber anzunehmen, daß man Außenpolitik nicht mit Innenpolitik verquicken dürfe, lehnen wir ebenso höflich wie entschieden ab.

Man hat oft behauptet, daß die Volkspartei nichts weiter als die Fortsetzerin der alten nationalliberalen Traditionen sei. Das ist aber nicht unbedingt richtig.

Die Nationalliberale Partei hat in dem Kaiserreich allen Regierungen, die durch einen unerforschlichen Ratschluß über das deutsche Volk verhängt wurden, treu und ehrlich gedient. Sie war ganz einfach die Personifikation der Untertanen, wie er in dem bekannten Roman von Heinrich Mann dargestellt ist. Eine kaiserliche Regierung stürzen zu wollen, wäre ihr als das aberwichtigste und verbrecherischste Unternehmen erschienen, das es in der Welt gibt.

In der Republik aber erwachte ihr stolzer Unabhängigkeitsfimmel. Alle Regierungen wurden von jetzt ab von ihr entweder von außen bekämpft oder von innen gesprengt. Nur zwei Regierungen bildeten Ausnahmen und fanden ihre hingebungsvolle Unterstützung: die Regierung Fehrenbach, die mit dem Londoner Ultimatum endete, und die Regierung Cuno, die zum Ruhrkrieg und seinem Zusammenbruch führte.

Zunächst stürzte die Regierung Birt, weil die Volkspartei auf ihren Eintritt in das Kabinett drängte und die beiden anderen Mittelparteien schwach genug waren, ihr nicht zu widerstehen. Nach dem Zwischenpiel Cuno kam die

Regierung Stresemann, die Regierung der großen Koalition. Und nun erlebte man das Schauspiel, daß die Volkspartei eine Regierung, an deren Spitze ihr eigener Führer stand, in zwei gewaltigen Stößen erst havarierte, dann in die Luft sprengte. Sodann wurde im Mai d. J. die gänzlich sinnlose Krise der Regierung Marx in Szene gesetzt, die damit endete, daß alles beim Alten blieb. Schließlich wurde im August zwischen Volkspartei und Deutschnationalen jener berühmte Vertrag geschlossen, der die Entfesselung einer neuen Regierungskrise zum Ziel hat.

Die Volkspartei ist die eigentliche Krisenmacherin der Republik. Und wenn jetzt der Führer dieser Partei, Herr Stresemann, erklärt, von einer Krise sprächen nur diejenigen, die sie wünschen und dabei mit dem Jauchepfeiff nach der Sozialdemokratie winkt, so ist das auch eine Probe von Wahrigkeitsfimmel, die erschreckend wirkt.

Seid doch wenigstens ehrlich! Entweder der Vertrag zwischen Volksparteilern und Deutschnationalen gilt, dann ist die Krise da. Oder es gibt keine Krise, dann gilt eben der Vertrag nicht. Besteht die Volkspartei darauf, „mit allen Mitteln“ für den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung zu wirken oder besteht sie nicht darauf? Diese klare Frage fordert eine klare Antwort.

Vielleicht hat die Volkspartei entdeckt, daß der Vertrag unerfüllbar ist und daß er gegen die guten Sitten verstößt? Vielleicht hat sie bemerkt, daß der Kaufpreis für die versprochenen Ministerische gar nicht richtig gezahlt worden ist? In dem Vertrag heißt es nämlich:

Übernimmt die Deutschnationalen Volkspartei die Verantwortung für das Zustandekommen des Londoner Paktes mit uns, wird die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei mit allen Mitteln auf einer ihrer Bedeutung entsprechenden Teilnahme der Deutschnationalen an der Reichsregierung bestehen.

Es wird nun sehr schwer sein zu behaupten, die Deutschnationalen hätten die Verantwortung für das Zustandekommen des Londoner Paktes mit übernommen. Sie haben das Gegenteil davon getan. Bei der Abstimmung haben sie sich zwischen den beiden Verantwortungen für die Ablehnung wie für die Annahme feige durchgeschwindelt, nach der Abstimmung erklären sie treu und bieder, sie seien allesamt Gegner des Londoner Paktes, und nur aus innerpolitischen Gründen habe ein Teil von ihnen sein Zustandekommen ermöglicht.

Herr Stresemann meint jetzt: „Es gibt keine Krise!“ Will er damit meinen, daß die Voraussetzungen des Berliner Paktes nicht erfüllt und daß er damit null und nichtig sei?

Ueberhaupt, ach Gott, was meint Herr Stresemann alles und was meint er nicht! Nach den „Ereignissen und Vorgängen“ der allerletzten Zeit könnte man fast auf den Gedanken kommen, er habe den Zitzackurs der wilhelminischen Ära deshalb mit solcher Begeisterung unterstützt, weil er selber eine kongeniale Natur sei. Es tut uns leid, in solchem Ton von einem Mann sprechen zu müssen, den wir stets als einen Gegner betrachtet haben, dessen äußerlich blendenden Eigenschaften wir jedoch gern Anerkenntnis zollten.

Deutschland braucht in seiner heutigen Lage Männer, die nicht nur eine bewegliche Zunge, sondern auch einen ruhigen Kopf und eine feste Hand haben. Es ist zu bedauern, daß man bei den Parteien, die augenblicklich die einflussreichsten sind und sich zu noch größerem Einfluß drängen, am wenigsten davon findet.

Wir könnten über das Bild der Verwirrung, der Verlegenheit, der Kopflosigkeit, das sich im rechtsbürgerlichen Lager zeigt, Schade n freude empfinden, wenn nicht der Schaden, der aus solchen Zuständen entspringt, zu allererst von den arbeitenden Massen des Volkes getragen werden müßte. Diese Zustände stellen eine Grotte dar, die auszuschöpfen keine Feder des Satirikers ausreicht. Und doch sind sie nur ein kleines Vorspiel von dem, was uns bedroht, wenn der sagenhafte Bürgerblock Wirklichkeit wird und Herr Hergt das Kommando übernimmt. Dann wird das republikanische Wählblatt „Lachen links“ zum täglichen Erscheinen übergehen müssen, nur leider der Schluß wird Heulen und Zähneklappern sein.

Darum lieber: macht dem Spud ein Ende und löst den Reichstag auf!

Methode Stresemann.

Wie man den Kampf gegen eine Lüge führt.

Es geht darum, an Stelle der Lüge des Artikels 231 die Wahrheit zu jagen. Der ganzen Welt soll dabei die Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe der deutschen Politik beigebracht, nachgewiesen werden.

Zu diesem Zweck wird folgendermaßen verfahren:

I. In London läßt man vor dem Beginn der Verhandlungen distret anfragen, ob man nicht, z. B. in der Eröffnungsrede des Reichsanzlers, die Schuldfrage erwähnen könnte. Man wird ebenso distret wie eindeutig auf das Entschiedenste davor gewarnt: Das könnte sehr wahrscheinlich gleich zu einem bössartigen Zwischenfall führen, Herriot und Theunis würden vermutlich den Saal demonstrativ verlassen. Daraufhin ist man so einsichtig und unterläßt diesen Versuch.

Nach der Rückkehr aus London, als die Befehle unter Dach und Fach sind, läßt man eine Kriegsschuldfrage los. Herr Stresemann erklärt dies damit, daß man in der Host der vierzehntägigen Verhandlungen in London keine Minute für die Erwähnung der Schuldfrage übrig gehabt habe.

II. Der Reichsanzler Marx, in Borahnung der Torheit, die auf deutschnationalen Befehl begangen werden soll, richtet zwei Briefe an Herriot und Macdonald in der bößlichen Absicht, den erwarteten katastrophalen Eindruck abzuschwächen. Die Tatsache dieser Briefe wird bekannt, was natürlich unvermeidlich war, denn Herriot und Macdonald mußten ja zumindest ihre Delegationenkollegen sowie die Belgier von der beabsichtigten Notifizierung unterrichten, zumal man sich gerade in diesem Augenblick über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geeinigt hatte. Was aber mindestens zwanzig Personen erfahren müssen, kann auf die Dauer nicht ganz geheim bleiben.

Die „zuständige Stelle“ in der Wilhelmstraße erklärt nachher: 1. ein Brief des Reichsanzlers Dr. Marx in Sachen des Völkereintritts Deutschlands existiert nicht; 2. es gibt überhaupt keinen Brief des Reichsanzlers an Herriot und Macdonald; 3. die Briefe existieren wohl, aber ihre Existenz hätte niemals bekannt werden dürfen.

III. England hat vor dem Zusammentritt der Genfer Tagung in der Wilhelmstraße angefragt, an wen die englische Delegation sich wenden könnte, falls man mit Deutschland Rücksprache wegen unseres Eintritts in den Völkerbund nehmen möchte. Das Auswärtige Amt bezeichneter den früheren Befandten, Grafen Kehler, als die in Frage kommende Persönlichkeit. Graf Kehler wird dahin instruiert, Deutschlands grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Aufnahme zu betonen. Es werden ihm — ganz folgerichtig — Chiffreure des deutschen Auswärtigen Amtes beigegeben, die sehr bald eine rege Tätigkeit entfalten müssen.

Die deutschnationalen Presse bekommt Wind davon und zürnt. Sofort läßt das Auswärtige Amt durch die Stresemann-„Zeit“ und durch WTB, ausdrücklich feststellen, daß Kehler keinerlei Auftrag besitze, und schüttelt ihn ab „für den Fall“, daß er in Genf diesen Anschein erweckt haben sollte.

In Genf erregt diese Desavouierung lebhaftes Erstaunen, vor allem bei der englischen Delegation. Daraufhin muß Herr Stresemann zugeben, es sei richtig, daß Kehler der englischen Regierung als die Vertrauensperson der Reichsregierung bezeichnet worden sei.

IV. Herr Stresemann hatte die grundsätzliche Bereitwilligkeit Deutschlands zum Eintritt in den Völkerbund durch den Grafen Kehler betonen lassen. Vor der Presse erklärt aber Stresemann, es sei ganz ausgeschlossen, daß wir in den Bund eintreten, ehe nicht der Schuldartikel 231 widerrufen sei, was praktisch einer Ablehnung unseres Beitritts gleichkommt. (Von dieser unmöglichen Bedingung hatte er natürlich vorher nichts verlauten lassen.)

Fünfzehn Stunden später erklärt Herr Stresemann in der „B. Z.“, er sei durchaus für den Eintritt, verkenne durchaus nicht die Vorteile unserer Anwesenheit im Völkerbund, aber nur, wenn man uns kein neues Schuldbekenntnis auszwänge.

Dabei weiß Herr Stresemann, daß davon längst nicht mehr die Rede ist.

V. Herr Stresemann erklärt vor der Presse ganz unzweideutig unter dem lebhaftesten Beifall der Bürgerblock-Journalisten, er sei stets für eine sofortige Notifizierung der Unschuldserklärung gewesen, und die Notifizierung müsse jetzt erfolgen, sonst verliere die Regierung jede Autorität nach innen und außen. Fünfzehn Stunden später erklärt Herr Stresemann durch die „B. Z.“, er sei gar nicht für eine sofortige Notifizierung, er sehe durchaus ein, daß diese sehr schädliche Folgen für Deutschland haben könnte.

VI. Herr Stresemann beruft sich vor der Presse auf das Zeugnis eines sozialdemokratischen Diplomaten, um seine Ablehnung des Bölkerbundesbeitritts zu stützen. Lebhaftes und schmunzelndes Lächeln der Bürgerblockjournalisten, die sich diesen ihnen hingeschickten Seiten Bissen eifrig nollieren.

Herr Stresemann vergißt nur hinzuzufügen, daß dieser sozialdemokratische Diplomat diese ablehnende Stellungnahme einnahm, solange das Poincaré-Frankreich den Bölkerbund beerrichte, daß er aber unter den jetzt vollständig veränderten Verhältnissen einen ganz anderen Standpunkt einnimmt.

VII. Herr Stresemann erklärt, es sei doch erstaunlich, daß während der ganzen Londoner Konferenz die Engländer kein Wort über unseren Eintritt mit uns geredet hätten. Er sei viele Stunden lang mit dem Bölkerbundesminister Lord Balfour zusammen gewesen, dieser hätte aber das Thema nicht angefaßt. (Und wir dachten, nebenbei bemerkt, daß man deutschseits auch keine Minute Zeit gehabt hätte, in London über die Schuldfrage zu sprechen!) Herr Stresemann, der anscheinend nicht auf den Gedanken kommt, daß diese Frage damals zwischen Frankreich und England noch nicht bereinigt war, vergißt aber die spätere Anfrage Englands nach einem deutschen Verbindungsman in Genf, die er mit dem Namen Kestler beantworten ließ. Trotzdem will Herr Stresemann durch Macdonalds unzweideutige Aufforderung an Deutschland völlig übersehen gewesen sein.

VIII. Herr Stresemann bestreitet vor der Presse, daß in der Frage der Abfindung der Notifizierung irgendeine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Staatssekretär v. Rathhahn besteht oder bestanden habe. Würde Herr Stresemann dies auch vor Bericht und unter Eid bestreiten? Hat Herr Stresemann nicht von Norderny aus die Forderung der sofortigen Notifizierung ausdrücklich wiederholen müssen? Hat sich Herr Stresemann überlegt, wie diese Behauptung der Uebereinstimmung auf die französische Regierung gewirkt haben mag, die ja schließlich auch einen Bericht über die Unterredung zwischen dem Vizekonsul de Margerie und dem Staatssekretär v. Rathhahn erhalten haben dürfte?

IX. Herr Stresemann, der offensichtlich die ganze Aktion nur als Bestandteil des Berliner Paktes mit den Deutschnationalen inszeniert hat, wirft den anderen vor, sie hätten lediglich die innere Politik im Auge, er aber die auswärtige Politik...

Diese Methode kommt uns bekannt vor. Herr Stresemann will offenbar auf diese Art beweisen, daß die Berufung des Herrn Großadmiral a. D. von Tirpitz in die Regierung ganz überflüssig ist.

Kriegsschuldfrage und Wissenschaft.

Der beste Weg zur Wahrheit: wissenschaftliche Diskussion, nicht diplomatische Aktion.

Die Unterzeichneten, die in Anspruch nehmen dürfen, daß sie in dem Kampf gegen die Kriegsschuldfrage in der ersten Reihe gekämpft haben, sehen es als ihre Pflicht an, heute öffentlich zu erklären, daß die Erzwingung einer Diskussion durch Regierungserklärungen ihnen nicht der richtige Weg scheint, um in der Weltmeinung der Wahrheit zu einem baldigen Siege zu verhelfen, da auf diesem Wege politische Kräfte auf den Kampfplatz gerufen werden, deren Interesse es nicht sein kann, die Wahrheit aufzudecken. Der beste Weg, um in dieser so unermesslich wichtigen Frage zum Ziel zu gelangen, ist die Fortsetzung der internationalen wissenschaftlichen Diskussion.

Wir dürfen uns darauf berufen, daß unsere Arbeit in dieser Art bereits beachtliche Früchte gezeitigt hat. In England, in Amerika und sogar auch in Frankreich tritt ein Schriftsteller nach dem anderen in die Öffentlichkeit, der erklärt, daß er sich von der Richtigkeit der Versaillescher Behauptung überzeugt habe. Die Erklärung des Reichskanzlers Marx, wie sie in der Presse veröffentlicht worden ist und die nur wiederholt, was der Reichskanzler Bauer im Juli 1919 im Namen der Deutschen Nationalversammlung ausgesprochen hat, wird, wie wir nicht zweifeln, einen neuen kräftigen Anstoß für die Fortsetzung dieser Diskussion geben. Das darf uns vorläufig genügen, bis der Augenblick gekommen ist, wo wir erwarten dürfen, den Antrag auf Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission mit Erfolg stellen zu können.

Es ist für uns selbstverständlich, daß, wenn die Frage des Ein-

tritts des Deutschen Reichs in den Bölkerbund zur Entscheidung kommt, Deutschland den Antrag nicht stellen kann, ohne seine Auffassung der Kriegsschuldfrage den Mächten, mit denen es sich verbünden soll, amtlich zur Kenntnis zu bringen. Das ist ein Gebot der Loyalität und der Ehrlichkeit. Das Deutsche Reich darf nur mit offenem Bisher kämpfen.

Wir sind in der Lage, folgende Sätze unter Beweis zu stellen:
1. Das Deutsche Reich war 1914 nicht entfernt in dem Maße gerüstet, wie es seine Volks- und Wirtschaftskräfte erlaubt hätten.
2. Die russische und die französische Regierung waren zum Kriege entschlossen, ehe Deutschland den Krieg erklärte oder auch nur mobilisiert hatte.

3. Die angebliche Zurückziehung der französischen Truppen 10 Kilometer von der Grenze hatte nicht den Zweck, den Krieg noch zu vermeiden, sondern die Welt in den Glauben zu verfehlen, daß Deutschland der Angreifer sei.

Professor Hans Delbrück, Graf Max von Montgelas, Dr. Paul Rohrbach.

Pariser Echo des Stresemann-Vorstosses.

Paris, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Presse beschäftigt sich am Sonnabend sehr eingehend mit den Erklärungen Stresemanns. Die Blätter betrachten die ganze Berliner Debatte im wesentlichen als eine innerpolitische Angelegenheit. Diese Auffassung wird übrigens von den hiesigen politischen Kreisen geteilt.

Die „Informations“ vertritt am Sonnabend nachmittag eine Berliner Meldung mit einer großen Ueberschrift des Inhalts, daß eine Art Kabinetskrise in Berlin bevorstehe. In der Tat glauben die französischen Korrespondenten und die Blätter, einen starken Gegensatz zwischen der Auffassung des Reichskanzlers Marx und der des Ministers des Auswärtigen, Stresemann, feststellen zu können, wobei Herr Stresemann immer mehr als ein gefügiges Werkzeug der nationalpolitischen Kreise hingestellt wird. Man befürchtet, daß die innerpolitischen Streitigkeiten durch die Art und Weise, wie sie auf die deutsche auswärtige Politik reflektieren, eine erhebliche Trübung der internationalen Atmosphäre mit sich bringen könnten. Der „Temps“ beschäftigt sich mit der Frage in einem langen Leitartikel, in dem er den verschiedenen Ausführungen der „Zeit“ aus den letzten Tagen, hauptsächlich bezüglich der Frage des Eintritts Deutschlands in den Bölkerbund, in bestiger Weise entgegentritt. Insbesondere kritisiert der „Temps“ die Auslegung, die die „Zeit“ der Senats Rede Herrriots gegeben hat. „Eine Sprache, wie die „Zeit“ sie gegenüber dem gemäßigten Ton Herrriots ansetzt“, schreibt er, „ist tatsächlich unerhörte.“ Im übrigen richtet das Blatt einen Appell an die deutsche Demokratie, deren Aufgabe es sei, das Volk darauf zu überzeugen, daß die reaktionären Kreise noch vollkommen vom Geist des alten Regimes durchdrungen seien, und die augenblickliche Regierung dazu drängen, die „schwersten politischen Fehler“ zu begehen, die eine Nation begehen kann.

Das Kölner Zentrum gegen Bürgerblock.

Köln, 13. September. (Mit.) Der erweiterte Ausschuss der Kölner Zentrumspartei hat gestern eine Entschloßung angenommen, in der dem Reichskanzler für seine erfolgreiche Führung der deutschen Politik wärmster Dank und rückhaltloses Vertrauen ausgesprochen werden. Der aufrichtigen und verweunermüdeten Art des Reichskanzlers, seiner klaren eindeutigen Haltung sei in erster Linie die Entspannung der politischen Atmosphäre zu danken. Einmütig und mit größter Entrüstung wird die deutschnationalen Forderung nach dem Rücktritt des Reichskanzlers Marx zurückgewiesen. Eine Unterzeichnung der deutschen Bürger in Besitzende und Besitzlose erkenne man niemals an. Die Entscheidung über die zurzeit schwebenden politischen Fragen, Notifizierung der Kriegsschuldfrage und Regierungsumbildung müsse ohne einseitige Bindung und Beschlüsse in die Hand des Reichskanzlers Marx gelegt werden, der kraft der Reichsverfassung und des vollen Vertrauens der Zentrumspartei die Richtlinien der deutschen Politik verantwortlich zu bestimmen hat. Endlich dankt der Ausschuss der Reichstagsfraktion des Zentrums für ihre aufopfernde Arbeit.

gefragt, ob in einer Woche oder in einem Jahre oder durch unsere Entschloßung, das hängt davon ab, wie lange ich mich noch gegenüber Hergt durchschwindeln kann.

Dr. Marg: Ja, aber damit nicht der Eindruck entstehe, als wollten Sie sich mir gegenüber durchschwindeln, wäre es vielleicht gut, wenn Sie in einer neuen Pressekonferenz, z. B. heute abend, diese Mißverständnisse richtigstellen würden.

Dr. Stresemann: Pressekonferenz? Heute abend? Ist gar nicht nötig! Ich diktiere sofort etwas der „B.Z.“ durch.

Dr. Marg: Bravo! Und wie ist es mit der Ablehnung unseres Bölkerbundesbeitritts, solange die Kriegsschuldfrage nicht in unserem Sinne gelöst ist?

Dr. Stresemann: Wird selbstverständlich auch durch die „B.Z.“ berichtet. Diese Presseleute verstehen alles verkehrt. Aber, nicht wahr, Herr Reichskanzler, Sie verstehen mich?

Dr. Marg: Ich glaube, ich verstehe Sie sogar sehr gut... (Hier vernahm man einen furchtbaren Krach. Wie sich erst später herausstellte, war der bis dahin stehende Dr. Stresemann zu Boden gefallen und hatte dabei den Fernsprechapparat mitgerissen. Er hatte sich nämlich zwischen zwei Stühle gesetzt.)

Das „Haus der Arbeit“ in Aussen.

Von Dr. G. Berger-Bochum.

Am Abend, an einer der schönsten Stellen, die der Silberstrom durchfließt, erhebt sich Aussen, die Stadt, die während der Sommermonate auf einem geradezu idealen Gelände eine „Ausstellung für Kultur und Wirtschaft“ beherbergt. Hier werden in wichtigen Hallen die Erzeugnisse deutschen Gewerbetreibenden in Böhmen zur Schau gestellt, um Zeugnis abzulegen von der Bedeutung des deutschen Elements in Kultur- und Wirtschaftsleben der tschechoslowakischen Republik. Es war ein glücklicher Gedanke der deutschen Arbeiterorganisationen in der Tschechoslowakei, in diesem Rahmen eine Ausstellung des Werdens und Werdens der Arbeiterbewegung zu veranstalten. Im „Haus der Arbeit“, dessen moosige Säulenarchitektur von einer ungemein symbolischen Wirkung ist, zeigen die Gewerkschaften, Genossenschaften und Krankenkassen, sowie die Arbeiter-Kulturorganisationen und die Zentralstelle für die Bildungswesen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in künstlerischen Bildern: Entwicklung, Ausdehnung, Leistungen, Kulturerrungenschaften der subdeutschen Arbeiter- und Angestelltenklasse, in Photos und in Dokumenten, Sachstücken, Zeitungen, historischen Briefen, Leben, Arbeit, Leid und Aufstieg des Arbeiters und Angestellten in Vergangenheit und Gegenwart. Mit großer Sorgfalt und Sachkunde ist hier ein wahres Arbeitermuseum entstanden als ein Wahrzeichen ununterbrochener Kampfes um die Befreiung der Arbeiterklasse.

Die ganze Anlage ist von einer musterartigen Wirksamkeit — keine trockenen Axiome, sondern in lebendigen Bildern läßt die Ausstellung die Leiden, aber auch die Erfolge der Arbeiterbewegung erkennen. Treffend vermerkt es eines der Bilder, wie Unternehmertum und Unverständnis der Massen einander helfen, wie Wirtschaftskrise und Zersplitterung der Arbeiterklasse die proleta-

Die Räumung des Ruhrgebiets.

Truppenverminderung in Essen.

Essen, 13. September. (Mit.) Seit einigen Tagen sind auch die in Essen weilenden französischen Besatzungstruppen erheblich vermindert worden. Bis heute sind verschiedene größere Baracken und auch einige Schulen geräumt. Die zivile Franzosen, also Angestellte der Ricum, Regie usw. sind ebenfalls teilweise bereits eifrig am Packen und haben auch teilweise die Wohnungen freigegeben.

Die ausgewiesenen Beamten wieder zugelassen.

Koblenz, 13. September. (Mit.) Zur Ausführung der in London getroffenen Vereinbarungen haben am 12. September 1924 in Düsseldorf Besprechungen zwischen Vertretern der Preussischen Regierung und Vertretern des Generals Degoutte über die Rückführung der aus dem Ruhrgebiet und dem Brückenkopf Düsseldorf ausgewiesenen preussischen Beamten in ihre Ämter stattgefunden. Das Ergebnis dieser Besprechung ist, daß abgesehen von den sechs bereits durch die Presse bekanntgegebenen Beamten, deren Ausweisung vorläufig noch nicht wieder aufgehoben ist, alle Ausgewiesenen wieder zum Amte zugelassen sind mit Ausnahme der folgenden: Bürgermeister Schmid in Düsseldorf, Regierungsrat Degle in Düsseldorf, Polizeipräsident Melcher in Essen, Stadtbaurat Dieffenbach in Bochum, Kriminalkommissar Ware in Herne, Kriminalwachmeister Swedenich in Düsseldorf. Außerdem bleiben von dieser Regelung einstweilen die Beamten der Schutzpolizei ausgeschlossen. Für die Weiterständiger Polizeiverwaltungen ist vorläufig die Einschränkung vorgesehen, daß sie bis zur endgültigen Entscheidung über die Organisation der staatlichen Polizei im besetzten Gebiet, über die weitere Verhandlungen noch vorbehalten sind, ihren Dienst nur mit der Maßgabe aufnehmen können, daß der Besatzungsbehörde gegenüber die Oberbürgermeister allein verantwortlich bleiben. Es wurde vom Vertreter des Generals Degoutte in Aussicht gestellt, daß die vom preussischen Vertreter geäußerten Wünsche auf weitere Einschränkung der Zahl derjenigen, die noch nicht in die Heimat und in ihr Amt zurückkehren können, in naher Zukunft erneuter Prüfung unterzogen werden würden. Die Erlaubnis zur persönlichen Rückkehr ins besetzte Gebiet erstreckt sich auf sämtliche private Ausgewiesenen und auf alle Beamten einschließlich der Angehörigen der Schutzpolizei mit alleiniger Ausnahme der bereits früher veröffentlichten sechs Beamten. Ueber die Rückführung der aus der belgischen Zone des neubefreiten Gebietes ausgewiesenen Beamten ist ihre Ämter steht eine entsprechende Regelung zu erwarten.

Die Polizeifrage.

Essen, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Umgestaltung der Polizei im besetzten Gebiet wird ebenfalls jetzt wieder akut. Nach Ausweitung der grünen Polizei wurden bekanntlich im Industriegebiet rund 4000 Arbeitnehmer, größtenteils aus den Kreisen der Gewerkschaftler, als Sicherheitsorgane für das Industriegebiet zusammengestellt (blaue Polizei). Bisher liegt aber von der Regierung trotz wiederholter Eingaben noch keine Erklärung darüber vor, was aus diesen Beamten werden soll. Eine am 13. September 1924 abgehaltene Sitzung des Vorstandes der Beamtenabteilung für die Ersatzpolizei im rheinisch-westfälischen Industriegebiet beschäftigte sich deshalb erneut mit der Angelegenheit und sah eine Entscheidung, in der von der Regierung gefordert wird: 1. die Uebernahme der gesamten Ersatzpolizei des Industriegebietes in das Beamtenverhältnis. 2. Entziehung der gesamten Ersatzpolizeibeamten in das Endgehalt der Besoldungsordnung IV der Staatsbeamten. 3. Uebernahme der nicht mehr dienstfähigen Ersatzpolizeibeamten in andere Stellen des Staates sowie der Städte und Gemeinden.

Wiedfeldts Rücktritt. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Der Rücktritt des deutschen Vizekonsuls Dr. Wiedfeldt, der für den 13. September angekündigt war, ist, wie von einer der Vizekonsul naheliegenden Seite mitgeteilt wird, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Das große Mißverständnis.

Ort der Handlung: Telefonleitung zwischen Gloggnitz und Berlin, Wilhelmstraße. Am Sonnabend, den 13. September, vormittags.

Dr. Stresemann (am Telefon): Guten Morgen, Herr Reichskanzler, ich bin wieder in Berlin!

Dr. Marg: Habe ich soeben in den hiesigen Zeitungen gelesen. Die Nordseezeitung ist Ihnen wohl nicht gut bekommen?

Dr. Stresemann: Au... ich wollte lediglich den Anfang mit der Notifizierung unserer Kriegsschuldverklärung machen und bin deshalb rechtzeitig zur Abschlußfeier für den argentinischen Gesandten Molina zurückgekehrt. Ich habe unsere Unschuld so mit einem Satz in meinen Trinkspruch eingeklochten — ich sage Ihnen, der Gesandte war ganz blass. Ich glaube, das ist die Patentlösung: Hoehel soll Herrriot, Siharmer Macdonald zum Frühstück einladen und in ihren Trinksprüchen sollen sie unsere Unschuld, so wie ich, an den Mann bringen.

Dr. Marg: Ja, vielleicht reden wir noch darüber in der nächsten Kabinetsitzung. Aber da Sie gerade an der Strippe sind, sagen Sie mal: Wie steht es mit unserem Bölkerbundesbeitritt?

Dr. Stresemann: Kommt gar nicht in Frage! Ich habe gestern noch vor der Presse ausgeführt: Erst muß die Kriegsschuldfrage in unserem Sinne gelöst werden!

Dr. Marg: Was? Sie haben eine Pressekonferenz abgehalten? Warum denn? Wozu denn? Ich dachte, Sie seien bloß wegen des Argentiniers überflüssig zurückgekehrt?

Dr. Stresemann: Nun, deswegen nur so nebenbei. Hauptsache war aber, der Linkspresse die Leuten zu lesen, die uns mit ihrer Propaganda für den Bölkerbundesbeitritt den ganzen Bürgerblock vermasselt. Ich sage Ihnen: der Erfolg war durchschlagend: alle Bürgerblockredakteure waren begeistert.

Dr. Marg: Na, und die anderen?

Dr. Stresemann: Die haben mich total mißverstanden. Das ist es gerade, weshalb ich Sie anrief. Die Linkspresse läßt nämlich durchblicken, ich wäre extra nach Berlin vorzeitig zurückgekommen, um Ihnen in die Suppe zu spucken und das Kabinett auf die Notifizierung festzulegen. Alles nicht wahr, alles mißverstanden. Ich bin nur zurückgekehrt...

Dr. Marg: Ich weiß schon, wegen Molina. Nun reden wir von ernstlichen Dingen: Sie haben sich also darauf festgelegt, daß die Kriegsschuldfrage überreicht werden muß. Eigentlich hätten Sie doch den Beschluß des Kabinetts abwarten können?

Dr. Stresemann: Festgelegt? Ein Rationalist wie Sie legt sich überhaupt nie fest, auch nicht, wenn es noch so sehr den Anschein hat. Ich habe nur gesagt, die Notifizierung muß jedenfalls erfolgen, und es ist allerdings von der äußersten Rechten bis zur Linken so verstanden worden, als müßte das jetzt geschehen. Aber auch das war natürlich nur ein Mißverständnis. Ich habe nicht

rischen Positionen schwächen. Daß auch im zeitweiligen Niedergang die gewaltigen Fortschritte gegen frühere Zeiten unübersehbar sind, geht deutlich aus der reichhaltigen Dokumentensammlung der Ausstellung hervor. Darunter befindet sich auch eine Fabrikordnung aus dem Jahre 1880, die wertvoll ist, in Massenauflage unter denen verbreitet zu werden, die da lauten, es nütze ja doch nichts, wenn man sich organisiert. Es heißt da in Punkt 1: „Die Arbeitszeit dauert von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends.“ Der Punkt 6 besagt, daß die Bestimmung des Arbeitslohnes allein von dem Ermessen des Fabrikherrn oder dessen Stellvertreter abhängt. Punkt 8 bestimmt: „Wer später als zehn Minuten... in die Arbeit kommt, dem kann der Lohn für drei Stunden abgezogen werden.“ Die Beschlüsse tun nichts, sie kämpfen keinen Kampf. Es ist der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der alles tut, befreit und kämpft, so mahnt Engels die Bauern, und in großen Lettern prangen diese Worte als Wandbeschriftung in der Vorhalle, die neben Führerbildern auch Werke proletarischer Kunst aufweist.

Der Verband der Wirtschaftsgenossenschaften und die Großverkaufsgesellschaft stellt eine imponierende Fülle von Erzeugnissen aus. Den Genossenschaften folgen die sozialen Einrichtungen der Krankenkassen. Graphische Darstellungen wechseln mit schmalen Modellen von Krankenhäusern, Entbindungsanstalten und Erholungsheimen. Die Turn- und Sportverbände, die Naturfreunde, die Abstinenzler, die Kinderfreunde, Gesangsvereine und Freizeiter, Frauenerkennungsvereine und Verbände der Jugendbewegung wie die Arbeiterbildungsinstitute — sie alle werben in Wort und Bild für die Kulturarbeit, die sie vollbringen, und man teilt ihr Sorge, die in der Ueberschrift zu diesem Titel des Gebotenen zum Ausdruck kommt: „Verleiht den Kulturstunden!“

Diese wirkungsvolle Ausstellung hinterläßt einen vorzüglichen Eindruck. Die Werbestärke dieser Ausstellung auf die breite Öffentlichkeit, besonders auf die Arbeiter, ist ganz unweifellos. Hier ist in hervorragender Weise eine Aufgabe der Arbeiterbewegung in Angriff genommen.

Pietro Mascagni wurde zu Beginn seines Aida-Gastspiels in der Autohalle am Kaiserdammer beim Betreten des Podiums respektvoll begrüßt, vielleicht matter, als man es erwartet hätte; denn schließlich deklarierte sich von den 12 000 Hörern 10 000 jährlich an den genialischen Effekten seiner Cavalleria. Die Arie des Rodames im ersten, das Quintett im zweiten Akt wurden auf offener Szene befaßt. Als aber der große Volksaufzug vollendet war, die Bläsertruppen ihren letzten Marsch gelassen hatten, da konnte der Beifall für dieses großartig dunte und bewegte Bild keine Grenzen. Hier schlug das Wissen um die Temperatur einer italienischen Oper Funken, Mascagni eroberte sich mit bravem Dursitzen Berlin. Ueber Unzutrefflichkeiten und Unmöglichkeiten in dieser Romsteraufführung kann kein Gott hinwegtäuschen, ihre künstlerische Reimendigkeit in Berlin 1924 wird man bezweifeln dürfen. Dem unendlichen Fleiß und der zielvollen Arbeit von 1000 Menschen auf und vor der Bühne sei dennoch gedankt. Ueber alles noch ein Wort.

Aus dem Musikleben. Camillo Hilbrand teilt mit, daß er die Leitung des Berliner Sinfonie-Orchesters niedergelegt hat.

Führungen im Museum für Völkerkunde, Georgenstr. 34. Dienstag 1 Uhr Prof. Eichberg: Sinfoniet.

Das Urteil im Kommunistenprozeß. Schwere Zuchthausstrafen.

Leipzig, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Urteilsverkündung im Elberfelder Kommunistenprozeß erfolgte am Sonnabend abend 7 Uhr 30 nach fast dreistündiger Beratung des Staatsgerichtshofes. Senatspräsident Dr. Richter begründete das Urteil wie folgt: Die Verurteilung der Angeklagten erfolgte wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Raub bzw. Beihilfe dazu und Vergehens gegen die Republikshohheitsgehalte. Bezüglich der vorhandenen Waffen und Munition konnte der Staatsgerichtshof nicht zur Überzeugung gelangen, daß es sich bei den vorgefundenen Mengen von Waffen und Munition um ein Waffenlager im Sinne des Gesetzes handelte, vielmehr war es lediglich unbefugter Waffenbesitz, der den Verordnungen entsprechend hätte angemeldet werden müssen. Der Staatsgerichtshof nahm außerdem bei den vier Uebertätern nicht Tateinheit an, weil vor jedem Uebertat eine genaue Besprechung und Instruktion der einzelnen Täter stattgefunden hatte.

Die Strafen lauteten: Michels erhielt 12 Jahre Zuchthaus, Plemm 12 Jahre Zuchthaus und 300 Goldmark Geldstrafe, Groß 11 Jahre Zuchthaus und 300 Goldmark Geldstrafe, Schuff 7 Jahre Zuchthaus und 200 Goldmark Geldstrafe, Beder 5 Jahre Zuchthaus, Ruch 10 Jahre Zuchthaus, Salewski 4 Jahre Gefängnis und 200 Goldmark Geldstrafe, Jins 4 Jahre Gefängnis und 22 Goldmark Geldstrafe, Gilling 1 1/2 Jahre Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe, Elbers 10 Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten haben sämtliche Kosten des Verfahrens zu tragen. Jedem wurden 5 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Die elf Kommunisten, die in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof standen, haben nach der Aufgabe des passiven Widerstandes in der Zeit der rechtsreaktionären Putschversuche mit dem Gedanken eines linksrepublikanischen Kampfes. Sie haben versucht, sich zu diesem Behuf Waffen zu verschaffen und im Zusammenhang damit in mehreren Fällen Doppeltreue der Schupo gewalttätig entworfen. Einer der Angeklagten — er gehört zu der Gruppe, die zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde — hat dabei einen Beamten getötet.

Ohne Zweifel ist das Vergehen der Kommunisten schwer. Kein Staat kann es sich gefallen lassen, daß Teile der Bürgerschaft zu einer gewalttätigen Aktion schreiten; kein Staat kann dulden, daß einzelne Banden einen bewaffneten Kleinrieg gegen die Sicherheitsorgane führen. Wenn das Urteil des Leipziger Staatsgerichtshofes trotzdem als außerordentlich hart empfunden wird, so geschieht das aus zweierlei Gründen.

Die verurteilten Kommunisten sind nicht Führer; sie sind auch weniger Geführte als Verführte. Wären sie sich der Tragweite ihrer Handlungsweise bewußt gewesen, so hätten sie ihre Aktionen unterlassen. Sie waren von vornherein zum Mißerfolg verurteilt, sie mußten zu dem Ende führen, das sie tatsächlich genommen haben. Die Angriffe waren Wahnsinnsatzen Verblendeter und die eigentlichen Angeklagten in diesem Prozeß sind — wie in so vielen anderen Kommunistenprozessen der letzten Zeit — die Moskauer Zentrale der Kommunisten und ihr Exekutivorgan in Deutschland, das willenlos die Methoden eines Sawinlow nach Deutschland verpflanzt, obwohl es genau wissen muß, daß sie in Deutschland noch weniger Aussicht auf Erfolg haben als in Rußland. Ein Sawinlow wird in Rußland zum Tode verurteilt, die Georgier werden auf das grausamste niedergemetzelt. An den Moskauer Bluttatellen gemessen, ist das Urteil des Staatsgerichtshofes milde und man wird sich mit Ekel von der „Roten Fahne“ abwenden müssen, wenn sie das tragische Schicksal der elf verurteilten Kommunisten zu ihrem

Nacharbeit.

Von Max Barthel.

Die Stadt schläft schon. Nur aus den schimmernden Cafés kommt noch Müll. Die letzten Bahnen fahren vollbeladen durch verödete Straßen. Im Licht der Bogenlampen schreien die bunten Fahnen der letzten Nord und den neuesten Operettenmäxler dem verpöbelten Helmkehrer ins Gesicht. Alles ist tot und grau. Zwei kleine, geschminkte Mädchen reden leise in einem dunklen Flur. Dann gehen auch sie unter. Wenn sie das Licht der Bogenlampe trifft, steht man unter der Schminke müde Gesichter.

Da dröhnen Hammerschläge durch die Nacht. Dort brennen offene Feuer. Die Straße ist aufgerissen und man sieht erkaunt, daß unter den Steinen, dem glatten Asphalt Erde ist, richtige, sandige gelbe Erde, aus der Bäume und Blumen wachsen, Erde, die sich befruchtet, Erde, die sich erneuert. Im Licht der Feuer schimmert dieser Sand golden.

Die Männer aber in nächstlicher Stunde denken bei der Arbeit nicht an ferne Wiesen und Wälder. Sie haben die großen Hämmer und Schlägen sie stierend auf Steine, Blöcke, Betonklöppe. Die neue Bahnlinie wird gebaut. Die Arbeiter sind herrlich bei der nächsten Arbeit. Im Schwung und Niederfall der großen Hämmer ist Harmonie. Der letzte Helmkehrer steht verumbert auf die Männer, die im Licht der roten Feuer arbeiten. In der Stadt gibt es keine Arbeit. Die Arbeiter sind in den lauten Fabriken einsam, alles andere ist nur Geschätz und Beschäftigung; die Unrast der großen Warenhäuser, die Hienensität der Bureaus, die Wichtigkeit in den Behörden und Beamten, hier aber ist Schwung und Rhythmus und die freie herrliche Bewegung freier Arme, vom Feuer geräuselt, greifbar, sichtbare Arbeit; die Straße wird aufgerissen, die neue Bahnlinie wird gebaut. Laut dröhnen die Hämmer durch die verstaubte Stadt. Es flammen die offenen Feuer.

„Der steigende Bierkonsum“. Der Arbeiter-Abstinenz-Bund bittet uns um die Aufnahme folgender Notiz: Die vom Deutschen Brauerbund angeführten Zahlen über den Bierverbrauch in Deutschland („Bismarck“ Nr. 219) können leicht zu einer Unterschätzung der Alkoholgefahr führen. Wohl ist der Bierkonsum gegenwärtig noch beträchtlich geringer als in der Vorkriegszeit. Aber er ist seit dem Kriegsende in fast ununterbrochenem Steigen begriffen. Nur in der schlimmsten Inflationszeit hat der Bierverbrauch nachgelassen. Die Biererzeugungsziffern seit dem Jahre 1918 bis 1923 lauten: 24,8; 25,0; 23,3; 33,8; 31,2; 29,0 (durch Schätzung ergänzt) Millionen hektoliter Bier. Daß seit der Stabilisierung der Biererzeugung wieder ansteigt, beweisen die amtlichen Zahlen für das erste Viertel des Rechnungsjahres 1924. Danach sind in der Zeit vom April bis Juni 1924 rund 1,7 Millionen hektoliter mehr erzeugt worden als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Berliner Parteitag hat mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß diese Zunahme des Alkoholkonsums für die unmittelbare Volksverderbung sowohl wie für die durch den Krieg geschwächte Volksgesundheit verderbliche Folgen zeitigt.

Die verbotene „Bluffänder“. Seit einigen Tagen hatten sich böhmische Kreise in Anknüpfung an einen kleinen Privatklub in Schwabing ein antimilitärisches Abendessen in bayerischer Mundart „Bluffänder“ vorspielen lassen. Rumor, daß die Münchener Polizei die weitere Aufführung des Stückes mit der Beirung verboten, daß seine Tendenz und seine Blutrünstigkeit ein unzulässiges Maß von Volksverderbung darstelle.

üblichen unaufrichtigen Theater mißbrauchen sollte. Die Hauptschuld an dem Gescheh der Verurteilten trägt die Parteileitung der KPD. und die Zentrale in Moskau, die ihre Mitglieder zu derartigen Wahnsinnsatzen aufstachelte.

Auf der anderen Seite ist es allerdings ein ganz unhaltbarer Zustand, daß die Berichte überall da, wo es sich um kommunistische Empörer handelt, mit voller Strenge zum Strafvollzug schreiten, während man dem Empörer aus dem rechtsradikalen, monarchistischen Lager eine Vorzugsstellung einräumt. Während selbst ein so vorzügliches Forum wie der Heidelberger Juristentag die bayerische Gerichtsbarkeit als vollkommen unmöglich bezeichnet, trägt man sich nach unwidersprochenen Meldungen im Staatsgerichtshof mit dem Gedanken, den Prozeß gegen die Organisation „Consul“, der nun schon seit Jahr und Tag der Erledigung harret, eben diesen bayerischen Gerichten zu überantworten. Mit welcher unverantwortlichen Milde auch sonst rechtsradikale Vorbereitungen zum Hochverrat und Putschversuche behandelt wurden, ist bekannt. Durch dieses zweierlei Maß, mit dem die Hochverräter behandelt werden, je nach dem Lager, aus dem sie stammen, muß im Volk der Glaube erweckt werden, daß die Republik vor den Gerichten keinen hinreichenden Schutz findet, wenn sie von Monarchisten angegriffen wird. Daß dieses Gefühl revolvierend wirkt und viele in das linksradikale Lager treibt, ist nur zu verständlich. Insofern ist auch die Justiz nicht schuldlos an tragischen Geschehnissen, wie sie den Staatsgerichtshof im Elberfelder Kommunistenprozeß beschäftigt haben.

Die Pensionierung von Hannover.

Eine Erklärung des Oberbürgermeisters Deinert.

Der Oberbürgermeister von Hannover, Genosse Deinert, kam auf der Rückkehr von der Vorstandssitzung des preussischen Städtetages in Gleiwitz durch Berlin. Ein Redakteur des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ hatte Gelegenheit, mit ihm über den sogenannten „Fall Deinert“ eingehend zu sprechen.

Genosse Deinert erklärte, er habe vom ersten Augenblick an auf das bekannte Abbaugeschäft durch den zweiten Bürgermeister Hint betont, daß das Angebot nur dann in Kraft treten könne, wenn der Vertrag in allen seinen Teilen genehmigt werde. Werde der Vertrag auch nur in einem Teil nicht genehmigt, dann sei er nichtig. Ein Antrag Deinerts auf Ausscheiden könne erst erfolgen, wenn eine Genehmigung in allen Teilen erfolgt sei. Eine solche Genehmigung sei natürlich für jeden denkenden Menschen von vornherein ausgeschlossen. Ein Antrag auf Ausscheiden, der nur an den Magistrat hätte gerichtet werden können, ist von Deinert nie gestellt worden.

Bei den ganzen Vorgängen hat es sich, so betont Deinert, nur um Vorverhandlungen gehandelt zu dem alleinigen Zweck, die ganze ekelhafte und nervenzersärende Hege bis zu dem Punkte gehen zu lassen, wo der Wille der Intriganten vor aller Welt feststand, daß sie auch vor einer finanziellen Schädigung der Stadt, lediglich zum Zwecke seiner Befestigung, nicht zurückschrecken würden. Das rechtsungültige Manöver habe sich selbst ad absurdum führen müssen. Die Erwägung darüber, ob ein rechtmäßiger Antrag auf Ausscheiden gestellt werden sollte, war der Entschließung der Partei durchaus vorbehalten geblieben.

Nie bestand, betonte Deinert weiter, auch nur die leiseste Absicht, irgendeine Entscheidung ohne Fühlungnahme mit der Partei zu treffen. Ein bloßes Angebot zu einem Vertrag hätte zur Demaskierung des Intrigantenspiels nicht genügt. Man hätte ein solches Angebot nachträglich als nicht ernst gemeint gedeutet. Der in sich unmögliche und rechtsungültige Vertrag dagegen ist jetzt zum erstenmal ein vollgültiger Beweis für den Mißbrauch der Abbaubestimmungen, und als solcher eine wertvolle politische Waffe für die Sozialdemokratie. Daß der Vertrag, zu dessen Abschluß ein gewiß nicht ganz ungefährlicher Weg beschritten werden mußte, dem Unterzeichner nie einen Pfennig einbringen konnte, verstände sich von selbst. Es sei lächerlich, auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Es ist erfreulich, daß Genosse Deinert hier endlich selbst das Wort nimmt, um die Deffenlichkeit über seine wirklichen Absichten und Absichten aufzuklären. Wenn er das rechtzeitig und zwar sofort nach Abschluß des „Vertrages“, im Hannoverischen Parteitag getan hätte, würde er sich selbst und der Partei eine überaus peinliche Situation erspart haben. Wahrscheinlich ist ihm die Tragweite seiner Entschlüsse nicht recht zum Bewußtsein gekommen, sonst hätte er sicher wenigstens einige vertraute Freunde unter den Parteigenossen ins Vertrauen gezogen. So aber ist er nach Gleiwitz zum Städtetag gefahren und während dieser Zeit hat ihm der örtliche Parteivorstand schärfste Mißbilligung ausgesprochen, ein Beschluß, der dem in den nächsten Tagen zusammen tretenden Großen Ausschuss der dortigen Parteiorganisation zur Nachprüfung unterliegt.

Luther über den Preisabbau.

Für zähe, mühsame Wiederaufbauarbeit — keine Illusionen.

Berlin, 13. September. (WLB.) Der Reichsfinanzminister Dr. Luther gewährte einem Vertreter des WLB. eine Unterredung über die Preisabbaution. Die Unterredung verlief wie folgt:

Frage: „Welche Wirkungen versprechen Sie sich, Herr Reichsminister, von den heute morgen angekündigten Maßnahmen zur Erleichterung des Wirtschaftslebens?“

Reichsminister: „Darauf muß ich Ihnen zunächst antworten, daß ich mir keine Wunderwirkungen

verspreche. Die Zeit der Illusionen ist vorbei. Jetzt muß die zähe, mühsame Wiederaufbauarbeit beginnen. Diese Wiederaufbauarbeit wird zweifellos allmählich Früchte tragen, und zwar dauerhafte Früchte. Die Leute freilich, die zu meiner schönen, nach Annahme der Gesetze über das Londoner Abkommen werde bei uns sozusagen über Nacht ein riesiger wirtschaftlicher Aufschwung einsehen, waren ebenso große Illusionisten, wie die anderen, die glauben, wir hätten unser Leben als Wirtschaft und Volk aufrecht erhalten können, wenn wir das Londoner Abkommen ablehnten.“

Frage: „Sind die Voraussetzungen für den allmählichen Wiederaufbau nicht aber schon durch die Markstabilisierung im vorigen Herbst geschaffen worden?“

Reichsminister: „Ja und nein! Ohne die Maßnahmen des vorigen Herbstes und Winters, also besonders ohne die Schaffung der Rentenmark und ohne die harten finanzpolitischen Eingriffe durch Steuererhöhungen und Ausgaben-Drosselungen würde heute für den Wiederaufbau jede Grundlage fehlen. All das aber waren Notmaßnahmen Deutschlands mit den letzten Resten seiner eigenen Kraft, die durch den Rußreinsturz an der wichtigsten Stelle

abgebunden und durch die unheilige Inflation völlig aufgezehrt war. Jetzt dagegen wird Deutschland nach dem Londoner Abkommen nach und nach wieder in den Besitz seiner eigenen Wirtschaftskraft kommen.

Jeweils sie durch den Vertrag von Versailles ihm befallen ist. Das Verschwinden der Binnen-Fiskalität im Westen ist der erste Schritt nach dieser Richtung. Die Rückübertragung der ganzen Fiskalverwaltung des besetzten Gebietes an die deutsche Regierung wird folgen, ebenso die Wiedervereinigung des Eisenbahnetzes und andere Wiederherstellungsmassnahmen. Von besonderer Wichtigkeit wird die Wiederzuführung der vertriebenen Beamten und damit die Wiedererrichtung einer unabhängigen deutschen Verwaltung auch im besetzten Gebiet sein. Außerdem aber wird Deutschland jetzt wieder eine Währung erhalten, die, um mich so auszudrücken, die internationale Währungspraxis spricht. Deutschland braucht die Goldwährung, weil es seine Bevölkerung nicht aus dem eigenen Boden ernähren kann, und deshalb auf den internationalen Wirtschaftsverkehr angewiesen ist. Auf der Grundlage dieser Währung, die wegen ihrer international anerkannten Form in sich stärker ist als die Rentenmark, wird es für die Wirtschaft möglich sein, Kredite in größerem Umfange zu erhalten als bisher. Die Rentenmark war für die Zwischenzeit die denkbar beste Lösung und wird vor jedem objektiven geschäftlichen Urteil bestehen. Für den eigentlichen Wiederaufbau aber brauchen wir die Goldgrundlage.“

Frage: „Wenn Sie von diesen allgemeinen Gesichtspunkten ausgehen, so können die Maßnahmen, die die Reichsregierung soeben bekannt gegeben hat, doch nur erste Schritte auf der Bahn des Wiederaufbaus darstellen, doch nur sozusagen einen Teil, der ins Wirtschaftsleben hineingetrieben wird?“

Reichsminister: „Diese Bemerkung ist völlig richtig. Aus der Bekanntmachung der Reichsregierung klingt deutlich heraus, wieviel davon abhängt, daß der Geist, in dem diese Schritte der Reichsregierung getan sind, nun recht schnell Allgemeingut des deutschen Volkes wird. Die ganze Wirtschaft muß im gleichen Sinne handeln. Im ganzen öffentlichen Leben muß der Grundsatz größter Sparsamkeit gelten. Wir müssen den Zehntausendel der Inflation nun endgültig hinter uns lassen.“

Es muß in der ganzen Wirtschaft wieder heißen: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen.“

Sollten etwa auch jetzt noch Zwischenglieder des Wirtschaftslebens die Preise festhalten, statt die Vorteile der Preisentlastung dem Verbraucher zuzuführen, so würde das sehr bedenkliche Folgen zeitigen. Auch die Reichsregierung selbst wird, sobald nur irgend möglich, alle noch sonst erforderlichen Schritte tun. Besonders im Steuerwesen wird der Reichsfinanzminister dem Reichstag Befehle vorsehen, die eine neue Durchbildung des Steuerwesens in Reich, Ländern und Gemeinden bezwecken und versuchen, die schwere Steuerbelastung, die unser Volk trotz seiner Armut tragen muß, so gerecht und so wenig wirtschaftschmendend wie möglich zu verteilen und dadurch so leicht wie möglich zu machen. Die heute angekündigten Schritte der Reichsregierung aber müssen sofort unternehmen werden, wurden auch von der Wirtschaft lebhaft erfehnt. So ungeheuer schwer die Lasten des Londoner Abkommens auch sind und so beharrlich und ernst wir auch fortgesetzt daran arbeiten müssen, die Durchführung des Sachverständigenratens für uns tragbar zu gestalten, so wollen wir doch ohne Zögern unsere volle Kraft an den Wiederaufbau Deutschlands und damit Europas setzen.“

China gegen Großmächte-Intervention.

New York, 13. September. (Rabediens der Union.) Das chinesische Kabinett hielt heute eine Kabinettsitzung ab, in welcher es sich eingehend mit einer möglichen Intervention der Großmächte beschäftigte. Es wurde der Befehl erteilt, jede Einmischung anderer Mächte in die Vorgänge in China aufs entschiedenste abzulehnen. Desgleichen wurde die Einberufung einer internationalen China-Konferenz abgelehnt. Falls eine solche zusammentreten sollte, wird sie von der Regierung Chinas aufs schärfste bekämpft werden. Die nationale Bewegung im Lande hat dauernd an Umfang zugenommen. Es schließen sich immer neue Provinzen der Erhebung an. Die Gouverneure verschiedener Provinzen haben in den Bürgerkrieg aktiv eingegriffen.

Nach der Ermordung Casalinis.

Faschistische Repressalien.

Rom, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Ermordung des faschistischen Abgeordneten Casalinis hat eine Verschärfung der italienischen Krise ausgelöst. Die Faschisten üben in der Provinz Vergeltung. In Mailand haben sie die sozialistischen Bureaus und die sozialistische Zeitung „Giustizia“ gestürmt und dann verbrannt.

Die interalliierten Schulden.

Ein amerikanischer Vorschlag an Frankreich.

Paris, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Pressenotizen aus Washington besagen, daß in der letzten Zeit zwischen dem Mitglied der amerikanischen Schuldent Kommission Edward Hurley und französischen Amtspersonen gelegentlich einer Reise Hurleys nach Frankreich Verhandlungen über die Frage der Konfolidierung und Rückzahlung der französischen Schulden an Amerika stattgefunden haben. Hurley hat in dieser Frage einen Plan ausgearbeitet und diesen nach seiner Rückkehr dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon und Hoover zur Prüfung vorgelegt. Dieser Plan sieht eine Rückzahlung der französischen Schulden in 63 bis 67 Jahren nach einem fünfjährigen vollkommenen Moratorium voraus. Die Gesamthöhe der französischen Rückzahlungen, abgesehen von den Zinssummen, wird mit 3 300 000 000 Dollar angesetzt. Die Verzinsung nach dem Hurleyschen Plan soll 2% Proz. betragen, die Jahreszahlungen für die Rückzahlungen, die nach fünf Jahren einsehen würden, werden in dem Hurleyschen Plan nach zwei verschiedenen Formen ins Auge gefaßt: Entweder feste Jahreszahlungen von 100 Millionen Dollar oder steigende Jahreszahlungen, wobei nach dem zwanzigsten Jahre die Summe von 100 Millionen Dollar überschritten werden würde. Wie der „Temps“ mitteilt, sieht der gleiche Plan voraus, daß die Vereinigten Staaten erst die Hälfte der französischen Jahreszahlungen, d. h. 50 Millionen Dollar jährlich, in Bons für die französische Industrie verwerthen würden, die eine Elektrifizierung der französischen und belgischen Eisenbahnen ermöglichen sollen.

Großer Diplomatenstich in Frankreich.

Paris, 13. September. (WLB.) Wie „Matin“ ankündigt, wird sich die Veränderung in den diplomatischen Posten, die in nächster Zeit vor sich gehen sollen, auf die Posten von Berlin, London, Rom, Madrid, Brüssel und Konstantinopel beziehen. An Stelle Veretti della Rocca, der, wie bereits gemeldet, nachfolger Barreres in Rom werden soll, wird der Unterdirektor am Quai d'Orsay Baroche Ministerialdirektor am Quai d'Orsay werden.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeiter und Angestellte

Die Ausschüsse der Berliner Gewerkschaftskommission und des Ortskartells Berlin des AFD-Bundes weisen gelegentlich der Zusammenlegung der freigewerkschaftlichen Betriebsrätschule und der Gewerkschaftsschule mit allem Ernst und Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, die Bildungsarbeit in den Gewerkschaften mit aller Energie zu fördern.

Unbeschadet der statutarischen Bestimmungen der beiden Spitzenkörperschaften, ersuchen sie alle angeschlossenen Ortsverwaltungen, nach Rücksprache und in Führung mit der Schulleitung, für ihre Funktionäre und Mitglieder Kurse und Vortragsreihen zu veranstalten, die zum geistigen und organisatorischen Wiederaufbau der Verbände beitragen sollen.

Zugleich fordern sie alle diejenigen Arbeiter und Angestellten auf, die nicht nur die äußere Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses, sondern auch den Gedanken der Hebung des geistigen Niveaus der Arbeitnehmerschaft erfasst haben, auf sich an der Gewerkschaftsschule zu beteiligen und deren Ideen und Ziele in den Kreisen ihrer Berufs- und Klassengenossen zu verbreiten.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin.
gez. Flatau, gez. Wegjom.
Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend.
gez. Sabath.

Die Unterrichtsverzeichnisse der Gewerkschaftsschule sind erschienen und kostenlos in allen Ortsbureaus der Arbeiter- und Angestelltenverbände erhältlich. Außerdem werden sie durch das Bureau der Gewerkschaftsschule sowie durch die Geschäftsstellen des AFD-Bundes, Ortskartell Berlin, und der Berliner Gewerkschaftskommission, sämtlich Engelauer 24/25, Gewerkschaftshaus, ausgegeben. Der Hörerbeitrag beträgt für jeden Lehrgang von je 10 Doppelstunden 1 M. Anmeldungen, außer bei den Ortsverwaltungen, während der Lehrberatungsprechstunden im Bureau der Schule, 1. Stock, Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses.

Die Lehrgebiete der Gewerkschaftsschule sind: Volkswirtschaft, Betriebslehre, Allgemeine Rechtslehre, Arbeitsrecht, Gewerkschaftswesen, Sozialpolitik und Kulturpolitik. Außerdem für Anfänger allgemeine Einführungskurse.

Die Holzarbeiter zum Washingtoner Abkommen.

Vor den Generalversammlungsdelegierten des Berliner Holzarbeiterverbandes sprach am Freitagabend Genosse Schröder vom AFD über das Washingtoner Abkommen und Volkswirtschaft. Nach ausgiebiger Diskussion, in der die kommunistischen Redner den Volkswirtschaft ablehnten und verlangten, daß die Frage des Achtstundentages mit den Mitteln des Klassenkampfes gelöst werde, nahmen die Delegierten folgende Entschließung des Referenten an:

„Die Generalversammlung der Berliner Holzarbeiter begrüßt den Beschluß der freien Gewerkschaften, durch Volkswirtschaft das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren. Das neue deutsche Arbeitsgesetz muß darüber hinaus die Lücken des Washingtoner Abkommens im Sinne einer weitgehenden Sicherung des Achtstundentages ausfüllen. Die Berliner Holzarbeiter sind entschlossen, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen; sie fordern alle Holzarbeiter auf, sich um das Banner der freigewerkschaftlichen Organisation zu scharen.“

In seinem nun folgenden Geschäftsbericht für das zweite Quartal bemerkte Freigang, daß der schleppende Geschäftsgang im Gewerbe alle Kräfte der Ortsverwaltung voll in Anspruch genommen hat; ohne daß es gelang, die Löhne auf die Vorkriegshöhe zu bringen. Die Hauptbranche der Tischler hat seit dem Frühjahr weder einen Manteltarif noch ein Lohnabkommen. Weder Verhandlungen beim Schlichtungsausschuß noch mit den Unternehmern direkt haben ein abschließendes Ergebnis gebracht. — Für die Bildung der Erhaltung der 44-Stunden-Woche. Der Tariflohn für die Musikinstrumentenbranche beträgt 81 Pfennig. Ferien und sonstige Arbeitsbedingungen sind durch einen Manteltarifvertrag geregelt, der inzwischen wieder verlängert worden ist.

Für die Branchen der Karosseriearbeiter, der Rahmen- und Goldleistenarbeiter, für die Risten- und Koffermacher und die Sägewerke bestehen die alten Tarife weiter oder sind neue abgeschlossen worden.

Die Arbeitslosenziffer im Holzgewerbe hat in der Berichtszeit starke Schwankungen gezeigt. Die 3370 Arbeitslosen des Monats März gingen bis Anfang Mai auf 1642 zurück, dann aber legte die Krise mit großer Wucht ein, so daß Ende August 8551 Erwerbslose auf dem Nachweis eingetragen waren. Bis zum 6. September ist ein geringer Rückgang auf 8267 zu verzeichnen. Das Personal des Facharbeitsnachweises mußte um drei Mann vermehrt werden.

In wie brutaler Weise die Unternehmer vorgehen, beweist der Antrag des Oberscharfmachers Paeth an die Behörden, denjenigen Arbeitslosen, die nicht die gesetzliche Arbeitszeit von 48 Stunden leisten wollen, die Erwerbslosenunterstützung zu entziehen.

Die im Quartal geführten Angriffsbewegungen, bei denen der Streik in Anwendung kam, betrafen die Korbweber, denen es gelang, die Einführung der Akkordarbeit abzuschlagen und außerdem eine Lohnerhöhung und Verbesserungen in der Arbeitsnachweisfrage durchzusetzen. Die Korbmacher mußten nach dreieinhalbwöchigen Streik erfolglos in die Betriebe gehen, während die Ristenmacher eine Lohnerhöhung von 12 Pfennig die Stunde erreichten. Diese Streiks und eine Reihe kleinerer Bewegungen erforderten einen Kostenaufwand von etwa 12 000 Mark.

In diesen Fällen mußten die Verbandsbeamten bei der Regelung örtlicher Differenzen mitwirken. Mit den Gewerkschaftsbeamten gemeinsam wurde an 61 Verhandlungen, die die Stilllegung von Betrieben betrafen, teilgenommen. Daneben liefen eine Anzahl von Betriebs-, Bezirks- und Vertrauensmännerversammlungen, die zum Teil auch der Agitation dienten.

Der Mitgliederbestand der Ortsverwaltung bewegt sich in aufsteigender Linie. Die 23 219 Mitglieder am Schluß des ersten Quartals konnten um 1665 vermehrt werden. Am 30. Juni wurden 24 824 eingeschriebene Mitglieder gezählt. Der Kassenbericht zeigt infolge dieser Entwicklung ebenfalls ein günstigeres Bild. — Die Versammlung nahm ohne Diskussion den Bericht entgegen; Freigang konnte daher die Zustimmung aller Anwesenden zu den Arbeiten der Verwaltung feststellen. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß im September eine Extraunterstützung an die Arbeitslosen gezahlt wird, schloß die Versammlung.

Die Lohnbewegung der Töpfer noch nicht beendet.

Am 15. August lief die Vereinbarung für die Dfenscher Berlin mit 98 Pf. Stundenlohn ab. Bei neuen Verhandlungen erklärten die Arbeitgeber, 1 M. Stundenlohn zahlen zu wollen. Der neue Akkordtarif, der am 1. September in Kraft treten sollte, sah bereits eine 8- bis 10prozentige Lohnerhöhung vor. Der angebotene Stundenlohn von 1 M. wurde von den Töpfern abgelehnt und der Schlichtungsausschuß angerufen. Der Schlichtungsausschuß setzte einen Stundenlohn von 1 M. fest. In der Begründung wurde jedoch gefordert, daß den einzelnen Dfenschern eine höhere Leistung sei, je nach Leistung einen höheren Stundenlohn mit den einzelnen Arbeitgebern zu vereinbaren. Eine diesbezügliche Erklärung des Fachgruppenleiters im „Vorwärts“ wurde von den Unternehmern dahin beantwortet, daß sie nun ihre gegebene Zusage bezüglich des Inkrafttretens der neuen Tarifs am 1. September zurückziehen. Die Unternehmer versuchten jetzt, die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Schlichters durchzusetzen. Bei den Verhandlungen vor dem Schlichter ergab sich, daß die Töpfermeister gewillt waren, Staffellöhne von 1 M. bis 1,20 M. für Reparaturarbeiten zu zahlen; doch am dem Grundsatz bei der Akkordberechnung auf 1 M. pro Stunde wollten sie festhalten. Die Verbindlichkeit des Schlichters wurde vom Schlichter abgelehnt.

Mit dieser Sachlage beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung der Fachgruppe des Bauergewerksbundes. Nach Berichtserstattung des Fachgruppenleiters Krenn und nach nochmaliger telephonischer Verhandlung am selben Abend erklärten sich die Unternehmer zu erneuten Verhandlungen bereit. Die neuen Verhandlungen am 12. September haben an der ganzen Situation nichts geändert, nur daß die Arbeitgeber den Staffellohn bis auf 1,25 M. hinausschieben oder einen festen Stundenlohn von 1,10 M. bewilligen wollten. Am Montag nachmittag werden die Töpfer erneut zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Kampf kommt.

In der Versammlung am Donnerstag berichtigte Krenn auch über den Fachgruppen- und Bundeskongress in Hamburg. Eine Diskussion darüber fand nicht statt. Der lebhafteste Beifall am Schluß der Ausführungen bewies, daß die Kollegen mit den Beschlüssen der Tagungen in Hamburg ihr Einverständnis erklärten.

Achtung, Metallarbeiter!

In der Zeit vom 10. bis 20. September finden für die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Wahlkörperversammlungen für die örtliche Generalversammlung statt. In diesen Versammlungen werden die Anträge behandelt, die wieder in reicher Anzahl eingelaufen sind. Die kommunistische Fraktion hat einige reine Demonstrationen anträge gestellt, die offenbar von der AFD-Zentrale veranlaßt und verfaßt sind. Die Delegierten zur Generalversammlung werden teilweise neu gewählt werden. Deshalb sind alle Metallarbeiter der AFD zum Besuch der Wahlkörperversammlungen verpflichtet. Genossen, seid jetzt mehr denn je auf dem Posten!

Worum es bei Röchling geht.

Die Röchling-Werke in Böfelingen bei Saarbrücken wollen ab Montag den Betrieb einstellen, da sie keine Ermäßigung der Kohlenpreise erlangen konnten und bei den geltenden Kohlenpreisen mit Verlust arbeiten müßten. Die (französische) Bergwerksverwaltung heimte in diesem Jahre allmonatlich einen Reingewinn von Millionen ein. Die Aufrechterhaltung der Betriebe sei nur dann möglich, wenn die Arbeiter sich die Differenz aus den hohen Kohlenpreisen aufbürden lassen. Die Feuerarbeiter sollen die achtstündige Arbeitszeit behalten, jedoch Überstunden nach den Erfordernissen des Betriebes leisten und dafür einen Lohnabzug von 15 Proz. in Kauf nehmen, während die übrigen Arbeiter entweder zehn Stunden anstatt acht Stunden arbeiten, oder aber sich einen Lohnabzug von 25 Proz. gefallen lassen. Außerdem müsse die Gesamtsumme für die sozialen Zulagen um 25 Proz. gekürzt werden.

Für den Arbeiter heißt es nicht: „Grif, Vogel, oder Mirb!“, sondern humaner: „Sparke länger um geringeren Lohn oder — liege still!“

Saarbrücken, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes empfing am Sonnabend eine Delegation der Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Landesratsfraktion, die bestimmte Vorschläge zur Änderung der durch die Schließung der Röchling-Werke eintretenden Arbeitslosigkeit machten. Diese Vorschläge betreffen die sofortige Einrichtung von staatlichen und kommunalen Notstandsarbeiten, die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und die Unterbringung der entlassenen Arbeiter in Gruben und Hüttenwerken. Der Präsident erklärte sich mit den Vorschlägen einverstanden. Er sprach sich gegen einen Lohnabbau aus und für die gesetzliche Einführung des Achtstundentages. Anfang Oktober werde die Regierungskommission einen Beschluß fassen über die gesetzliche Anerkennung des Achtstundentages nach dem Abkommen von Washington.

Verbindlichkeitserklärung für die Ruhr-Raubzuehen.

Aus Dortmund wird berichtet: Der am 31. August bzw. am 2. September gefällte Schiedsspruch für die fälschlichen Raubzuehen des Ruhrbergbaus ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Achtung, Rächhner! In Schweden hat der Arbeitgeberverband am 4. September sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Holzbranche, nachdem die Verhandlungen des am 10. August 1924 abgelaufenen Tarifs gescheitert sind, ausgesperrt. In Betracht kommen 365 Personen. Jeder Zugang von Arbeitern und Arbeiterinnen nach Schweden ist streng zu vermeiden.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.
Internationales Rächhnersekretariat, J. L. A. Rogge.
(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Carl Winter; Schriftf. Artur Göttern; Gewerkschaftsbewegung: J. Klein; Redaktion: A. J. Lohr; Verlags- und Druckerei: A. J. Lohr; Anzeigen: H. Glöde; sämtlich in Berlin.
Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu drei Beilagen und „Die in die Welt.“

Großer Teppich-Verkauf

Velours-Teppiche

Marke Prima	
170 x 240 cm	59.- 85.-
200 x 240 cm	85.-
Marke Anker	
170 x 200 cm	73.- 100.-
200 x 240 cm	100.-
240 x 300 cm	148.- 210.-
300 x 350 cm	210.- 335.-
350 x 400 cm	335.-

Bouclé-Teppiche

170 x 200 cm	36.- 57.-
200 x 240 cm	57.-
240 x 300 cm	82.- 122.-
300 x 350 cm	122.-

Wollperser mit Franzen

200 x 300 cm	115.- 148.-
300 x 350 cm	148.- 230.-
350 x 400 cm	230.-

Axminster-Teppiche

Marke Stambul	
135 x 200 cm	49.- 69.-
200 x 240 cm	69.-
240 x 300 cm	99.- 130.-
300 x 350 cm	130.- 200.-
350 x 400 cm	200.-
Marke Herat mit Franzen	
170 x 240 cm	90.- 140.-
240 x 300 cm	140.-
300 x 350 cm	175.- 210.-
350 x 400 cm	210.- 350.-
400 x 435 cm	350.-
Marke Kasak mit Franzen	
250 x 350 cm	275.- 390.-
350 x 400 cm	390.-

Mottled-Vorleger

90 x 130 cm	7.75
-------------	------

Bettvorleger

Bouclé bunt gemustert	
50 x 60 cm	6.75 8.50
100 x 120 cm	8.50
Axminster	
60 x 70 cm	14.50 24.00
120 x 140 cm	24.00
Tournay-Velours	
mit Franzen, 70 x 125 cm	19.50

Brücken

Axminster	
90 x 180 cm	29.50
Wollperser	
90 x 180 cm	33.00
Herat mit Franzen	
90 x 180 cm	37.50

Täbris-Brücke seidon-

artige Perser-Muster	55.-
Marke „Vorwerk“	55.-
ca. 90 x 160 cm	55.-

Läuferstoffe

Juteläufer gestreift	
65 cm Mtr.	1.25
Kokosläufer gemustert	
60 cm Mtr.	3.75 5.- 7.-
90 cm Mtr.	5.- 7.-
120 cm Mtr.	7.-
Boucléläufer gestreift	
68 cm Mtr.	5.50 6.75
90 cm Mtr.	6.75 9.00
Boucléläufer Jacquard	
68 cm Mtr.	10.75 12.00
Plüschläufer schwere Qualität	
68 cm Mtr.	15.- 19.- 25.-
90 cm Mtr.	19.- 25.-
120 cm Mtr.	25.-
Veloursläufer rot, blau oder gold meliert	
100 cm breit, Mtr.	18.-

Vorteilhafte Herbst-Angebote

Damenkleidung

Jumper-Bluse aus kariertem Flanell	2.90
Kasacke Kunstseide mit farb. Garnierung	5.90
Kleid reinwoll. Teil m. weiß. Kragen u. Eins.	29.00
Mantel reinwoll. Velours.	29.00
Hut kunstseid. Zylinderstoff m. Bandgarn.	6.50
Velours-Hut vorzügl. Qualität mit Bandgarnierung	18.50

Kleiderstoffe

Reinwollener Cheviot marine od. schwarz, 130 cm	2.75
Lodenstoffe Reinwolle, kariert, 105 cm	3.80
Flauschstoffe gemust. 140 cm	3.90
velours de laine dunkel kariert, 105 cm	4.90
Epingle, Rips reversible, Frisè und Jacquard, 130 cm breit	9.50 bis 16.50

Seidenstoffe

Crêpe de Chine bewährte Qualität, schwarz, weiß und moderne Farben, ca. 100 cm	6.90
Reinseidene Schotten welches Gewebe für Kleider und Blusen, 85 cm	7.80
Kunstseid. Zylinderplüsch für Hüte, schwarz oder farbig	3.80
Köpervelvet gute Kleiderware, schwarz	4.80

Wirkwaren

Damen-Strümpfe Seidenfaser, vorzügl. Qualität, mit Hochfaser u. Doppelsohle, schwarz od. farb.	1.65
Herren-Socken Reinwolle, gestrickt, grau meliert	1.65
Reformbeinkleider für Damen, starker blauer Trikot	3.90
Damen-Strickjacken Reinwolle, farbig, 75 cm lang	16.50

Küchenhandtuch
Reinleinen, besonders schwere Militärqualität, gesäumt
Größe 45x100 cm 0.90

Prinzeßrock mit Stickerei-Einsatz u. Hohlsaum 3.60
Handgestickte Garnitur 22.50
Taschentuch, Nachthemd und Beinkleid, zusammen

Israel

Unser tägliches Brot.

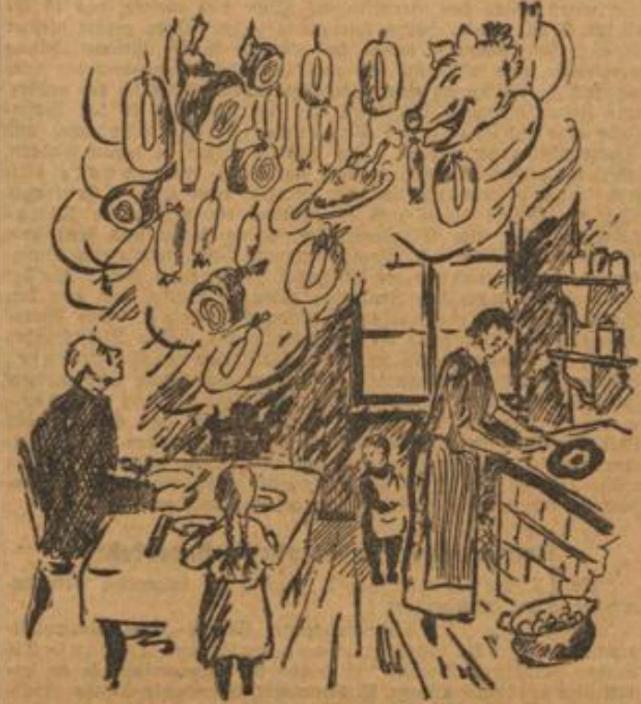
Die Bedeutung der Lebensmittel, ihre Beschaffenheit und Zubereitung.

Der Winter naht und mit ihm die Sorge um die bestmögliche Bestellung und Ausstattung von Küche und Keller. Die Hausfrau mit der dicken Briefstöße tut, was sie in früheren Jahren auch schon getan hat: sie hinstellt Mehl, Zucker, Hülsenfrüchte, Konserven, Trockenmilch und andere schöne Sachen. Für die andere Hausfrau mit schmalen Wirtschaftsgeld kann es leider nur ein schöner Traum bleiben, ihre Speisekammer mit möglichst viel Kalorien, d. h. Nährwerteinheiten oder hochwertigeren Nährstoffen zu füllen. Sie kann lediglich in gewissem Sinne wenigstens, durch ihre Kochkunst und durch die rationelle Bewertung der einzelnen Lebensmittel ausgleichen, was die Reiche mit ihrem Geld sich und ihrer Familie leisten kann.

Die Lebensmittel.

Um leben, um ständig mit dem Lebensmittelprozess zusammenhängenden Verlust an Körpersubstanz auszugleichen sowie die erforderlichen Wärme- und Energiemengen beschaffen zu können, braucht der Mensch Lebensmittel, d. h. Nahrungsmittel und solche Genussmittel, die in unmittelbarer Beziehung zur Ernährung stehen. Die Nahrungsmittel enthalten wachsende Mengen verschiedener Nährstoffe. Kein Nährstoff, auch kein Nahrungsmittel vermag allein auf die Dauer den Menschen zu ernähren. Infolgedessen muß unsere Nahrung, die wir in Form von Speisen und Getränken zu uns nehmen, aus den verschiedensten Lebensmitteln zusammengesetzt werden. Unter Nahrungsmittel versteht man alle diejenigen Gegenstände, die einen Nährwert haben, während Genussmittel im weitem Sinne des Wortes alle die Gegenstände sind, die entweder keinen oder nur einen praktisch-bedeutungslosen Nährwert haben, die jedoch der Mensch deswegen seinem Körper zuführt, um bestimmte Wirkungen auf die Geschmacks- und Geruchsorgane, wie die Magen- und Darmtätigkeit, das Gehirn, das Herz usw. zu erzielen. Hierher gehören um nur ein paar anzuführen, die Mineralwässer, die Gewürze, Kaffee, Tee, Fleischextrakte, Wein, Bier und Tabak. Der Mensch will seinem Körper nicht nur Lebensmittel zuführen, sondern er will nach deren Genuss auch satt werden. Daher gibt es neben dem Nährwert auch einen Sättigungswert. Satt ist der Mensch, solange er Speise im Magen hat, und Hungergefühl tritt erst auf, wenn der Magen leer ist. Zum Beispiel haben Rind- und Hasefleisch annähernd denselben Nährwert wie Fleisch mit entsprechendem Fettgehalt. Aber der Sättigungswert des Rind- und Hasefleischs ist bedeutend höher als der des Fleischs. Wird Brot in kleinen Stücken gegeben, so ist sein Sättigungswert bedeutend größer, obwohl der Nährwert des großen Brotes derselbe ist wie der des aus demselben Teig hergestellten kleinen Gebäcks. Geröstetes Brot sättigt noch mehr. Beachtenswert ist ferner, daß unsere Frühstückstränke eine beträchtliche Absonderung von Verdauungssäften im Magen hervorrufen, woraus zu einem großen Teil ihre erfrischende Wirkung beruht. Die Folge davon ist, daß derartige Getränke des Morgens beliebter sind als die nahrhaftere Suppe oder der Brei. In diesem Zusammenhang sei gleich auf die Bedeutung des Wassers für den menschlichen Körper hingewiesen. Der menschliche Körper besteht ungefähr aus 65 Prozent, das Blut sogar aus etwa 78 Prozent Wasser, mithin muß der Mensch seinem Körper regelmäßig Wasser zuführen, da er fortgesetzt Wasser ausscheidet. Ein Teil des nötigen Wassers wird als solches sowie in verschiedenen Getränken und Speisen genossen. Ein weiterer Teil entsteht bei den verschiedenen Umlegungen von Stoffen, die im Lebensprozess des Körpers ständig stattfinden. Das Trinkwasser für den Menschen muß natürlich vor allem frei sein von solchen kleinen Lebewesen, die im menschlichen Körper Krankheiten zu verursachen vermögen, weiter von allen Stoffen, die geeignet sind, die menschliche Gesundheit zu schädigen oder gar zu zerstören. Trinkwasser soll im übrigen klar, möglichst farblos, gleichmäßig kühl sein, einen fremdartigen Geruch oder Geschmack nicht wahrnehmen lassen, also so beschaffen sein, daß es auf die Dauer gern genossen wird. Wichtig ist auch, darauf hinzuweisen, wieviel Milchzucker für Kinder und Erwachsene am Tage zweckmäßig sind. Das Kind muß häufiger als der Erwachsene, aber natürlich auch nicht regellos den ganzen Tag

essen. Der Erwachsene ist in Deutschland im Gegensatz zu England am Morgen zu wenig. Die ausgereihten Verdauungsorgane können morgens mehr Nahrung als nur Kaffee und Brot aufnehmen. Die Hauptmahlzeit findet am zweckmäßigsten nach der Hauptarbeit statt, damit für sie reichlich Zeit und im Anschluß daran die nötige Ruhe für die Verdauung gewährleistet ist. Die Abendmahlzeit kann weit geringer sein, weil der Kräfteverbrauch während der Nacht infolge der Ruhe des Körpers gering ist. Will man im Anschluß daran die Frage beantworten, welche Nährstoffmenge der Mensch täglich braucht, so ist die Antwort hierauf einigermaßen schwierig, weil der Bedarf der einzelnen Menschen an den wichtigsten Nährstoffen sehr verschieden ist. Um jedoch einen gewissen Anhalt zu bieten, sei



Der Traum von den Kalorien.

bemerkt, daß ein Mensch im Gewicht von etwa 70 Kilogramm bei mittlerer Arbeitsleistung täglich etwa 90—100 Gramm und bei schwerer Arbeit täglich etwa 100—110 Gramm Proteine, d. h. Eiweißstoffe, und im ganzen eine Menge von 3000 bzw. 4000 Kalorien nötig hat, wobei allerdings zu bemerken ist, daß ein Teil des Eiweißes durch Fett und Kohlehydrate ersetzt werden kann. Hinsichtlich der Fette muß bemerkt werden, daß sie nicht nur leicht verdaut werden, sondern daß man im Hinblick auf ihren hohen kalorischen Wert von ihnen weit weniger als von den Kohlehydraten zu essen braucht, um den Bedarf an Kalorien zu decken. Die Verdauung großer Mengen von Kohlehydraten ermüdet. Infolgedessen macht sich besonders bei Personen, die angestrengt geistig tätig sind, das Bedürfnis nach fettreicher und animalischer Nahrung bemerkbar.

Milch, Fleisch, Eier.

Die Milch als Nahrungsmittel muß vor allen Dingen frisch sein. Das einzig empfehlenswerte Verfahren, um Milch im Haushalt möglichst lange frisch zu erhalten, besteht darin, die Milch so frisch wie möglich zu kaufen, sofort nach dem Kaufen bis zum Aufwachen aufzufahren und sie dann schnell abgekühlt in einem kühlen Ort in einem Gefäß mit gut schließendem Deckel aufzubewahren.

Spricht man vom Fleisch, so wird den meisten die Beantwortung der Frage interessieren, ob fettes oder mageres Fleisch am nahrhaftesten ist. Da schieres, d. h. ganz mageres Rindfleisch etwa 76,5 Proz. Wasser enthält, während das Fettgewebe nur 12 Proz. Wasser ausweist, ergibt sich, daß der Nährwert des Fleisches um so größer ist, je fetter es ist. Welche Veränderungen erleidet nun aber das Fleisch beim Kochen? Wird es mit kaltem Wasser übergossen, darauf langsam bis zum Kochen erhitzt und einige Zeit im Kochen erhalten, so tritt etwas ganz anderes ein, als wenn Fleisch in kochendes Wasser gelegt wird. Denn im ersten Falle bringt das Wasser flüssigen Fleischsaft in Lösung, im anderen Falle gerinnt jedoch das Eiweiß in der Außenhaut des Fleisches und bildet so eine undurchlässige Hülle für die inneren Fleischteile, wodurch ein Auslaugen des Fleisches in dem kochenden Wasser weitgehend vermieden wird. Will man demnach eine kräftige Fleischbrühe herstellen, so legt man das Fleisch mit kaltem Wasser auf, soll aber das Fleisch saftig bleiben, so bereitet man es nach einem zweiten Verfahren. Beim Einkauf von Fleisch erhält man meistens auch Knochen. Enthaltene die Knochen Mark, so läßt sich mit ihnen eine kräftig schmeckende und fetthaltige Brühe herstellen. Der Genuss von rohem Fleisch ist aus dem Grund bedenklich, weil Trichinen, Finnen und andere Kleinlebewesen, die schwere Erkrankungen hervorrufen können, in dem rohen vorhanden sein können. Um sicher zu sein, daß Eier frisch sind, prüft man sie am besten in der Weise, daß man das Ei, dessen Schale man vorher gereinigt hat, in die Hand nimmt, diese gegen das Auge drückt und dann gegen ein Licht sieht. Frische Eier erscheinen, gegen das Licht betrachtet, vollständig hell, alte hingegen trübe und dunkel. Angegangene Eier lassen am inneren Rand der Schale oberhalb der Luftzelle einen Fleck erkennen. Bebrütete Eier machen sich durch einen scharf abgegrenzten Fleck des Eidotters bemerkbar.

Butter und Brot.

Die Hauptrolle in der menschlichen Ernährung spielt das Brot. Die Zahl der Geböck, die als Brot in den Verkehr gelangen, ist bekanntlich sehr groß. Bei den Verfahren, welches Brot dem menschlichen Körper am dienlichsten ist, hat sich ergeben, daß das beim Weizenbrot der Fall ist. Fast ebenso gut bekömmlich wie das Weizenbrot ist das Roggenbrot. Im übrigen muß gesagt werden, daß die Bekömmlichkeit der verschiedenen Sorten recht verschieden ist, ebenso verschieden, wie der Geschmack des einzelnen. Man esse daher am besten das Brot, das einem geschmacklich am besten zusagt und gesundheitlich am besten bekommt. Hervorragenden Nährwert hat bekanntlich die Butter. Da Butter und Margarine nicht erhebliche Menge als 30 Proz. Fett enthalten, Säuremehlschmalz aber fast zu 100 Proz. aus Fett besteht, ist Säuremehlschmalz als Fettquelle wertvoller als Butter und Margarine.

Vor einiger Zeit ist bereits an dieser Stelle auf Wert und Wichtigkeit des Buchleins: „Was haben wir bei unserer Ernährung im Haushalt zu beachten?“ von dem bekannten Lebensmittelchemiker Dr. A. Suda nach hingewiesen worden. Auch die vorstehenden Ausführungen sind diesem überaus lehrreichen Buch entnommen, das außer den von uns angeführten Tatsachen noch eine Fülle des Interessanten und Wissenswürdigen enthält. Seine Anschaffung kann daher jeder Hausfrau nicht warm genug empfohlen werden. Das Buch ist im Verlage von Julius Springer in Berlin erschienen. Der Preis beträgt 1,50 Mark.

Berlin Vorbereitung für die Ankunft des Z. R. 3.

Zum Empfang des Amerika-Zepplins in Berlin (im Laufe nächster Woche) werden in dem Zepplinhafen in Staaken weitgehende Vorbereitungen getroffen, insbesondere werden durch Befehl der hier funktentelegraphisch einkaufenden Verträge von der großen Probefahrt die in Staaken versammelten Zuschauer fortlaufend über die Fahrt des Luftschiffes orientiert. Ein offizieller Empfang des Z. R. 3 kommt in Berlin nicht in Frage, da das Luftschiff hier keine Zwischenlandung vornehmen wird.

Die Familie Frank.

Roman von Martin Andersen Nexé.

Soisa fuhr mit einem Seufzer zusammen, als Madam Frank ihre eisenschlagenen Pantinen auf der Steinplatte abtrat. Als sie aber sah, wer es war, lächelte sie und nahm die Schürze vom Munde, um zu reden:

„Ich heiße dich willkommen im Bau. Mann sowohl wie Frau — die ihr kommt hierher von Land und Meer, und alles, was da steht in der Nacht, wie's in der Schrift ist gesagt.“

Diese Worte plapperte sie schnell her, während sie Madam Frank an der Hand in die Stube führte. Soisa hatte ein starkes Untergebiss und zwei lange „Eberzähne“, die sich von außen auf die eingefallene Oberlippe hinausschoben.

„Seh die Pantinen bitte gin!“ sagte Soisa lässig. „Das ist gleich, danke.“ antwortete Madam Frank scharf, nachdem sie einen Blick auf den unebenen Lehmbofen geworfen hatte, den die Hühner und die Kage, offenbar miteinander wetteifernd, noch uneben machten.

Madam Frank gefiel es nicht, daß es hier so schmutzig war; außerdem war sie ärgerlich über die Zurechtweisung. Es schien ihr hier nach allem anderen als nach Schwefel zu riechen, doch man sagte ja allerdings auch, daß die Geschichte auf dem Speicher vorgehe. Aber mochte nun Soisa des Teufels Braut sein oder nicht, jedenfalls sollte sie Madam Frank nicht darüber belehren, daß man auf Strümpfen zu gehen hatte.

Soisa wanderte murrend in der Stube umher, machte Zeichen und wunderliche Gesten und gab sich den Anschein, als hielte sie mit unsichtbaren Wesen Zwiegespräch.

Madam Frank sah sich mehr und mehr wütend an ihr; sie war sich jetzt ziemlich klar darüber, daß dieses armselige Gestell von Weibsbild ihr nicht helfen könne.

„Stell dich nicht so an,“ unterbrach sie giftig, „und sag mir lieber, was ich mit meinem Schwein von Mann anfangen soll, um ihm das Trinken abzugewöhnen.“

„Du mußt ihn mit Branntwein füttern,“ erwiderte Soisa, die in ihrer Praxis als kluge Frau allmählich dieses und jenes Hausmittel des Volkes zubereiten gelernt hatte.

„Hä, davon hab' ich genug getriegt,“ entgegnete Madam Frank und lachte höhnlich.

„Hast du ihm Branntwein in all sein Essen gegeben und das Brot damit angefeuchtet?“

„Ja, du kannst' mir glauben! Ich habe obendrein seine Kleider hineingelegt — seine Bettdecken und Tischentlicher. Es stank nach Branntwein, so daß ein Schwein sich hätte übergeben müssen; aber meinst du, er hätte es getan? Er hat sich daran geweidet und wußte nicht, auf welchem Bein er stehen sollte.“

Soisa knauppelte ein wenig; ihre Eberzähne bewegten sich längs der Oberlippe hin und her.

„Hast du versucht, eine Kreuzotter in Branntwein krepieren zu lassen und ihm das Zeug einzugeben?“

„Kein.“
„Dann solltest du es tun. Hilft das auch nicht, so müssen wir's mit Branntwein mit Leichenschweiß drin versuchen. Das hilft immer.“

Diese beiden Hausmittel konnte Madam Frank, die aus dem Städtchen gebürtig war, noch nicht, und fing an, Respekt vor Soisa zu bekommen, namentlich als diese eine richtige, lebendige Kreuzotter zum Vorschein brachte, die sie gefangen zu haben vorgab, während sie in Wirklichkeit Ringelnattern, Kreuzottern und anderes Gewürm von den Hütelungen draußen auf dem Lande aufkaufte.

Madam Frank erwarb die Kreuzotter und die Flasche, in der sie sich befand, für eine Krone und begab sich auf den Heimweg, ein wenig bedrückt über die große Ausgabe.

Sie wagte fast nicht zu glauben, daß es wirken werde. Wenn es nun aber doch wirkte, so daß Frank ein ordentlicher Mensch werde, vielleicht auch das Geschäft wieder in Gang bräute und ein richtiger Mann wurde, wie die Natur ihn wollte, der nicht dazwischen und angebranntes Essen hinuntergeschluckt, ohne zu nucken! Sie sah im Geiste, wie er mit dem Knöchel auf den Tisch hieb und schwur, nun solle es, der Teufel möge ihn holen, ein Ende haben mit dem Walschen für die Leute. Vielleicht gab er ihr auch eine Backpeife.

Bei diesen Gedanken durchzuckte sie ein Schauer von Wohlbehagen.

Vielleicht kamen auch die Nachbarinnen gelaufen und erzählten ihr, ihr Mann treibe seine Scherze mit dieser oder jener. Aber was machte sie sich daraus!

Frank war ein Mann, das sollten sie erfahren. Er ging nicht vor der Führe her, halb im Schlaf, und knauppelte nicht wie ein Brauerochse — wie ihre einfältigen Männer — —

Bierzehn Tage waren verstrichen.

In dem Frank'schen Hause war man noch früher auf den Beinen als gewöhnlich; schon vor Sonnenaufgang rief Madam Frank Lüren und Fenster auf und verurteilte einen Durchzug, als wollte sie alles Lebendige zur Tür hinausjagen.

Die Luft im Hause war in unheimlichem Grade gewitterchwanger, und Meister Frank hielt es nicht für ratsam, die Vorkehrung dadurch herauszufordern, daß er liegen blieb, um so mehr, da der Junge sich schon beim ersten Tagesgrauen aus dem Staube gemacht hatte, so daß niemand anders da war als er, über den das Unheil hereinbrechen konnte.

Er verstand seine Frau nicht.

In der vorigen Woche hatte sie einen ganzen Liter Branntwein in die Speisekammer gestellt und ihn selbst zu trinken genötigt — sie, die sonst aufpasste wie ein Luchs. Das war ja noch besser als in den guten, alten Zeiten, an die er immer mit Kummer zurückdenken mußte. Aber er hatte ihre Aufmerksamkeit auch anerkannt und es sich zu Hause gemütlich gemacht; denn was brauchte man wohl hinauszu rennen, wenn man es zu Hause gut hatte.

Darin mußte man nämlich dem Parrer recht geben, daß die Frau es verstehen mußte, ihren Mann zu Hause zu halten. Und sie hatte es so gut mit ihm gemeint und sich obendrein erkundigt, wie es ihm bekomme.

Aber als dieser Branntwein dann zu Ende war und er mehr haben wollte, da war sie suchstufelswid geworden und hatte ihn ungeheuerlich beschimpft. Na, ärgerlich war das, und dann hätte sie ihn derart bewacht, daß er weder Tag noch Nacht aus dem Hause entweichen konnte.

Und wenn er wenigstens noch gesund gewesen wäre! Aber er war krank, wirklich krank. Wie hatte es so wie heute in seinem Hofe gebrannt, die Glieder hatten ihn geschmerzt, und in seinem Kopf hatte sich etwas ganz blödsinnig gedreht.

Obendrein war heute doppelter Freitag. Der Ruhetag des Herrn und der Tag der dänischen Verfassung. Gott und der König hatten im Verein diesen Tag gestiftet, damit Frieden wäre auf Erden — und den Menschen ein Wohlgefallen. Aber vielleicht kam er nicht einmal heute hinaus, und es war doch Verfassungsfest, und er sollte vielleicht ein paar Worte sprechen! O Herrgott!

(Fortsetzung folgt.)

Einfegung.

In diesen Tagen finden in Berlin wieder Einfegungen statt. Man sieht wohl hier und da, in dieser und jener Straße, junge Menschen beiderlei Geschlechts im Feiertagskleid über die Straßen huschen, aber die meisten der Passanten geben nicht weiter acht darauf und haben auch keine Zeit, sich um Privatangelegenheiten und Familienfeste zu kümmern. Denn das ist seit langem schon eine feststehende Sitte der bürgerlichen Kreise Berlins, daß es bei so einer Einfegungsfeier hoch hergehen muß, und manche der Konfirmandinnen sieht man geschmückt, wie eine Braut. Vor einer Reihe von Jahren brachte ein Berliner Bildblatt ein Bild, auf dem man so eine junge Dame im modischen Konfirmationsstaat tolet nach der Kirche tänzeln sah und darunter stand: „Eingefegnet, oder man muß Sie fegen!“ Bild und Text charakteristischer trefflich, wie bei diesen braven Bürgerleuten, die den lieben Gott stets im Munde führen und die sich als die alleinigen Hüter der Frömmigkeit aufspielen, alles zur leeren Form erstarrt ist.

Daneben gibt es dann freilich andere große Kreise, die der Einfegung mit größter Beforgnis entgegensehen, gibt es andere Konfirmanden, für die nach der Einfegung der Ernst des Lebens drohend und gebieterisch sich erhebt. Hier kommt nicht die Konfirmation in der Kirche, die ja doch auch nur ein leerer Akt ist, in Frage, sondern die Jugendweihe. Im Großen Schauspielhaus, oder in Schulräumen der Vororte halten Lehrer und andere geeignete Personen aus der Partei Vorträge, unrahmt von feierlichem Orgelspiel, und hier wird sich der junge Mensch wirklich des tieferen Sinnes dieser bedeutungsvollen Feier bewußt. In der arbeitenden und werktätigen Bevölkerung wissen die Eltern häufig genug nicht, auf welche Weise und mit welchen Mitteln sie die nun einmal bei der Einfegung vorgeschriebene Kleidung für die Kinder beschaffen sollen. Die Konfirmanden aus diesen Kreisen aber haben nach der Einfegung aufgehört, Kind zu sein. Zwar mußten sie auch früher schon mithelfen und durch Gelegenheitsdienste suchen, Geld zu verdienen. Jetzt jedoch hört die Zeitarbeit der jungen Jahre ganz auf, jetzt heißt es für die, die Welt ist lediglich dazu da, daß man arbeitet. Während die gleichaltrigen Konfirmanden aus den bemittelteren Schichten weiter in Sonne und Sorglosigkeit leben, mit allem Notwendigen ausgestattet von den Eltern, lernen Proletariatskinder nach der Einfegung mit aller Deutlichkeit Frau Sorge kennen, von der sie früher bereits nur aus dem Mund der Eltern gehört haben. Jetzt aber müssen sie, die ebenfugot wie die Kinder reicher Eltern noch einer Stütze bedürfen, auf eigenen Füßen stehen, sich selbst Geld verdienen und zusehen, daß sie im Kampf mit der Sorge nicht unterliegen. Auch hier könnte man ein satirisches Bild malen, dessen Unterschrift aber müßte lauten: „Eingefegnet, oder das Elend beginnt!“

Ein Freispruch.

Die Geldsammlungen für den Harden-Mittäter.

Vor der Ferienstrammer des Landgerichts II hatte sich wieder einmal der wegen seiner politischen Hochstapeleien in der Öffentlichkeit hinreichend bekannte Walter Fleisch zu verantworten. Diesmal handelte es sich um eine Anklage wegen versuchten Betruges. „Nationalen“ Kreisen hatte er vorgespiegelt, daß er für den Herdriesslich verfolgten Harden-Mittäter Antermann Geld beschaffen müsse, um diesem die Flucht aus Berlin zu ermöglichen. Fleisch war vom Schöffengericht Tempelhof freigesprochen worden, da das Gericht annahm, daß ein straffloser Rücktritt vom Versuch vorläge. Wegen dieses Urteils hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Fleisch wurde dem Gericht aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in der er sich befand, da er kürzlich erst vom Schöffengericht Charlottenburg wegen eines Diebstahls zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war. In diesem Falle handelte es sich um eine Kriminalsache, der Fleisch ein politisches Mäntelchen hatte umhängen wollen.

Er war während der Verurteilung eines Großindustriellen in dessen Wohnung erschienen, hatte sich als Kasse aus der Provinz vorgestellt und es verstanden, bei dieser Gelegenheit mehrere wertvolle Gegenstände zu entwenden. Zum ersten Male hat Fleisch dadurch von sich reden gemacht, daß er unmittelbar nach der Ermordung Rathenau im Reichstag erschienen war, um Helferlein einen Blumenstrauch zu überreichen. Er war dann auch in die Rathenau-Sache auf Grund seiner eigenen Ruhmredigkeit verwickelt gewesen. Die Untersuchungshaft gegen ihn ist auch noch wegen eines Strafoverfahrens verhängt worden, weil er beim Landgericht III angeklagt ist wegen Betruges und Urkundenfälschung. Fleisch war während des Rathenau-Prozesses vor dem Reichsgericht in Leipzig als angeblicher „Pressevertreter“ deutschnationaler Blätter erschienen und hat sich mit Hilfe einer umgefälschten Sprecherlaubnis von R.-A. Dr. Feid Zutritt zu den Angeklagten verschafft. Auf Grund dieser Beziehungen hat er wiederum Betrugsereien bei den Angehörigen der Inhaftierten unternommen. Zu der letzten Verhandlung mußte der Angeklagte Fleisch auf einer Tragbahn in den Gerichtssaal gebracht werden. Er ist äußerlich schwer an Tuberkulose erkrankt, so daß ihm Rechtsanwalt Dr. Störmer während der Verhandlung eine Morphiumspritze verabfolgen mußte. Die Anklage beruht darauf, daß Fleisch an den Studenten Ulf Weiß unmittelbar nach dem Harden-Mittäter herangetreten war und diesen ersucht hatte, ihm in „nationalen“ Kreisen Geld für Antermann zu beschaffen, der in Berlin hilflos herumirre und aus Geldmangel nicht stehen könne. Weiß war zunächst auf sein Ansinnen auch eingegangen, hatte dann aber Verdacht geschöpft und erkannt, daß es sich um einen politischen Hochstapler handelte. Infolgedessen hatte er die Kriminalpolizei benachrichtigt, die die Verhaftung des Fleisch in der Wohnung des Zeugen Weiß vornahm. Der Angeklagte Fleisch suchte in der gestrigen Verhandlung den Fall ganz anders darzustellen und behauptete, daß er nicht für Antermann, sondern für die Verteidigung der Rathenau-Mörder sich bemüht hätte. Auf eine Frage von R.-A. Dr. Bindar gab der Zeuge Weiß zu, daß er bereits 43 mal von der Politischen Polizei vorläufig festgesetzt worden war, er wies jedoch die Behauptung des Angeklagten, daß er ein gewerbsmäßiger Spion sei, mit Entrüstung zurück. Auf eine weitere Frage von R.-A. Dr. Bindar, ob er das

Geld auch für die Rathenau-Mörder zum Zwecke der Verteidigung gegeben hätte, wollte der Zeuge zunächst keine Antwort geben, da er sich selbst nicht in Ungelegenheiten bringen wollte. Nach einer Belehrung des Verteidigers und des Vorsitzenden, daß die Unterstützung der Verteidigung durchaus legal sei, gab der Zeuge zu, daß er ebenso wie für Antermann auch für die Rathenau-Mörder in diesem Falle das Geld gegeben hätte. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß dem Angeklagten die Absicht nicht nachgewiesen werden könne, daß er sich das Geld habe aneignen wollen, daher fehle die Vorspiegelung falscher Tatsachen, das Verital für die Betrugsabsicht. Das Gericht kam daher zu einer Verurteilung der Berufung und damit zu einer Bestätigung der Freisprechung.

Steuersabotage auf dem Lande.

Der Ringkampf mit dem Steuervollziehungsbeamten.

Mit welchen Widerständen jetzt die Vollstreckungsbeamten der Finanzbehörden bei der Ausübung ihres Berufes auf dem Lande zu kämpfen haben, zeigt eine Verhandlung vor der Potsdamer Ferienstrammer.

Die Holzverwertungsgesellschaft Karimann u. Co., G. m. b. H. in Rederitz hütten schuldet dem Finanzamt Belgig einen großen Posten rückständiger Steuern. Eines Tages begaben sich zwei Vollziehungsbeamte des Finanzamtes zu Karimann, um eine Feststellung der pfändbaren Gegenstände vorzunehmen. Zur Vorsicht wurde der Gemeindevorsteher mitgenommen. Kortmarin zeigte den Beamten die Küche und meinte, das ist die G. m. b. H., weiter haben wir nichts, alles andere gehört meiner Frau. Den Beamten wurde der Eintritt in die Privatwohnung verweigert und während der erste der Vollziehungsbeamten telefonisch in Belgig um einen Bandjäger anrief, bemerkte der andere, wie Frau Karimann blühschnell aus der Kommode in der Wohnstube eine Schürze voll Papiergeld, Sparloosenbücher und Zigarettenkisten herausholte. Der Beamte wollte sie daran hindern, aber im selben Moment sprang Kortmarin hinzu, packte ihn am Hals und rief ihm den Krug vom Halbe. Er fragte ihn das Gesicht Mutig und es entstand ein regelrechter Ringkampf. Der alte Schwiegersvater sprang hinzu und hielt dem Beamten die Hände fest. Frau Karimann lief unlerbes zum Duschhaufen und vergrub mit der Reißgabel das gerettete Geld. Als der Schah später durch den Bandjäger geborgen wurde, kam aus den Zigarettenkisten eine größere Portion Geld hervor. Das Amtsgericht Belgig verurteilte letztendlich Karimann wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu nur 100 Mark Geldstrafe, trotzdem legte der Angeklagte noch vor der Potsdamer Strafkammer Berufung ein. Im jetzigen Termin wurde die Berufung verworfen und der Vorsitzende bedauerte, daß das Gericht nicht über das Strafmaß hinausgehen könne, da vor seinen der Staatsanwaltschaft keine Berufung eingelegt war. Denn mit allen Mitteln müsse jetzt endlich dafür gesorgt werden, daß die Vollstreckungsbeamten vor derartigen Ueberfällen geschützt würden.

Änderungen im Straßenbahnverkehr.

Am 15. September d. J. werden die folgenden Betriebsveränderungen durchgeführt:

Die Linie 21, Wilhelmshavener Straße—Brih, Germania-promenade, wird bis Brih, Rathaus, verlängert. Die Linie 29, Budow—Stettiner Bahnhof, wird von der Sannowbrücke ab anstatt über Stralauer Straße, Wolfenmarkt, Spanauer Straße, Hackescher Markt, Dronienburger Tor über Alexanderstraße, Alexanderplatz, Münzstraße, Weinmeisterstraße, Rosenthaler Straße, Rosenthaler Platz, Brunnenstraße, Invalidenstraße geführt und über den Sektiner Bahnhof hinaus durch die Chausseestraße und Müllerstraße bis West-Reinickendorf, Scharnweber, Ecke Berliner Straße, verlängert. Die Linie 46, Bahnhof Steglitz—Hindenburgdamm—Bahnhof Lichterfelde-Ost, wird mit jedem zweiten Wagen, also im 20-Minuten-Verkehr, über Jungfernstieg, Boothstraße, Berliner Straße, Siemensstraße, Albrechtstraße bis Bahnhof Steglitz weitergeführt. Es wird dadurch zwischen Bahnhof Steglitz und Bahnhof Lichterfelde-Ost über Albrechtstraße und Siemensbrücke zusammen mit der Linie 42 ein 10-Minuten-Betrieb hergestellt. Die Linie 70, Johannisthal—Friedrichsstraße, wird über Schloßstraße, Berliner Straße, Frankfurter Allee, Siegfriedstraße, Herzbergstraße, Räderstraße, Landsberger Allee, Landsberger Straße, Alexanderplatz, Königsplatz, Schloßplatz, Werdercher Markt, Französische Straße bis Kanonierstraße verlängert. Auf Linie 99 wird in den Nächten vom Sonnabend zum Sonntag der ununterbrochene Betrieb zwischen Herstraße und Bergmannstraße verkehrswise bis nach Tempelhof, Friedrich-Karl-Straße ausgedehnt. Auf der Linie 69 wird ein durchgehender Nachtbetrieb Sonnabends in Abständen von 20 Minuten zwischen Sudrunstraße und Beiziger Platz verkehrswise eingerichtet. Die Linie 52, Charlottenburg, Wilhelmplatz—Brih, Buschtrug, über Schöneberg und Tempelhof, die ebenfalls zum 15. September vorgezogen war, kann erst am 22. September 1924 eingerichtet werden. Ebenso muß die Umleitung der Linie 40 über Französische Straße und Lindentunnel einweisen noch zurückgestellt werden, voraussichtlich bis 1. Oktober 1924.

Förderklassen für Handelsschüler.

Man schreibt uns: Die Deputation für das Schulwesen in Berlin beabsichtigt, zu Michaels 1924 eine zweijährige Förderklasse im Rahmen der höheren Handelsschule zu eröffnen. Es werden nach einer vorherigen Prüfung begabte ehemalige Berufs- oder Handelsschüler(innen), die eine Berufs- oder anerkannte Handelsschule mit gutem Erfolg durchlaufen haben, angenommen. Die Berufsschüler(innen) sollen sich außerdem schon in vierjährigen und die Handelsschüler(innen) in zweieinhalbjähriger kaufmännischer Praxis bewährt haben.

Den Teilnehmern ist es ermöglicht, und das ist das Neue und Gute daran, neben dieser Ausbildung noch beruflich tätig zu sein, da der Unterricht in die Abendstunden gelegt wird. In 16 Wochenstunden werden die Schüler in Wirtschaftskunde, Kultur- und Literaturgeschichte, vor allem aber in zwei fremden Sprachen unterrichtet. Nach erfolgreicher Absolvierung dieser Schule kann der Schüler an der Handelshochschule weiterstudieren. Das Schulgeld soll vorerst monatlich 5 M. betragen. Hier ist endlich einmal ein Weg gebahnt, den auch junge, begabte Menschen unseres Standes gehen können, weil nebenher noch Be-

rufstätigkeit möglich ist. Und der Weg ist vornehmlich für diese Jugend geebnet, ein Weg, der es ermöglicht, ohne langjährige Gymnasialbildung und ohne Abiturium an die Handelshochschule zu kommen. Nun kommt es auf unsere Jugend an, daß sie sich zahlreich an diesem Versuch, der übrigen weite Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt, beteiligt. Sorgt also dafür, daß man an den maßgebenden Stellen nicht sagen kann: wir haben den Weg freigemacht, und nun zeigt es sich, daß die arbeitende Jugend gar nicht den Drang und den Mut hat, vorwärts, aufwärts zu kommen — so daß dieser Versuch im Anfang stecken bleibt und sich schließlich ganz im Sande verläuft. Meldungen zur Prüfung sind bis zum 20. September 1924 Herrn Direktor Schmidt, Brandenburgstraße 37, einzureichen. Der Meldung beizufügen sind: 1. ein eigenhändig geschriebener und unterschriebener Lebenslauf, 2. eine Beglaubigung des Abgangszeugnisses der besuchten Berufs- oder Handelsschule, 3. beglaubigte Abschriften und Zeugnisse über die praktische kaufmännische Tätigkeit. Die Prüfung findet am 4. Oktober 1924 im Schulgebäude der Städtischen Höheren Handelsschule, Berlin, Brandenburgstraße 37, statt.

Umbenennung von Untergrundbahnhöfen.

„Friedrichstadt“, „Stadtbahn“ und „Osthafen“.

Die Hochbahngesellschaft teilt mit: Nach den Erfahrungen bei dem gemeinschaftlichen Betriebe der Stammstreden der Hochbahngesellschaft und der städtischen Nord-Südbahn hat sich, um Unklarheiten zu vermeiden, die Umbenennung einiger Bahnhöfe als wünschenswert erwiesen. Die beiden jetzt „Leipziger Straße“ benannten Bahnhöfe in der Mohrenstraße und an der Kreuzung der Friedrich- und der Leipziger Straße, die zu Umsteigebahnen durch einen Gang verbunden sind, erhalten beide den Namen „Friedrichstadt“; zur Unterscheidung führt der Bahnhof in der Mohrenstraße den Zusatz „Mohrenstraße“, der Bahnhof der Nord-Südbahn den Zusatz „Leipziger Straße“. Ferner wird die jetzige Haltestelle „Bahnhof Friedrichstraße“ am Stadtbahnhof gleichen Namens zur Vermeidung von Verwechslungen umbenannt in „Stadtbahn“ (Friedrichstraße). Außerdem wird auf Wunsch der städtischen Verkehrsdeputation die jetzige Hochbahnhaltstelle „Stralauer Tor“ fortan „Osthafen“ (Stralauer Tor) benannt. Die neuen Bezeichnungen gelten vom Montag, den 15. d. M., ab.

Neue Bewirtschaftung des Gewerkschaftshauses.

Die „GABOC“ (Gastwirtschaftliche Betriebsgesellschaft m. b. H.) hat jetzt die Leitung der Restaurationsräume im Gewerkschaftshaus übernommen. Die Gesellschaft, die in Gewerkschaftskreisen nicht unbekannt ist, steht mit der Berliner Gewerkschaftskommission in enger Fühlungnahme. Die Bewirtschaftung haben es sich zur Aufgabe gesetzt, der Groß-Berliner Arbeiterschaft eine preiswerte Bewirtung zu bieten. Ferner sollen die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen mehr als bisher ihre Veranstaltungen im Gewerkschaftshaus, dessen Räume jetzt einer gründlichen Renovierung unterzogen werden, stattfinden lassen. Annehmbarere Bedingungen geben dazu die Möglichkeit. Der Küchenbetrieb ist neu organisiert. Vorschulvorbeeren sollen nicht erteilt werden, es bleibt abzuwarten, wie die Gesellschaft, die in dem Hochmann und Gewerkschaftskollegen Arthur Werner einen tüchtigen Sachwalter gefunden hat, ihre Verpflichtungen der Groß-Berliner Arbeiterschaft gegenüber zu erfüllen vermag. Am Donnerstag fand im Hauptrestaurant des Gewerkschaftshauses eine ungewöhnliche Eröffnungsfeier statt.

Man schiebt Aktien!

Rund 14 Tage sind bereits verlossen, seitdem die Eltern- und Erziehervelten von den Nachrichten über die Zustände in dem v. Lühowschen Vandeschulungsheim in Posen überbracht wurde, eine Zeit, in der die Behörden sehr viele Ermittlungen hätten anstellen und der Öffentlichkeit Mitteilungen machen können. Nun will die BS-Korrespondenz wissen, daß die beim Provinzial-Schulkollegium eingeleitete Prüfung der Angelegenheit ergeben hat, daß für die Lühowsche Anstalt doch die Regierung in Potsdam und nicht das Provinzial-Schulkollegium zuständig ist, nachdem mit dem Aufhören des Berechtigungsheimes für die einjährig-freiwillige Militärdienstzeit die hierfür vorbereitenden Anstalten von den Provinzial-Schulkollegien an die zuständigen Stellen der Regierungspräsidenten abgetreten worden sind. Der in Frage kommende Aufsichtsbemante für die Joffener Privatschule ist also der Kreis-Schulrat in Potsdam. Soll nur die Öffentlichkeit aus dieser Mitteilung entnehmen, daß sich in diesen 14 Tagen die Behörden lediglich darüber unterhalten haben, wer in der Sache zuständig ist? Fast hat es den Anschein und man könnte auf den Gedanken kommen zu wissen, daß auch nach weiteren 14 Tagen der Kreis-Schulrat in Potsdam einen Paragraphen ermittelt hat, der ihn berechtigt und verpflichtet, die Angelegenheit der v. Lühowschen Erziehungsanstalt an das Provinzial-Schulkollegium zurückzuverweisen.

Schwindelreflexe.

Auf den belebteren Straßen und Plätzen Berlins riesen kürzlich Zeitungshändler die sensationelle Botschaft aus: „Kapitän Ehrhardt in Berlin!“ Schilder dieses Inhalts, in weithin sichtbaren Buchstaben gedruckt, zielen die Vorderseite dieses Zeitungshändlers. Der die Botschaft hörte oder sah, glaubte unbedingt an das Bestehen eines neuen Balkan-Abenteurers am Strande der Spree, und man machte sich schon darauf gefaßt, daß die Kriegsschiffe des würdigen und galanten Kapitäns den Landwehrkanal heraufkommen und Berlin unter Feuer legen würde. Es wurde aber nichts daraus. Der Hochverräter Ehrhardt denkt natürlich gar nicht daran, die Hauptstadt mit seinem Besuch zu beehren. Sein Name diente nur als Leimute für die Großen der Straßenpassanten. Im „Lokal-Anzeiger“ konnte man folgende Notiz lesen: „Heute abend schildert Kapitän Ehrhardt in der „Nachtausgabe“ die Stellungnahme der damaligen Regierung zu seiner Brigade, erzählt von deren Einmarsch in die Berliner Vororte und seinem ersten Zusammentreffen mit Moske.“ — Ei das ist noch was für den deutschnationalen Spieler und für die Jünglinge des Café Wilhelm.

Für die Armen der Armen konzertiert das Orchester Hartmann am Sonntag, den 14. September 1924, (heute), mittags von 12—1 Uhr, im Park des Petersburger Platzes.

Gritzzi Massary
ist und bleibt
Die Unvergleichliche
Zigarette 3,9

Deimling.

Zu der Nacht der deutschen Offiziersverbände.

Von Polizeioberst z. D. Lange-Schwerin.

Die „Kreuz-Zeitung“ hat sich in ihrer Art — welche das ist, mag man bei Bismard nachlesen — mit dem General v. Deimling beschäftigt. Es wird ihn nicht tangieren. Gerade seine nationale Gesinnung, die ihm die „Kreuz-Zeitung“ ab-sprechen möchte, ist sein bester Schutz gegen diesen Geifer.

Die „Kreuz-Zeitung“ trägt ihren Namen insofern sehr mit Recht, als es für das deutsche Volk ein Kreuz ist, Blätter dieses Schlages ertragen zu müssen.

Die Offiziersverbände sind mit dem alten, tapferen General schwer ins Gericht gegangen. Und sind doch im übrigen so tolerant. Haben sie schon einmal daran gedacht, zu überprüfen, ob jedes ihrer Mitglieder während des Krieges so seine Schuldigkeit getan hat wie sich das unter allen Umständen gehörte? Ich war während des Krieges bei vier verschiedenen aktiven Regimentern und erfinde mich genau, bei jedem herbe Urteile über einzelne Offiziere gehört zu haben, von denen man der Ansicht war, daß Heimat und die Etappe sie mehr anzöge als die Front. Wenn von ihnen gesprochen wurde, dann hieß es: „Wenn wieder einmal Friede ist, setze ich mich mit dem nicht wieder an einen Tisch.“

Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß auch diese Männer jetzt hochangesehene Mitglieder der Offiziersverbände sind, weil sie das Manto aus ihrer Feldzugsfähigkeit durch ein Plus von „laut betonter“ nationaler Gesinnung und prahlerischer Kaisertrübe auszugleichen wissen.

Der General v. Deimling aber, einer der wenigen Generale, die während dieses langen Krieges verwundet worden sind, wird aus dem Offiziersverbände ausgestoßen. Kein Wunder, geben doch in diesen Verbänden die Generale den Ton an, die unverwundet geblieben sind.

Deutschland wäre besser dabei gefahren, wenn ein Mann wie Deimling die II. Armee an der Warne geführt hätte. Er würde sich darauf besonnen haben, daß das Regiment in bestimmten Lagen die Pflicht zum „Ungehorsam“ aufstellte und wäre auch verantwortungsfreudig genug gewesen — wozu allerdings ein eisernen Charakter gehörte —, danach zu handeln. Er hätte den Befehl der Obersten Heeresleitung, fechtzumachen, nicht befolgt. Wenn ich diese Behauptung aufstelle, so auch aus dem Grunde, weil in der Vergangenheit des Generals v. Deimling ein ähnlicher Fall vorliegt. Als Führer in Südwestafrika, damals noch ein verhältnismäßig junger Offizier, hat er sich in einem bestimmten, folgenschweren Fall auch über einen Befehl des Generals v. Trotha hinweggesetzt und so gehandelt, wie es ihm nach eigenem Ermessen richtig erschien. Sein Vergehen ist von höherer Stelle später ausdrücklich gebilligt worden. Wer sich für diese Vorgänge interessiert, mag sie in den zu damaliger Zeit herausgegebenen „Wieratsjahrsheften“ des Großen Generalstabes nachlesen.

„Nach eigenem Ermessen handeln.“ Das freilich ist nur wenigen gegeben, wer dazu instande ist, muß schon eine ganze Persönlichkeit sein. In den Offiziersverbänden ist die Herde zusammengetrieben, und wer sich dort wohl fühlt, mag dort bleiben. Kaste oder Pferd, es kommt aufs gleiche hinaus.

Als der Krieg immer länger dauerte, als er zur Reize ging, haben die Erlebnisse damaliger Zeit manchem Offizier die Augen geöffnet. Als die Nachfahren des Großen Friedrich nicht nur nicht zu sterben verstanden, sondern bei Nacht und Nebel die Armeekerkelchen — wie oft habe ich während des Krieges am Richterlich gefessen und strenges Urteil über einen armen Teufel von Mustekker gefällt, der fortgelaufen war, weil seine Nerven schließlich nicht mehr standgehalten hatten — da waren es viele meiner alten Kameraden, die sich sagten, es auch offen aussprechen: „Wir bleiben gute Deutsche, aber Monarchisten, nein, das ist vorbei.“

Die nationalstiftische Presse fuhr deshalb mit bösarlichem Gedel in den Lande herum und trieb diejenigen, die nicht wieder in den Pferd wollten, mit scharfen Bissen zurück. Ihr einen kräftigen Tritt zu geben und draußen zu bleiben, diesen Mut haben leider nur wenige aufgebracht. Zu ihrer Entschuldigung muß allerdings auch gesagt werden, daß die Republik fast nichts getan hat, um diese Männer um sich zu versammeln. Wer wie der Putzgeneral Lütjow „mit dem Dolch im Gewande“ Charakter mimte, der fand bei den Nachhabern der Republik nicht nur Gehör, sondern auch volles Vertrauen.

Die Fehler jener Zeit wirken immer noch fort. Sie sind so schwärzend geworden, daß eine Organisation wie das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ schließlich auf den Plan treten mußte. Wer sein Vaterland wirklich liebt und vor die Wahl gestellt wird: Kaste oder Volk?, dem kann die Wahl nicht schwer werden.

Der General v. Deimling hat sich als ein Mann, der „nach eigenem Ermessen“ handeln kann und der sein Vaterland aufrichtig liebt, für das „Volk“ entschieden. Das stellt ihn hoch über jene Männer, deren Vaterlandsbegriff genau so eng ist wie ihre Kaste. Ihr widriges Geschrei erreicht ihn nicht.

„Versackungspolitik.“

Antwort an Jarres.

Genosse Heinrich Döfler schreibt uns:

Reichsinnenminister Jarres nimmt in der „Köln. Ztg.“ vom 9. September zur Rheinlandfrage Stellung. Er sagt, über seine Auffassung zur Lösung der Rheinlandfrage sei öffentlich und im geheimen sehr viel Unrichtiges verbreitet worden, zu dem er bisher aus guten Gründen geschwiegen habe. Da jetzt ein gewisser Ruhepunkt eingetreten sei, sei er sich und der Öffentlichkeit ein aufklärendes Wort schuldig. Minister Jarres beklagt sich darüber, daß man seine Vorschläge bei Aufgabe des passiven Widerstandes als Versackungspolitik bezeichnet habe und führt zu seiner Rechtfertigung aus:

„Als der passive Widerstand aufgegeben wurde, gingen die Meinungen auch unter den Rheinländern darüber auseinander, welche Politik nunmehr eingeschlagen sei. In der denkwürdigen entscheidenden Sitzung in der Reichskanzlei im September 1923 habe ich mit einer Minderheit die Auffassung vertreten, die Ehre und die Interessen des deutschen Volkes gebieten es, der Welt zu erklären, daß wir zwar im Widerstand am Ende unserer Kraft seien, daß wir uns aber angesichts der Rechtslage, die auch England in aller Form festgefesselt habe, bis zur Wieder-

Amerika den Amerikanern —

und China! — Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!



„Kinder, zankt euch nicht, sonst fressen euch die Beiden die ganze Torte auf!“

herstellung vertrags- und völkerrechtsmäßiger Zustände Frankreich und Belgien gegenüber nicht an den Friedensvertrag gebunden halten können.“

Minister Jarres bricht rechtzeitig ab, denn er verschweigt, daß in seiner damaligen Rede nun noch folgender Nachsatz kam: „Und auch Frankreich und Belgien die Sorge für die Bevölkerung im Rheinland und im Ruhrgebiet überlassen müssen.“ Gerade dieser Nachsatz hieß helle Empörung aus, von der selbst der damalige Reichskanzler Dr. Stresemann ergriffen wurde. Er antwortete dem damaligen Oberbürgermeister Jarres in einer von innerer Erregung durchzitterten leidenschaftlichen Rede und lehnte seine Auffassung ab.

Minister Jarres spricht von einer Minderheit, mit welcher er gemeinsam die voraussetzende Auffassung vertreten habe. Warum wird nichts über die Größe der Minderheit in „der denkwürdigen entscheidenden Sitzung in der Reichskanzlei“ gesagt? Die Sitzung war von mindestens 200 Vertretern aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet besucht. Wenn wir nicht irren, bestand die Minderheit des Herrn Jarres aus fünf Stimmen!

Innenminister Jarres geht in seinem Artikel weiter auf die leider erfolglosen Bemühungen ein, mit den Besatzungsmächten nach der Aufgabe des passiven Widerstandes zu einer direkten Verständigung zu kommen. Das sei nicht möglich gewesen. Die Unhaltbarkeit der Zustände sei dem „deutschen Volk, aber noch mehr der ganzen Welt“ klar geworden. Allmählich hätte nicht nur das „neutrale Ausland, sondern auch England und Amerika die Ueberzeugung“ gewonnen, daß es sich bei diesem Konflikt „um eine eminente wirtschaftliche Frage“ von europäischem, ja Weltausmaß handle. Auf diese Weise habe sich der amerikanische Vorschlag eines Sachverständigengutachtens durchgesetzt, der dann „die Grundlage zu einem internationalen Pakt“ schuf, der in dem Londoner Protokoll seinen Abschluß fand. Das ist alles sehr richtig, aber würde „die Grundlage zu einem internationalen Pakt“ auch gefun-

den worden sei, wenn die von dem Oberbürgermeister und späteren Minister Jarres vertretene Politik verfolgt worden wäre? Keinesfalls!

Innenminister Jarres meint dann, daß die Leidenszeiten des Uebergangs von dem besetzten Gebiet in Kauf genommen werden mußten. Würde die Bevölkerung der Rhein- und Ruhrgebiete — Jarres spricht nur immer vom Rheinland — auch alle Not ertragen haben, wenn sie sich von Deutschland verlassen fühlen mußte, wenn den Vorschlägen des damaligen Oberbürgermeisters Jarres gefolgt worden wäre? Ohne der Prophezie anheimzufallen, kann man wohl sagen, daß die Vorschläge des jetzigen Reichsministers Jarres, wenn sie angenommen worden wären, den Anfang vom Ende der deutschen Reichseinheit bedeutet hätten.

Wir wollen diesen Abschnitt der Auseinandersetzung mit dem Bemerkten beenden, daß wir bereit sind, sie fortzusetzen, falls das erforderlich ist. Minister Jarres hat glücklicherweise seine damalige Ansicht nicht nur in einer Rede niedergelegt, sondern auch vorher in einem längeren schriftlichen Exposé, worauf, falls notwendig, zurückgegriffen werden wird.

Während wird der Herr Minister, wenn er sich mit den Deutschnationalen befaßt. Er wisse zu würdigen, „mit welchem tiefen sachlichen Ernst (!) die größte Fraktion des Reichstages an die Entscheidung herangetreten“ sei. Zwar sei „die taktische Führung der Partei in diesen Tagen nicht immer klar und auf der Höhe“ gewesen, „aber im Kern war die ablehnende Haltung der deutschnationalen Fraktion bestimmt durch die innere Ueberzeugung, daß mit dem Londoner Pakt dem deutschen Volke Untragbares zugemutet werde, und daß durch diesen Pakt die Befreiung der besetzten Gebiete nicht gewährleistet werde“.

Die Hälfte der Fraktion brachte es aber dann doch fertig, dem „deutschen Volke Untragbares“ zuzumuten und das entscheidende Eisenbahngesetz anzunehmen. Wer in ehrlicher Erkenntnis etwas für untragbar hält, darf sich und andere nicht mit dieser Last beladen. Anders der Minister Jarres.

Er meint, die Deutschnationale Partei habe in starker, sich selbst gefährdender Selbstüberwindung dem Vaterland einen Dienst getan, der ihr nicht vergessen werden darf. Ist das Lob nicht rührend? Die Deutschnationalen haben, wie sie selbst eingestehen, aus Angst vor Neuwahlen dem Eisenbahngesetz zugestimmt, und das nennt Minister Jarres einen nicht zu vergebenden Dienst am Vaterland! Man merkt, daß Minister Jarres von gleichem Blut wie die Deutschnationalen ist! Er hat einen Eid auf die republikanische Verfassung geleistet und steht im Dienst der Republik, aber er vermeidet es, wenn eben möglich, unter dem Banner der Republik zu stehen, wie er bei den verschiedensten Gelegenheiten bewiesen hat. Halb und halb, gleich deutschnational.

Wirtschaft

Anzeichen einer Konjunkturbesserung.

In der letzten Statistik der Arbeitnachfrage war noch eine starke Verschlechterung des deutschen Arbeitsmarktes zu erkennen. Es scheint jedoch, daß die Krise jetzt ihren Höhepunkt erreicht hat, wenn ihn nicht bereits überschritten hat. Die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftstätigkeit durch den Wegfall der Zolllinie im besetzten Gebiet hat mancherorts und in verschiedenen Industriezweigen eine lebhaftere Warennachfrage entstehen lassen. Das spiegelt sich nicht nur in einzelnen Industrieberufen, es kann vielmehr auch deutlich beobachtet werden an Stellen, die auf jede Veränderung des Warenmarktes fein reagieren. So ist es z. B. ein erfreuliches Zeichen, daß die Zündholzfabriken der Groß- und Kleinfabrikation in Deutschland Konsumvereine nach vorübergehender Stilllegung ihren Betrieb demnächst wieder aufnehmen. Auch auf anderen Gebieten der genossenschaftlichen Warenversorgung sind Anzeichen einer Belebung der Nachfrage zu verspüren, die sich in einer besseren Beschäftigung der eigenen Produktionsbetriebe ausdrückt. Das will nach einer bestimmten Richtung mancherlei belagen. Die genossenschaftlichen Betriebe sind durchaus auf die Herstellung hochwertiger Qualitätswaren eingestellt und haben seit jeher darauf verzichtet, irgendwelche Schleuderkonturrenz zu betreiben. Das ist die Stärke der genossenschaftlichen Produktion, daß sie der Forderung nach niedrigeren Preisen auf Kosten der Qualität keinerlei Konzessionen macht in der richtigen Berechnung, daß der Verbrauch guter Qualitäten auf allen Gebieten sparsamer ist als der Verbrauch solcher Waren, deren ganze Fabrikation und Juridiction auf den Absatz bei ungeschulten Käufern zugeschnitten ist. Infolgedessen hatten die Genossenschaften unter der Schleuderkonturrenz im Sommer dieses Jahres schwer zu leiden. Die Kaufkraft der breiten Massen war und ist noch infolge des Lohnrückganges der Unternehmer und der stark angewachsenen Arbeitslosigkeit außerordentlich geschwächt. Unter diesen Umständen war der Anreiz, billige Schleuderwaren zu kaufen, sehr groß. Noch jetzt kann von einem wirklich guten Geschäftsgang auch bei den Genossenschaften nicht die Rede sein. Immerhin zeigt die erhöhte Nachfrage nach Waren der Eigenproduktion doch deutlich, daß die schlimmsten Schäden am Warenmarkt nachzulassen beginnen. Das andererseits die Kaufkraft der organisierten Verbraucher schon so weit gewachsen ist, daß diese sich wieder dem Verbrauch der Qualitätswaren zuwenden können. Es ist zu wünschen, daß sich die Bewegung rasch fortsetzt. Besonders würde ein wirklicher Preisabbau, der durch Regierungsmassnahmen, vor allem durch Zurückziehung der Zollvorlage sehr gefördert werden könnte, den Markt rasch beleben.

Inwieweit die Befestigung der Zollgrenze den Wirtschaftsmarkt zu beleben geeignet ist, wird der Verlauf der Kölner Messe zeigen, die heute Sonntag eröffnet wird und über die wir berichten werden.

Schutzzoll und Autoindustrie.

Aus London läßt sich der „Soz. Parl. Dienst“ berichten: Als Snowden in seinem Budget die englischen Schutzzölle für die Autoindustrie aufhob, da raufte es im englischen Wäldchen, „Der Tod der britischen Autoindustrie“, „Sozialistischer Dolchstoß gegen die Wirtschaft“, „Arbeiter, seht euch den Verrat, eurer Interessen durch eure Führer an!“ usw. Die Protestmaschine wurde eben unter Dampf gesetzt: Industrielle „bemühen“ in den Zeitungen an der Hand der berühmten hier wie überall unüberleglichen Statistiken den unheilvollen Einfluß auf den Beschäftigungsgrad der Industrie, wobei sie nur zu sagen vergessen, daß sie zum Zweck dieser Statistiken und ähnlicher Demonstrationen vorher grundlos die Entlassungen, auf die sie sich bezogen, vorgenommen hatten. Damit nicht genug: die Arbeiter der betroffenen Industrien wurden mit Biedermannsmiene mobilisiert und sie ließen sich leider auch im ersten Schreden hier und dort für die Zwecke der Unternehmer mitkämpfen, was ja während der Inflationsperiode, leider auch in Deutschland vorgekommen ist. Das alles folgte so Schlag auf Schlag, daß dem Bürger, der beim Frühstück diese Bewußung des englischen Wirtschaftslebens durch die sozialistische Regierung vorgelesen bekam, etwas schwindlig vor den Augen zu werden begann und daß selbst einem Teil der Liberalen und ihrer Presse, die als Überzeugte Freihändler in dieser Frage mit Snowden gegangen waren, sichlich umsofort wurde. Selber sind nur wenige Monate vergangen; die Unternehmer haben sich vom ersten Schrecken erholt und eingesehen, daß ein weiteres Bestehen auf ihrem Standpunkt ein recht kostspieliges Vergnügen darstellen würde. Sie haben begonnen, sich auf die neuen Verhältnisse umzustellen und sich unter der Konkurrenz des Auslandes entschlossen, statt großer Verdienste aus kleinerem Absatz dieselben oder noch größere Verdienste aus einem größeren Umsatz zu ziehen. Welchen wohlwärtigen Einfluß das Ende der Friedrichsstraße unter dem Schutz von Schutzzöllen auf die englische Autoindustrie gehabt hat, das geht aus folgendem Einzelfall hervor, der aber nach allen Feststellungen von wirtschaftlich unterrichteter Seite als typisch angesehen werden kann.

Die „Morris Motor Lt.“ stellt der englischen Presse mit, daß von der Gesellschaft seit der Aufnahme der Rodeno-Zölle, also seit drei Monaten von der Gesellschaft jeder Kern angepöbnt worden sei, um die Produktionskosten zu vermindern, jedoch eine Herabsetzung der Preise pro Wagen um 500 bis 1000 Goldmark (was immerhin bei den leichten Wagen dieser Gesellschaft sehr handlich ist), möglich geworden ist. Die Gesellschaft hatte dadurch in der Lage zu sein, ihre Produktion von leichten Wagen auf mehr als tausend in der Woche zu erhöhen, und nicht nur die entlassenen Arbeiter, sondern darüber hinaus noch tausende Arbeitslose einstellen zu können. Im gleichen Atemzuge wird allerdings auch behauptet, und das ist psychologisch nicht uninteressant, daß diese Preisverminderung nichts mit der Aufhebung der Zölle zu tun habe, ja ohne die Aufhebung noch größer geworden wäre — und daß trotzdem zugegeben wird, daß die Produktionskostenverminderung unter dem Druck der Konkurrenz zustande gekommen ist. Ein Kustertypus kapitalistischer Logik, das zeigt, wie die Unternehmer überall gleich sind, wenn es gilt, einem sozialistischen Ministerium etwas zu verschleiern.

Anschließend auf diesen Einzelfall bemerkt aber auch ein Blick in die letzte Nummer der „Ministry of Labour Gazette“, dem offiziellen

Oeffentliche Versammlungen

Dienstag, 16. September, abends 7 1/2 Uhr in folgenden Lokalen:

- Mitte: Sophienstraße, Sophienstr. 17/18.
Tiergarten: Arminiusbalken, Bremer Str. 73.
Wedding: Thorsstraße, Müllerstr. 142. — Schulstraße, Grünthaler Straße 5.
Prenzlauer Berg: Ledigenheim, Pappelallee 13/14. — Unionsfesthalle, Greifswalder Str. 222.
Friedrichshain: Andreas-Festhalle, Andreasstr. 21.
Kreuzberg: Dörings Festhalle, Raunynstr. 27.
Charlottenburg: Ahlerts Festhalle, Berliner Str. 88.
Spandau: Germaniastraße, Streifwegplatz.
Wilmersdorf: Aula der Oberrealschule, Am Seepark.
Wannsee: Reichsadler, Königstr. 26.
Schöneberg-Friedenau: Aula der Umland-Schule, Kolonnenstraße 22/23.
Steglitz, Lichterfelde, Lantwih: Aula der Oberrealschule in Steglitz, Eisenstraße.
Tempelhof-Mariendorf: Realgymnasium in Mariendorf, Kaiserstraße.
Neukölln: Wintergarten, Schulheiß-Brauerei, Hofenheide 22.
Widershof, Ober- und Niederschöneweide, Johannisthal, Baumhulweg: Restaurant Kaffhäuser in Niederschöneweide, Berliner Straße.
Lichtenberg: Cäcilien-Gymnasium, Rathausstraße.
Weißensee: Albrechtshof, Parkstr. 16.
Pankow-Niederlehnhaußen: Gesellschaftshaus in Pankow, Berliner Str. 102.
Reinickendorf-Legel: Strandloshaus in Legel.

Tagesordnung:

„Die Parteien zur Londoner Konferenz und die Verteilung der Lasten.“

Redner sind: Edward Bernstein, Bartels, Dr. Adolf Braun, Clara Bohm-Schuh, Dr. Freund, W. Hoffmann, Kuttner, Köppler, Lemper, Lande, Leid, Lüdemann, Dr. Moses, Otto Meier, Dr. Wierznick, Nielsch, Stellung, Ströbel, Gerh. Seger, Fritz Schröder, Wisfl.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Männer und Frauen! Besucht diese Versammlungen und informiert Euch über die Politik der Sozialdemokratie und der übrigen Parteien. Zur Dedung der Unkosten Telleransammlungen.

Bezirksverband SPD., Berlin.

Organ des englischen Arbeitsministeriums, daß die Autoindustrie mit einem Prozentsatz von 8,8 Arbeitslosen um mehr als ein Prozent unter dem Durchschnitt der Arbeitslosigkeit der englischen Industrie steht, also einen günstigeren Beschäftigungsgrad aufzuweisen hat als die englische Industrie im allgemeinen.

Die Moral dieser Geschichte ist — nicht nur für England — daß die Interessenten nicht nur schlechte Politiker sind (was seit der Ära Cuno in Deutschland jedes kleine Kind weiß), sondern daß sie auch schlechte Wirtschaftspolitiker sind, ja noch mehr, daß sie auf größere Sicht gesehen, hier wie überall aus der Kurzsichtigkeit, die nur an den Augenblick denkt und auf zwei Schritte sieht, auch die eigenen Interessen verkennen. Aber nicht immer hat Demagogie und Dummheit so kurze Beine wie in diesem speziellen Fall der britischen Autoindustrie.

Ausbau der oberchlesischen Wasserstraßen.

Über den Ausbau der oberchlesischen Wasserstraßen wird von unterrichteter Seite u. a. mitgeteilt: Zwischen den Behörden und Vertretern oberchlesischer Wirtschaftskreise haben Besprechungen stattgefunden, in denen beschlossen wurde, die Ausarbeitung eines den heutigen Verhältnissen entsprechenden Projektes für den Ausbau des Klodnig-Kanals von Gietow bis Kofel in die Wege zu leiten. Gegenwärtig können den Klodnig-Kanal nur Schiffe bis zu 135 Tonnen Tragfähigkeit befahren. Die Kosten müssen in Kofel in Oberfähne umgewandelt werden. Das verteuert den Transport beträchtlich. Außerdem hat der Kanal bei einer Länge von noch nicht 50 Kilometern 18 Schleusen. Gedacht wird daran, im Laufe der Klodnig einen Kanal anzulegen, der Schiffe von der Größe wie sie auf der Oder verkehren aufnehmen kann. Der Gedanke ist nicht neu. Er konnte aber früher nicht recht vorwärts kommen, weil an einem Kanal lediglich von Kofel bis Gleiwitz die weite östlich und südlich liegenden Teile des Industriebezirks kein Interesse hatten, eine Verlängerung des Kanals über Gleiwitz hinaus sich aber sehr kostspielig gestalten hätte. Im Jahre 1918 wurde das Projekt eines großen Klodnig-Kanals in Verbindung mit dem geplanten Ober-Danau-Kanal ausgearbeitet. Dieser künftige Klodnig-Kanal sollte laut der bisherigen 18 Schleusen nur ein Hebewerk bei Rudziny und drei Schleusen haben. Seine Kosten wurden auf 50 Millionen Goldmark veranschlagt. Durch die veränderten Verhältnisse der Nachkriegszeit wurde der Plan in den Hintergrund gedrängt. Jetzt hat besonders die Kohlenindustrie ein starkes Interesse an diesem Kanalprojekt.

Es ist aber zu berücksichtigen, daß dieser Klodnig-Kanal allein keinen Wert hat, wenn nicht die Leistungsfähigkeit der

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.	
Gerstengraupe, lose ..	17,00—24,30
Gerstengraupe, lose ..	16,50—17,50
Malerflocken, lose ..	18,00—20,25
Malerflocken, lose ..	19,00—21,50
Roogemehl 01 ..	14,50—16,75
Weizengrieß ..	19,00—21,75
Hartgeröst. ..	23,00—26,50
70% Weizenmehl ..	17,00—19,00
Weizen-Auszugmehl ..	19,00—23,50
Speiseerbsen, Viktoria ..	17,50—22,00
Speiseerbsen, kleine ..	12,00—16,00
Bohnen, weiße, I. erl. ..	20,00—24,00
Linsbohnen, handverles. ..	27,00—30,50
Linsen, kleine ..	20,00—25,00
Linsen, mittel ..	31,00—37,50
Linsen, große ..	35,00—46,00
Kartoffelmehl ..	18,75—20,50
Makkaroni ..	37,00—43,00
Makkaroni ..	35,00—40,00
Schnittmehl, lose ..	20,00—23,50
Bruchreis ..	18,50—19,50
Rangon Reis ..	19,00—19,50
Yaleireis, etalier, Patna ..	23,25—31,00
Talireis, Java ..	30,00—37,00
Rizgarrei, amerik. ..	85,00—90,00
Getr. Nüssen 90/100 ..	40,00—43,00
Pflaumen, anst. ..	50,00—55,00
Ca. Pflaumen 40/50 ..	60,00—65,00
Rosinen in Kisten, Candia ..	65,00—70,00
Sultaninen Caraburu ..	80,00—90,00
Korinthen, choice ..	70,00—75,00
Mandeln, süße Bari ..	175,00—180,00
Mandeln, bittere Bari ..	135,00—160,00
Zimt (Cassia) ..	106,00—115,00
Kümmel, holländischer ..	55,00—65,00
Schwarzer Pfeffer Singap. ..	108,00—115,00
Weißer Pfeffer ..	150,00—155,00
Rohkaffee Brasil ..	185,00—215,00
Rohkaffee Zentralamerika ..	220,00—265,00
Rohkaffee Brasil ..	240,00—290,00
Rohkaffee Zentralam. ..	300,00—375,00
Röstgetreide, lose ..	16,50—18,70
Kakao, fettarm ..	65,00—75,00
Kakao, leicht entölt ..	65,00—100,00
Tee, Souchon, gepackt ..	320,00—400,00
Tee, indischer, gepackt ..	400,00—470,00
Inlandszucker basis mel. ..	37,00—38,50
Inlandszucker Raffinade ..	39,00—41,00
Zucker Würfel ..	44,00—47,50
Kunsthonig ..	30,00—35,00
Zuckersirup hell in Ein. ..	40,00—45,00
Speisesirup dunk. in Ein. ..	27,00—31,00
Marmelade Eintr. Erdm. ..	90,00
Marmelade Vierfrucht ..	35,00—40,70
Pflaumenmus in Eimern ..	3,10—3,60
Steinsalz, lose ..	4,00—4,70
Steinsalz, lose ..	4,00—4,70
Bratenschmalz in Tierces ..	81,00—81,50
Purelard in Tierces ..	85,00—86,00
Purelard in Kisten ..	81,00—82,60
Speisefett in Rückung ..	62,00
Speisefett in Kisten ..	—
Margarine, Handelsm. I ..	66,00
Margarine, Handelsm. II ..	60,00—63,00
Margarine, Handelsm. I ..	60,00—61,00
Margarine, Handelsm. I ..	61,00—71,00
Margarine III ..	—
Molkereibutter I, Fässern ..	196,00—201,00
Molkereibutter in Pack. ..	201,00—206,00
Landbutter ..	—
Auslandbutter in Fässern ..	202,00—207,00
Corned beef 12½ lbs p. k. ..	34,75—37,00
Aust. Speck, geräuchert ..	95,00—100,00
Quadrantkase ..	38,00—39,00
Tilsiter Käse, vollfett ..	100,00—120,00
Bayr. Emmentaler ..	160,00—170,00
Echter Emmentaler ..	170,00—185,00
Aust. ungesüß. Condensmilch 4½/16 ..	21,00—23,75
Inländische deggl. 4½/16 ..	16,50—17,50
Inl. degg. Condensm. 4½/16 ..	26,00—28,50

Oder als Wasserstraße bedeutend gesteigert wird. Es sind also zunächst die nötigen Arbeiten an der Oder auszuführen, so die Anlage des seit 10 Jahren geplanten Staubeckens bei Dittmann an der Wager Wehre zur Hebung des Wasserstandes der Oder und die Kanalisierung des Stromes unterhalb Breslau.

Gesellschaft für elektrische Unternehmungen.

Die vor einigen Tagen stattgehabene Generalversammlung der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen hat die vom Aufsichtsrat beschlossene Umstellung auf die Goldbasis bestätigt. Die Aktionäre werden über die Goldbilanzierung, wie sie vorgenommen, wenig erfreut gewesen sein. Die Umstellung des Stammkapitals von 300 Millionen Papiermark erfolgte im Verhältnis von 10 zu 1 auf 30 Millionen Goldmark. Die Vorkursaktion, wozu eine Summe von 100 Millionen begeben war, die sich natürlich in den Händen der Verwaltung und der ihr nahestehenden Kreise befinden, sind auf insgesamt 10 000 Goldmark zu je eine Goldmark umgestellt und mit zehnjährigem Stimmrecht versehen worden. Die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen hat sich das Recht des Goldbilanzgeschäftes, das solche Vorkursaktion mit so geringen Nominalbeträgen zuließ, rasch zuzunehmen gemocht. Wenn es schon eigentümlich ist, daß ein in so hohen Händen sich befindendes Unternehmen im Zeitalter eines stabilen Geldstandes zur Ausgabe von Vorkursaktion scheidet, so wirkt es noch mehr befremdend, wenn diese Aktienort mit zehnjährigem Stimmrecht versehen ist. Außer dem Einfluß, den die Gesellschaft durch die ihnen nahestehenden Vorkursaktionäre bei den Stammaktion hat, besitzt sie durch die Vorkursaktion noch ein Viertel dieser Stimmen. Der Zweck der Transaktion bleibt dunkel. Ueber den Zweck der Transaktion besteht kaum und unerwünschte Eindrücke dürften heute kaum einen Angriff wagen. Die Zeiten der Inflation, wo ein Hugo Stinnes etwas Derartiges unternehmen konnte, sind vorbei. Nicht mit Unrecht bezeichnet die „Frank. Zig.“ diese Methoden mit Vorkursaktion, die nicht viel kosten, einen unübersteigbaren Wall zu errichten, als Despotismus.

Das Aktienkapital soll um 10 Millionen Goldmark erhöht werden. Hiervon will die Verwaltung für zwei Millionen Goldmark Aktien in Reserve halten, 5 Millionen Goldmark Aktien will man einer ausländischen Gruppe überlassen. Das ausländische Konsortium besteht aus folgenden Gesellschaften: Compania Hispano-Americana de Electricidad S. A., der Schweizerischen Kreditanstalt, der Electric and Railway Finance Corporation Ltd. und der Société Financière de Transports et d'Entreprises industrielles.

Es wird von Interesse sein, in diesem Zusammenhange an die frühere Bedeutung der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen zu erinnern. Sie wurde 1894 von der Union-Elektrizitätsgesellschaft, Ludwig Böwe u. Co. und deren Banken (Bleichfelder, Born und Busse, Distanzgesellschaft, Dresdener und Darmstädter Bank) gegründet. Dem Zuge der Zeit folgend sollte die Gesellschaft in Deutschland aufzuführen, würde zu weit führen. Im Ausland war ihr Wirken nicht minder interessant; zu einem erheblichen Teil ist der weite Interessenskreis der großen deutschen Elektrizitätsgesellschaften im Ausland ihrer Initiative entsprungen. Im Jahre 1895 gründete sie gemeinsam mit der Union und unter Mithilfe von belgischen Banken die Société Générale Belge d'Entreprises électriques in Brüssel. 1897 entstand ebenfalls in Brüssel unter Leitung der Gesellschaft die Société financière de Transports et d'Entreprises industrielles. Diese beiden Gesellschaften waren Halbtagesgesellschaften, die in Belgien, Frankreich und anderen Staaten Bahnkonzessionen erwarben, diese finanzierten und den deutschen Mutterfirmen Aufträge zuführten. Ferner gründete die Gesellschaft Holdinggesellschaften in Italien, Spanien, Desterreich und in mehreren anderen Ländern. Ganz zu schweigen von den vielen Unternehmungen und Straßenbahnen, die in fast allen Ländern mit Hilfe der Gesellschaft aus dem Boden wuchsen.

In Südamerika gründete die Gesellschaft gemeinsam mit zwei französischen Gesellschaften die Compagnie d'Electricité de la ville de Buenos Aires. Ferner wurde in gemeinsamer Tätigkeit mit der U.S.G. die Chilean Electric Tramway and Light Co. errichtet. Die südamerikanischen Interessen der Gesellschaft wurden später von der Deutsch-Argentinischen Elektrizitätsgesellschaft übernommen. Diese firmiert heute Compania Hispano-Americana de Electricidad und hat ihren Sitz in Madrid. Durch die oben erwähnte Aktienübernahme ist dieses Unternehmen wieder an der Gesellschaft beteiligt. Eine so rasche und umfassende Expansion wäre unmöglich gewesen, wenn der Gesellschaft nicht die Thomson-Houston International Electric Company zur Seite gestanden hätte. Diese sah mit im Gründungskonsortium der Union-E.G. Die amerikanischen Patente auf Bahnbauten und Elektrizitätsunternehmungen wurden der Union zur Ausbeutung für Europa übertragen. Gemeinsam mit der Thomson-Houston konnte deshalb die Gesellschaft im Ausland so erfolgreich tätig sein. Was sie doch an mehreren europäischen Tochtergesellschaften der Thomson-Houston herootogend beteiligt, ja teilweise wurden sie von ihr gegründet.

Mit der Union kam die Gesellschaft im Jahre 1903 zum Konzern der U.S.G. Beide Gesellschaften berührten sich im ausländischen Geschäft. Inzwischen war auch zwischen der U.S.G. und der General Electric Company New York, der Tochtergesellschaft der Thomson-Houston, jener große Auflehnungsprozess zustande gekommen, der die Erde gewissermaßen in zwei Hälften teilte, wozu jeder der beiden Konkurrenten eine der beiden Hälften zur Ausbeutung zugewiesen bekam. Die Gesellschaft konnte nun im Bunde mit der U.S.G. ihr Auslandsgeschäft noch weiter ausbauen, zumal der amerikanische Elektrizitätsmarkt durch den Pakt mit der U.S.G. noch enger an dem Geschäft interessiert war. Gemeinsam mit der U.S.G. hat die Gesellschaft viele Transaktionen im In- und Auslande durchgeführt. Das Verhältnis zwischen den beiden hat sich später etwas gelockert. Die Gesellschaft ist heute nicht nur im Auftrag der U.S.G., sondern für mehrere Elektrizitätskonzerne tätig. Man sprach im Vorjahre von großen Aufträgen der Union der Gesellschaft, durch Stinnes. Eine enge Interessennähe ist nicht bekannt geworden. Doch soll Stinnes noch heute im Besitze eines größeren Aktienpakets sein.

Der Krieg hat den Belagern der Gesellschaft viel geschadet. Wurden doch die Verbindungen mit den ausländischen Tochtergesellschaften nicht nur jäh zerrissen, sondern die im Bereiche der Entente sich befindlichen Beteiligungen wurden später unter Sequoier gestellt oder einfach verkauft. So stand sie nach dem Friedensschluß mit einer vollständig aufgelösten internationalen Organisation da. Es scheint, als verlege die Gesellschaft die Bogen der Aktionäre ein ausländisches Konsortium den Wiederaufbau der internationalen Organisation vorzunehmen. Der deutschen Volkswirtschaft kann es nur zum Vorteil gereichen, wenn das Auslandsgeschäft der Holdinggesellschaften in der deutschen Elektrizitätsindustrie wieder aufgedeckt wird. Die deutsche Arbeiterklasse möge aber auch an diesem Beispiel erkennen, daß die Kapitalisten aller Länder ihre Interessen zusammenzufassen vermögen, und daß ihrer geeinten Kraft nur mit starrer Organisation begegnet werden kann.

Der Kampf um das Kohlenyndikat.

Dem Kohlenyndikatverträge sind insgesamt jeden mit rund 90 Proz. der Beteiligung beigetreten. Die Vertragschließenden haben zur Bedingung gemacht, daß die dem Vertrage noch nicht beigetretenen Zeichen sich zum Abend des 16. September entschließen. Eine neue Zeichenbesitzerversammlung findet am 18. September nachmittags 4 Uhr statt.

Zur Förderung des unmittelbaren Geschäftsverkehrs zwischen Landwirt und Verbraucher ist ein gemeinsamer Ausschuss des Verbandes der Konsumvereine und des Nationalverbandes der Bauern in England eingesetzt worden. Dieser Verkehr ohne den Umweg über den Handel würde sicher beiden Teilen von Nutzen sein und sich überall empfehlen. Die politische Organisation der deutschen Landwirtschaft sieht es freilich vor, Hand in Hand mit der Schwerindustrie künstliche Preissteigerung durch Böse und Einüberlieferung zu betreiben und im Bunde mit dem reaktionären Zwischenhändlerum die genossenschaftliche Selbsthilfe der Verbraucher als „sozialdemokratische Mittelstandsgerstörung“ zu bekämpfen.

Eine Woche — fabelhaft billiger Textilwaren

Nur Höchstleistungen

Wir haben für diese von langer Hand vorbereitete Veranstaltung riesige Mengen wirklich billiger Textilwaren wie: Kleider- und Seidenstoffe, Baumwoll- und Leinenwaren, Damen- und Herrenwäsche, Strümpfe, Unterzeuge, Gardinen und Möbelstoffe, Damen-Konfektion usw. herangeschafft. Wir waren uns bewußt, daß nicht nur die Preise für die völlige Wirkung maßgebend sein dürfen, sondern daß die Qualität einer jeden für dieses Angebot bestimmten Ware einwandfrei, daß Scheinbilligkeit ausgeschlossen sein muß. Bei der gegenwärtig steigenden Tendenz fast aller Textilwaren glauben wir mit dieser

einzigartigen Veranstaltung eine Einkaufsgelegenheit geschaffen zu haben, die in der nächsten Zeit kaum wiederholt werden kann.

Der Verkauf beginnt in allen unseren Geschäften Montag morgen.
Benutzen Sie die Vormittagsstunden.

Jandorf

Belle-Alliance-Str. * Große Frankfurter Str. * Brunnenstr. * Kolbuser Damm * Wilmersdorfer Str.

HAPAG HARRIMAN



**HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
(HARRIMAN LINE)**

Nach
**NORD-AMERIKA
SUD-AMERIKA
CANADA**
CUBA-MEXICO, WESTINDIEN
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung, Unterbringung in Kammern in allen Klassen.

Etwa wöchentliche Abfahrten von HAMBURG NACH NEWYORK

Wochenfahrkarten zu Schiffspreisen. Zusammenstellbare Fahrscheine für das In- und Ausland.

Schlafwagenplätze, Perücken für deutsche und für internationale Schlafwagen.

Reisegepäckversicherung ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Obersee.

Luftvorkehrungen, Kuffagen, Koffer, Kisten, Brief- und Paketbeförderung.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg, Alsterdamm 20
und deren Geschäftszweigen in:

Berlin, Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Unter den Linden 8, Potsdamer Strasse 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Platz), sowie bei der Deutschen Lloyd Bank A.-G., Kurfürstendamm 117

Frachtkonkurrenz erteilt das Schiffsfachgeschäft G. v. H. Berlin, Unter den Linden 8

Grosse Teppiche zu kleinen Preisen

Prachtvolle Muster — gute Qualitäten. Jedes Stück ein Originalholzkau!
Diese Woche: Fabelhaft niedrige Preise.

Imit. Perser u. Smyrna	Qual. II	Qual. I	Alexminster	Wollplüsch	Wollperser
180	28.-	37.-	180	62.-	200
250	45.-	57.-	250	75.-	250
320	60.-	80.-	320	115.-	300
380			380	150.-	350
450			450	200.-	400

Unsere grosse Auswahl wird Sie überraschen!

Wollplüsch-Teppiche ganz besonders schwere Ware	300	310.-	Prima Velour	300	105.-
Jute-Brüssel	180	33.-	Prima Bouclé	250	110.-
Brücken	20	6.-	9.-	12.-	20.-
28.-	36.-	36.-	Diwanddecken	10.-	

Die ersparten Ladenspesen kommen Ihnen zugute.

DORIT Potsdamer Strasse 65 I.
(Nähe Bülowstrasse) auf Hausnummer achten!

Geschäftszeiten: 9-1 und 3-7 Uhr

Zehnpfennig-Tage!!!

Um bei der heutigen Geldknappheit auch dem verwöhnten Raucher den Genuß einer guten Zigarre zu ermöglichen, biete ich folgende Auswahl feinsten Uebersee-Zigarren zum Preise von 10 Pf.:

Meisterstücke, Fehlfarben-Sortiment, in Kisten zu 25 Stück
Mercurio 10 Pf. Ofellas
Tropenblume 1/2 Pfund rein Uebersee-Rauchtabak 50 Pf.
Pinguin-Zigaretten 1 Pfennig

Friedrich Klüthmann, Zigarren- u. Tabakhaus, Leipziger Str. 113, 1. Etg.

Ich verschenke
an meine Kunden in den Monaten August bis Dezember

Speise- u. Schlafzimmer, Küchen usw.
Diese Gegenstände sind bei der Firma FECHNER & PREDEL, Möbelfabrik, Neue Schönhauser Straße 2, ausgestellt. Ferner kommen 50 Preise à 10,- Mark zur Verteilung. Keine Einlösung irgendeines Betrages erforderlich. Kein Preisausschlag. Bedingungen unveränderlich im Laden.

Trauringe

1 Ring 900 Dukaten-gold	von M. 5,00 an
1 Ring 885 gestemp.	von .. M. 4,00 an
1 Ring 333 gestemp.	von .. M. 2,50 an

H. Wiese, Juweller
Berlin N., Artilleriestr. 30
Berlin W., Passauer Str. 12

Preisliste gratis

Beim Umtausch werden die bei mir gekauften Ringe innerhalb eines Jahres zum vollen Preis zurückgenommen.

Globus-Transportgeräte-Fabrik Berlin S. 17. Dresdenerstr. 55

liefert
**Wagen,
Karren,
Räder.**

Moebel-Boebel BERLIN S. 42. Oranienstr. 56 (Moritzplatz).

Verkauf nur im Fabrikgebäude, Hof 1 Tr.
SCHLAFZIMMER, echt Nußbaum furn. oder Eiche. SONDERANGEBOT!



1 Spiegelschrank	175.-	2 Nachttische mit Marmor	45.-
2 Bettstellen	135.-	2 Apoth.-Schränkch.	45.-
1 Kommode mit 2 Schränken	93.-	2 Stühle	16.-
1 Spiegelauflage	22.-		

Jedes Stück wird auch einzeln abgegeben.
Langjährige Garantie * Besichtigung erbeten!

Stoppdecken
gerne, direkt Fabrik Bernhard Strohmeyer, 72 Wallat. 72, Spittelmarkt, G. Senft. u. Nikolaistr. 11. Witte-Steinbeil. wird aufgesch.

Offene Tüpfel
Krampladergeschwüre, schmerzliche Wunden, Entzündung etc., unerträgliches Jucken, heilt die milde und wohltuende **Orellinde-Salbe**, M. 1.50 und M. 2.50. Wo in Drogerien u. Apotheken nicht erhältlich, durch **Otto Reichel**, Bern u. SO, Eisenbahnstr. 4.

Stoffern
Zuchstellung! **Dauereffekt!** Ganz neues System! **Teelap. frei G. Rüssel** Wilmsdorfer, Brandenburgische Str. 15.

Goldmarkbilanz am 1. Jan. 1924.

Aktiva	
Inventar-Rente	4 899/11
Waren-Rente	14 445/—
Raffin-Rente	345/90
Spaar-Rente (Rend.-Genossen)	8 720/—
Baus-Rente	54/—
Anteil-Rente	103/75
Depot-Rente (G.G.)	194/70
Rentens-Rente	60/22
	23 810/68
Passiva	
Gesellschaftsanteile-Rente	6 096/08
Rüchler-Rentens-Rente	14 359/55
Rente-Rentens-Rente	7 973/10
	28 428/73

Berlin, den 1. September 1924.
Hoffnung Berliner Schnellberechnungsgesellschaft einget. Gewerkschaft m. beschr. Haftung
Der Vorstand
Wih. Kauth E. Becker

Landwirtschaftl. Hochschule in Berlin
Region bei Aufnahme für das Wintersemester 1924/25 am 15. Oktober 1924, bei Befragungen am 3. November.
Dreifachen durch die Registratur.

Ernstere Warnung für deutsche Auswanderer!
Kommt nicht nach Cuba ohne Geld und feste Anstellung, Aussichten auf Anstellung sind in Cuba die denkbar schlechtesten. Deutsche können von Cuba nach den Vereinigten Staaten nur nach einem Aufenthalte von mindestens einem Jahre gelangen. Hunderte von schlecht beratenen Deutschen sind hier im Elend. Deutsche Kolonie kann nicht mehr helfen.
Deutscher Hilfsverein, Habana, Obraplatz

„Hoffnung“
Berliner Schneiderei-genossenschaft E. G. m. b. H.
Am Rosenthaler Platz Brunnenstraße 185 Am Rosenthaler Platz

Zur Herbst- und Winter-Saison
empfehlen wir unsere altbewährten billigen Fabrikate in guter Herren- u. Knabenbekleidung
hergestellt in eigenen Betriebswerkstätten

Erstklassige Maßanfertigung zu soliden Preisen

Geöffnet von 8—7 Uhr 1925 Geöffnet von 8—7 Uhr

Eisen & Diamant
Kaiserstr. 4
kaufen Sie am billigsten

Schokoladen
bekannter Marken
Große Auswahl für
Serien-Verlosungen!
Zweigteller (Schles. Bahnh.)
Andreasstr. 13
20% Rabatt!

Fort mit dem Ring!
Ihre **Doppel-Bandage** für meine 20 Jahre. Wunter liegt danach vorzüglich. Die **Reuss, Reib- u. Gritschmerzen** sind wie weggeblasen. Der unüberwindliche **Bandwurm** hat aufgehört. Meine **Wunter** verliert immer wieder, daß sie sich wie **neugeborenen** verhalten. **Wundermittel** über meine **Bandage**. Sie brauchen keinen **Arzt** und lernen die **Bandage** selbst an. Preis 7,50 u. 10 Mk. **Prof. gegen Rüssel**.
Franz Pelz, Danziger Straße 48.

Wahlen in Schweden.

K. H. Stockholm, 11. September.

Schweden wählt sich Anfang der nächsten Woche einen neuen Reichstag, die Zweite Kammer.

Der Kampf, der hier jetzt geführt wird, bleibt im wesentlichen unverändert, wenn nicht jene beiden Voraussetzungen beachtet werden, die ihn in seinem Wesen entscheidend beeinflussen.

Vorerst: Schweden kennt — völlig im Gegensatz zu uns — keine brennenden und Erledigung heischenden außenpolitischen Fragen. Die Union mit Norwegen ist 1905 gelöst worden; seither ist die politische Grenze durch freundschaftliche Beziehungen überbrückt. Mit Dänemark, dem tausendjährigen Gegner, ist schon lange ein Ausgleich der Ruhe gewissermaßen erwachsen. Als vor einigen Jahren in der Wandfrage mit Finnland ein außenpolitischer Konflikt entstand, wurde der Völkerverbund angerufen. Er entschied — wie die Schweden meinen — zuungunsten des Anrufers; aber man hat sich dabei beruhigt. So ist Schweden in der glücklichen Lage, seine Kraft der Erledigung innerer Fragen widmen zu können. Soweit die Weltstimmung, wie sie aus den europäischen Kriegsjahren entstand, in Schweden ihren Niederschlag in verstärkter Durchbildung der Landesverteidigung in militärischen Auffassungen fand, wird die dagegen ankämpfende sozialdemokratische Friedensarbeit durch die eben vor sich gegangenen Verhandlungen in Genf, durch Macdonalds Rede stark unterstützt. Deswegen wird der Heeresetat, der im Wahlkampf mit zur Debatte steht, als eine innerpolitische Angelegenheit, mehr als eine Frage der vernunftgemäßen Selbstausgabe denn als ein außenpolitisch notwendiges Druckmittel oder Verteidigungsproblem erörtert.

Und dann: Schweden hat eine einzige Arbeiterbewegung. Auch die schwedische Sozialdemokratie ist im Sturm der Zeitereignisse von inneren Differenzen nicht verschont geblieben. Sie gingen aber nicht so tief, daß eine Spaltung entstand, 1917 trat nur eine kleine Abspaltung ein. Die Linkssozialisten von damals sind schon lange wieder zur Partei zurückgekehrt, allerdings sprengte sich dabei von ihnen ein Stückchen ab. Das wurde die kommunistische Bewegung Schwedens. Sie hat nie große Bedeutung zu erlangen vermocht, zumal sie seither in sich wieder ein Spaltung ausgetragen hatte. So kann die schwedische Sozialdemokratie völlig geschlossen kämpfen.

Von kommunistischer Propaganda ist im Lande nicht viel zu merken. Es handelt sich, soweit sie in Erscheinung tritt, häufig mehr um Auseinandersetzungen zwischen den beiden kommunistischen Richtungen. Die ursprüngliche Leitung ist auf Moskauer Befehl abgesetzt, der Führer aus seinem Blatt und der kommunistischen Partei hinausgeworfen worden. Er erlangt daraufhin das kennzeichnende Wort vom Sieg der „Dschin“-Kommunisten. Aber auch die Anhänger dieser ganz radikalen Richtung wagen es in Schweden nicht, bei politischen Entscheidungen auf die Seite der Reaktionen zu treten. Das würden hier nicht einmal die von Sinowjew am Bändel gehaltenen „Dschin“-Kommunisten riskieren. Soweit im Lande überhaupt eine kommunistische Stimmenabgabe erfolgt — ob Manbats wieder erreicht werden, gilt als eine offene Frage —, wird sie auch indirekt der Reaktion nichts nützen: durch Listenverbindung werden diese Stimmen zugunsten der Sozialdemokratie gebucht.

Im Wahlkampf stehen — rein äußerlich gesehen — innerpolitische Fragen im Vordergrund. Vor allem über die Rüstungsausgaben, über Heeres- und Marineetat, wird viel gesprochen. Es handelt sich nicht nur darum, daß diese Ausgaben herabgesetzt werden sollen. Der innere Heeresaufbau, das Verteidigungsprogramm selbst ist seit Jahren im Zustand eines Provisoriums. Die Sozialdemokratie verlangt Abbau und innere Umgestaltung des Heeres und der Marine. Sie ist, um es in ein Schlagwort zu fassen, gegen 144 Millionen jährliche Militärausgaben und gegen Panzerfahrzeuge und Kavallerieregimenter.

Ersparnisse beim Militäretat ermöglichen freiere Dispositionen in der Ausbildung der Sozialgesetzgebung. Es spielen so in der Wahlbewegung neben der Schaffung einer gesunden Arbeitslosenversicherung die Sicherung des Achtstundentages, eine weitgehende und sehr notwendige Bodenreform und manche andere, auch den deutschen Sozialdemokraten vertraute Forderung eine gewisse Rolle.

Aber es hieße an der Oberfläche des nun innerpolitischen Fragen geführten Wahlkampfes bleiben, wollte man übersehen, was sich mehr im Untergrund des wogenden Meeres der Wahlbewegung abspielt. Es erscheint überdies, je stärker der Wellenschlag der politischen Auseinandersetzungen wird, zeitweise schon deutlicher an der Oberfläche.

Schweden ist nicht nur ein Land der Bodenbearbeitung und der Rohmaterialergänzung (Holz, Eisenerz usw.), es ist, trotz seiner dünnen Bevölkerung, auch ein Gebiet hochindustrieller Produktion. Die Fertigwarenherstellung spielt eine ebenso große Rolle wie der Exporthandel und die landeseigene Schifffahrt mit der zunehmend großzügiger werdenden Ausnützung der Wasserkräfte hat sich die chemische Industrie, der Maschinenbau, und haben sich nicht zuletzt die finanzkapitalistischen Mächte stark und rasch durchaus westeuropäisch und weltmarktkonkurrenzfähig ausgestaltet. Das ist der Boden der einheitlichen und starken Bewegung der schwedischen Sozialdemokratie. Ebenso ist aber in entscheidenden Stunden auch die Kraft des Kapitalismus und seiner politischen Elemente zu spüren.

Es darf nicht vergessen werden, daß im schwedischen Reichstag unter 260 Abgeordneten 106 Sozialisten sitzen (einschließlich des kommunistischen Anhängels). Die sozialistische Regierung von 1921 — zahlenmäßig eine Minderheitsregierung — wurde Ostern 1923 von den vereinigten Bürgerlichen gestürzt, weil sie von den Unternehmern gesperrte Arbeiter als Arbeitslose behandeln wollte. Man hatte noch die sozialdemokratische Regierung zur Zeit großer Arbeitslosigkeit ertragen, obwohl das nicht billig geworden war, als es aber um soziale Auseinandersetzungen ging, da wurde die kleine Majorität ausgenutzt, um den Arbeitern an der Regierung nicht eine Rückenstütze entstehen zu lassen.

Die Sozialdemokratie braucht Anfang nächster Woche nur zehn Mandate zu gewinnen, dann ist sie im Reichstag die Majorität! Dann gibt es keine liberal-sozialistische und keine sozialistische Minderheitsregierung, sondern eine klare geschlossene sozialdemokratische Mehrheitsregie-

Anti-Kriegs-Tag!

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat zum 21. September die organisierte Arbeiterschaft der ganzen Welt zu einer Kundgebung gegen den Krieg, für den Weltfrieden

aufgerufen. Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und Allgemeinen freien Angestelltenbundes, als Glieder der Gewerkschafts-Internationale, haben die Ortsausschüsse und Ortskartelle beauftragt, allerorts in der deutschen Republik diese Kundgebung zu einer ihrer Bedeutung entsprechenden ernst und eindringlich zu gestalten.

Diesem Aufrufe des I.G.B. folgend, rufen die Anzerziehenden die Berliner Arbeiterschaft auf, sich recht rege an dieser internationalen Kundgebung zu beteiligen und auf dem Arbeitsplatz, in Werkstatt, Fabrik und Kontor für sie Propaganda zu machen.

Auch die Berliner Arbeiterschaft muß und wird an diesem Tage ihren festen und entschlossenen Willen gegen den Krieg, gegen Völkerverheerung und für internationale Verständigung bekunden.

Millionenfach muß am 21. September der Ruf:

„Nie wieder Krieg!“

den Kriegsheeren und Revanchepolitikern in der ganzen Welt in die Ohren gelien.

Die Kundgebung wird in Berlin stattfinden im

Viktoriagarten, Wilhelmstraße, Wilmersdorf, Pharusstraße, Müllerstraße, Alhambra, früher Kellers Feffale, Kopenstraße, Karlsgarten, Karlsgartenstraße, Neufölln.

Die Kundgebung beginnt vormittags 10 Uhr. Ausländische und deutsche Redner werden sprechen.

Wir erwarten von der Berliner organisierten Arbeiterschaft, daß sie unserem Rufe einmütig und geschlossen Folge leistet.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin, Flatau, Wewjow.

Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend. Sabath.

Parteigenossen und -genossinnen!

Am 21. September demonstriert die organisierte Arbeiterschaft in der ganzen Welt unter dem Ruf

„Nie wieder Krieg!“

für die Erhaltung des Weltfriedens. In Deutschland treiben völkische und deutschnationale Hehappostel eine skrupellose Agitation gegen die Völkerverständigung, um das deutsche Volk abermals in ein Blutbad zu führen. Alle Genossen und Genossinnen haben deshalb an der einberufenen Kundgebung der Gewerkschaftskommission und des Ortskartells des Allgemeinen freien Angestelltenbundes teilzunehmen. Am 11 Uhr vormittags findet im Großen Schauspielhaus eine „Proletarische Zeterstunde“ statt.

Die Mitglieder und Führer der Internationale: Conguet-Frankreich, Brockway-England, Abramowitsch-Rußland, Ellenbogen-Oesterreich werden dort zum Ausdruck bringen, daß sich an diesem Tage die Arbeiter aller Länder vereinigen in dem unerschütterlichen Willen, der ganzen Welt den Frieden zu erkämpfen. Genossen und Genossinnen! Demonstriert am 21. September

gegen die Hege der Ludendorff und Tirpitz!

Demonstriert durch vollständige Teilnahme für den Gedanken „Nie wieder Krieg!“

Der Bezirksvorstand.

Antikriegskundgebung der Freien Gewerkschaftsjugend und der JdL-Jugend am Sonntag, den 21. September 1924, abends 7 Uhr, im großen Saal des Herrenhauses, Eingang Leipziger Str. 4. Der bekannte Künstler Heinrich George vom Staatstheater wird Antikriegsbildungen der Völker zum Vortrag bringen, ferner Ansprache einer führenden Persönlichkeit aus der Arbeiterbewegung.

Karten zum Preise von 0,40 M. sind zu haben in der Freigewerkschaftlichen Jugendzentrale, Engelstraße 24/25 I, und im Jugendsekretariat des JdL, Belle-Alliance-Str. 7/10.

„Gebt uns diese Majorität!“. Das ist der Ruf der sozialdemokratischen Partei Schwedens an die Wähler.

Die derzeitige bürgerliche Regierung — und hier zeigen sich die oben angedeuteten tieferen Kräfte der scheinbar nur innerpolitischen Auseinandersetzungen — die kapitalistischen Mächte und ihre politischen Anhänger stecken jetzt langsam die Fahne des Sozialistenfreaks heraus. Wir können uns die Gefühle der bürgerlichen Parteien Schwedens recht gut vorstellen, wir waren in Deutschland ja auch schon einmal beinahe soweit wie jetzt unsere schwedischen Genossen sind. Wir sehen mit Stolz und Freude auf die geschlossene starke sozialdemokratische Partei Schwedens, die vor der Eringung der Majorität steht.

Es läßt sich natürlich nicht voraussagen, wie der schwedische Kleinbürger, wie das flache Land wählen wird, und wie groß seine Majestät aller Dummheit, der Nichtwähler, über der Stimmzetteltürne erscheint, aber dann wäre der Kampf um die Majorität der Sozialdemokratie nur aufgehoben und nicht aufgehoben.

Unser Bericht über die schwedische Wahlbewegung wäre unvollständig, würde nicht noch gestreift, wie vorbildlich hier der Wahlkampf geführt wird. Die Sozialdemokratie beruft ihre Versammlungen in den Städten und auf dem Lande meist auf Marktplätze, in Parks ein. Störungen durch Andersdenkende kennt man nicht. Und — eine für uns ganz ungewöhnliche Eigenart — diese Wählerversammlungen sind zwar Kundgebungen, Beratungen des sozialdemokratischen Aktionsprogramms, Kritik an der Regierung und an den anderen Parteien, aber dennoch gibt es fast nie eine Diskussion. Der Wähler soll hören und am Wahltage erscheinen. Wir wünschen unseren schwedischen Freunden, daß ihnen ein voller Erfolg gegeben wird.

Wenn er kommt . . .

Von Julia.

„Er schlägt mich tot!“ Wie einen Heerren wiederholte sie diese Worte, im ruhigen Ton eines Menschen, der weiß, daß er die Wahrheit spricht. Im Orte redete man davon wie von etwas Unvermeidbarem, wie man darüber redete, daß die Glocken des neuen Glorieturms geweiht werden sollten. Wenn auch mancher Schläupkop sich abmühte, einen Ausweg zu finden — man stieß bei der Komplexiertheit des Falles dauernd auf unüberwindliche Hindernisse.

Er lag nämlich so: Die Rora von der Mühle, welche mit ihren drei Kindern vor einigen Jahren von ihrem Mann verlassen wurde, hatte vor kurzem ein viertes bekommen. Es hatte zum Vater ihren Onkel, einen älteren, noch kraftvollen Mann, der sie mit dem Anschein der Wohlthätigkeit, in Wahrheit aber, um eine Magd und die Jungen „gratis“ zu haben, ins Haus genommen. Und der „Rochzügler“ war ein von Gesundheit und Lebenswillen strotzender Pausbach, der für vier Neugeborene zugleich trank und die Mühle und die Umgegend mit seinem Geschrei erfüllte.

Ein Skandal war es; namentlich die hohe Obrigkeit empfand ihn als solchen, hatte aber in Anbetracht der mildernenden Umstände ein Auge zugedrückt.

„Das Kind muß verschwinden!“ rieten die Gemäßigten. Reicht gesagt! In der Provinzhauptstadt eignete sich keine der Wohlthätigkeitsanstalten für diesen besonderen Fall; nur das stürmische Meer von Bresotroffo hätte einen Ausweg gewußt. Da die kirchliche Autorität „offiziell“ nicht einschreiten konnte, nahm sie Fühlung mit einem Advokaten vor Ruf, und der antwortete mit einem von Befehlsparagrafen gespickten Gutachten, die in hellem Widerspruch zueinander standen.

Und das Meer von Bresotroffo? Nein! Die von zwei Seiten gewaltig betragte Rora warf alle Passivität von sich und lehnte sich energisch auf.

Nein! Sie wollte ihr Kind nicht wegwerfen wie eine faule Frucht. Sie, sie hatte nicht gewollt, daß es zur Welt komme; jetzt war es da, ihre Milch mußte es nähren, ihre Arme es wiegen, ihre Schande ihm zum Kopfkissen dienen. . . .

„Aber du sagst doch, daß dein Mann, wenn er heimkehrt und es an deiner Brust findet, dich todschlägt“, entgegnete die Nachbarin.

„Wenn er zurückkommt, tötet er mich“, bestätigte die Rora von neuem.

„Schaff es zu einer Ziehmutter — weit von hier!“

„Und das Geld?“

„Wird er geben — der Vater.“

„Er ist knauserig . . . er tut es nicht.“

„Um sie zu trösten, sagte ein Optimist: „Dein Mann kommt aber, hol mich der Henker, nicht! Wenn er noch lebte, hätte er ausman-derer ihn in Amerika getroffen. . . .“

„Die Welt ist groß.“

„Groß und klein! . . . Es geschehen zuweilen seltsamere Dinge, als in den gedruckten Büchern stehen!“

Da traf es sich, daß eines Tages zwei einem Nachbarort entstammende Brüder, die eben aus Kalifornien zurückkehrten, mitteilten, daß Roras Mann mit dem nächsten transatlantischen Dampfer, der in Marseille einträte, ausgeschifft werden würde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht im Orte.

Eine Abordnung der Gemeindevorstände beschloß nach langen Beratungen, gegen den beharrten Onkel, den zweiten Schuldigen, einen Schritt zu unternehmen.

„Das Kind ist Eures“, erklärte der Sprecher der Deputation, aber dabei zitterte ihm die Stimme so, als wenn der Säugling sein eigener gewesen wäre.

Der schlaue Müller zog aus solcher Schwäche Vorteil. Er war weder ein verderbter, noch ausschweifender Mann; nur geizig, wie ihn die Rora bezeichnete; eher konnte die Welt untergehen, als daß er sich dazu entschlossen hätte, 50 Lire von der Bank zu holen.

Er ächzte, leugnete, gab halbe Zusagen, drückte sich mit der Unklarheit eines Mannes aus, der das Gegenteil von dem tun will, was man ihm nahelegt; wie die Unterredung zu Ende war, ver setzte er der Mühlentür, die sich hinter den lästigen Besuchern schloß, einen heftigen Fußtritt und hätte die Rora mit einem eben solchen bedacht, wenn die Vermisse nicht geschickt ausgewichen wäre. „Du und dein Balg — ihr sollt verflucht sein!“ wüthete der Müller. Aber er wüthete sich schlaflos die ganze Nacht auf seinem Lager. Am anderen Morgen zog er, finsterner als ein Gewitterhimmel, seine Sonntagskleider an, um nach der Stadt zu gehen.

„Wo willst du hin?“ wogte die Rora zu fragen, indem sie sich außer Reichweite hielt.

„Der Teufel soll dich holen! Ich muß wegen deiner verfluchten Geschlechter in die Stadt!“

„Bist du zum Essen zurück?“

„Ja. Ich werde gerade drinnen bleiben, um mich bei lebendigem Leibe von den verwünschten Gastwirten aufzressen zu lassen. . . .“

„Gut, Onkel!“ Sie wußte, er hatte das Bankbuch mit; ahnte, daß er Geld abheben würde, um den Beweis der Schuld zu beibringen. Das Weib empfand weder Freude noch Dankbarkeit. Keine Freude, weil sie ihr Kindchen ihr vom Herzen nehmen würden; keine Dankbarkeit, weil ein Gefühl sozialistischer Gerechtigkeit in schlüchtern, nur vom Instinkt geleiteten Naturen lebt; sie fügte sich der Strafe in dem Maße, wie sie sie verdient zu haben glaubte.

Das Wetter war herrlich. Die großen, von glühenden Bergen umprängten Mühlräder, an denen tropfende Gräser haften, drehten sich in rhythmischer Schwingung. Die Rora besterzte — auf der Tarschelle sitzend — Strümpfe und Hemden aus und schautelte mit ihrem breiten, nackten Fuß die Wiege, worin der Säugling ebene schlief; vor dem Hause zitterte die Weibe in jächelnder Bewegung über der Frau, dem Kinde und der Schwelke.

„Wie lange wird's noch dauern, bis er kommt?“ fragte sich die Rora, indem sie gleichwohl ihre Aufregung zu beherrschen suchte und mit heller Stimme sang.

„Die jungen Leute waren gut unterrichtet; sie sagten, daß sie ihn gesehen haben, wie er das Billett zur Ueberrfahrt kaufte. Also noch vierzehn Tage, und dann . . .“

Noch immer war sie ein schönes Weib, die Rora aus der Mühle, wenn auch die schwere Arbeit und die Bewürde an ihr gezeitet hatten; die fleischwarze Fülle ihres Haars fiel längs der bronzegeborenen Wangen herab, auf den Hals mit den nicht gewöhnlichen Linien, ihre Bewegungen besaßen mütterliche Grazie.

Sie dachte wieder mit Zittern an die kurze Spanne ihres Zusammenlebens mit Roffo von der Weierei Fiora, dem schönsten jungen Manne, den sie, unsterblich verliebt, trotz heftigen Widerstandes der Ihrigen geheiratet hatte.

Die Ehe war eine Hölle gewesen; mit Tränen und Qualen aller Art mußte sie für ihre Reingung büßen, weil der Mann die Robeit im Blute hatte und sie — mochte er betrunken sein oder nicht — schlug. So mißhandelt, arbeitete sie wie eine verdammte Seele, um Brot für ihre Kinder und keine Gaster zu verdienen; aber eines Tages — es war wie eine Morgenröthe der Freiheit — hatte Roffo, von argentinischen Agenten verlockt, sein Bündel geschnürt, das Haus geräumt und als der traurige Mensch, der er



FIM

21-27. SEPT.

Stankfurter Messe

**AUSKUNFT MESSAMT
IN FRANKFURT A. M.**

Vertreter für Groß-Berlin: Geschäftsstelle
Kurt Daltick, Berlin C. 2, Hinter dem Gleich-
haus 5, III. Telegramm-Adresse: Hakafrank.
Fernsprechnachschluß Merkur 5525.
Verkauf v. Hochausstellungen auch h. Reichsbureau
Hopag G. m. b. H., Berlin W. 8, U. d. Linden 8.

Fahrräder und Nähmaschinen
Auf Teilzahlung
Zettha, Berlin
Leichtfortrider Oranienburger Strasse 65

Gegründet 1894
Winter-Saison-Eröffnung!
Export-Lager
Kette, Laferen, eine Truppe

Damen sparen Geld

Extra billiges Angebot

Woll-Webst.	35 25 21 18 12	Piloch-Düffel-Mäntel	94 86 75
Alleszeit-Webst.	47 42 38 22	Arkasch-Piloch-Mäntel	87 83 55
Tuch-Etikett-Mäntel	46 42 38 22	Krimmer-Webst.-Mäntel	78 65 49 38
Schiffchenmäntel	45 35 25 15 10	Piloch-Fell-Jacken	55 45 35 21

Extra-Weiten und Längen für grosse und starke Damen
Sommersprossen
Konfektion bis 50% herabgesetzt. Kostlose Tuch-
u. Härtz. Landeberger Strasse eine
Wasserdichte Ledermäntel und Gummimäntel 45 32 24 21.
Mosczytz, am Alexanderplatz 59
Treppe
Kausbuden und Sonntag geschlossen.



CEEKANNE
"der Gehaltvolle"
DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH
DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH

Sprechmaschinen
!! Teilzahlungen !!
Schränke und Apparate
alleinige Vertreter
von 20. 40. — an
bestenfalls
Spezialgeschäft
gegen
bequeme monat-
liche Teilzahlung.
Sprechmaschinenhaus
Uhlandstr. 27
(Kurfürstendamm).

**Schokoladen
und
Zuckerwaren**
billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer
Schokoladen-Großhandlung
Alfred Schuchardt
Groß-Görschenstr. 37
1 Minute v. Bahnh. Gr.-Görschen-
straße und Yorkstraße
Telephon: Nollendorf 7078.

Metalbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten dir. an Priv.
Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür

Buchhaltung, Bilanzen, Steuern,
Buchhalt. Kohn, Milastr. 6, Quagb., II.

Auf Teilzahlung 1/2 Anzahlung
Best in 6 Monatsraten
zu Badenweiler kaufen Sie
elegante, gutliegende

Herrngarderoben
Albert Schenk
Köpenicker Straße 127,
auf rechts, fein haben.
Neu eingeführt:
**Damen-
Gummi-Mäntel**
Geschäftst. 9-7 Uhr.
Diefreit! Augenleert!

Der rote Frosch
wie er hier steht
ist Garantie
für Qualität



Graue Haare
erhalten ursprüngliche Farbe u.
natürl. Jugendglanz durch uns.
Haarfarbwiederhersteller
"Youpla"
Fl. N. 3.75
Nur eine Flüssigkeit. Frei von
allen schädlichen Bestandteilen
Kopp & Joseph, Parfümeriefabrik
Berlin W. 37

Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller: Werner & Mertz A. G. Mainz
Erdal-Fabrikniederlage Berlin
Bl. Lankwitz, Charlottenstr. 33 - Fernspr. Lichterfelde 227

In der Morgenstunde

Hemdentuche 50 cm breit . . . Meter	0.60	Herren-Unterhosen Vigogne . . .	1.—
Hemdenflanelle mit schönem Streifen Meter	0.80	Damenstrümpfe in all. Farben mit ver- stärkt. Sohle u. Ferse	0.50
Zephir für Oberhemden . . . 11/16 Meter	0.70	Herrensocken 0.40, 0.50, 0.20	0.20
Bettsatin gestreift, 90 cm breit . . . Meter	1.10	Herrensocken bast	0.45
Männerhemden wolfgemacht, Or. 5 . .	2.50	Jackett-Anzüge aus br. u. bl. Cheriol	22.50
Damenschürzen Wiener Form, mod. Blumenmuster . . . von	1.25 1.27	Sport-Anzüge für Herren, 2teilig, mit langer Hose	17.50
Damen-Hemdhoosen weiß Trikot . . .	1.50	Manchester-Anzüge Sportform mit Jacke! ganz gefittet, in vielen Farben . . .	36.—
Damen-Schleüper in schönen Farben	0.90	Monteur-Anzüge kleine Größen . . .	4.50
Damen-Schleüper schwere Qualität . .	1.80	Herren-Hosen gestreift	4.75
Damen-Taschentücher mit Mohl- stein	0.15	Breecheshoosen gestreift Homespun	4.50
Damen-Taschentücher m. gewick- elter Ecke	0.20	Pilot-Hosen grau gestreift	4.50
Herren-Taschentücher weiß	0.25	Winterjoppen ledgrauer Tuchbrang mit Schulterfütterung, für die Landbevölkerung sehr geeignet	28.—
Hosenträger Sammetband mit Leder . .	0.50	Wirtschaftspelze mit Kaninfütterung, für Kutscher und Mittfahrer geeignet	34.—
Stehumlegekragen Kniehochragen mit klein. Fehlern Wasser Fern, mod. Blumenmuster und 2 Kragen, wie in einzelnen Größen	0.35 3.75	Wirtschaftspelze melierte Stoffbräde, Kaninfütterung	46.—
Oberhemden gestreift, mit Klappman- schellen und 2 Kragen, wie in einzelnen Größen	3.—	Knab.-u. Bursch.-Wintermäntel aus Flauchstoff, irreguläre Ware	12.—
Oberhemden weiß Trikot mit schönem Zephirschnitt, Klapp- manschetten und Kragen Gr. 4	2.95	Burschen-Anzüge mit langer Hose, aus blauen und farbig. Stoffen, in klein. Größen (7-10)	14.—
Herren-Sporthemden gestreift Zephir	2.30	Barchentdecken ca. 140-190	1.80
Herrenhemden weiß, mit elegantem modernem Einsätzen	2.10		
Herrenhemden unifarbig mit Doppel- brust			

Angestaubte Erstlingswäsche zu sehr billigen Preisen

Reinwollene Umschlagtücher schönste Muster 130x170, Stück	6.50
Wollene Reiseplaids mit Fransen, gute, schwere Qualität Stück	13.—
Kostüme Stoffe 130 cm breit Meter	1.40

Mengenabgabe vorbehalten.

BAER SOHN & Co.
Berlin nur Chausseestr. 29-30

Bad Salzungen
i. Lippe-Teulob. Wald Strecke Herford-
Detmold-Altendeken

Kurdauer bis November
Kuraxe- u. Pensionspreis-Ermäßig.
Tägliche Konzerte, Theater,
1-1 Künstlerkonzerte usw. 1-1
Werbeschrift und Wohnungsverzeichnis
durch Lippische Badeverwaltung.

Industrie- u. Handelsstammer zu Berlin
Kaufmännische Schulen
Knobildung für jeden kaufmännischen Beruf in Handels-
schulen mit geschlossenen Lehrgängen in Jahres-, 1 1/2- und
Zwei-Jahres-Kursen sowie in einzelnen kaufmännischen Fächern.
Auskunft und Prospekte:
Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 53/56 II.



Sport und Fußpflege.

Das Pferd ist ein sehr ungeduldig Tier, und wenn es
niest, so füllt man leicht herüber. Aber auch wenn man
schon recht zartfüßig ist, kommt Oelegenheiten vor, wo man
gern ein Stück zu Fuß geht, nämlich, wenn bei Sonnenhitze
nach längerem Ritte die Füße anfangen zu brennen, als
hätte der liebhabende Sattel die Steigbügel gehetzt. Wenn
man mit Hühneraugen behaftet ist, so ist es besonders
schlimm. In solchen Fällen gibt es nichts Besseres, als bei
nächster Oelegenheit das luterquidende Sanitätsrat Dr. med.
Campe's Kukirol-Fußbad anzuwenden, von dem ein bekannter
Schriftsteller sagt, daß es ein wahres Wundmittel für die Füße
sei. Besser noch wendet man es vorher an, denn es verhindert
das Brennen, ebenso wie das Schwitzen und Wundlaufen.
Wer genötigt ist, nicht einen so trocknen, schon beinahe
zu kommenen Gout zu reiten, wie den hier abgebildeten,
sondern einen sogenannten Verbrecher und sich bei dem
Reiten, im Mores zu führen, überanstrengt hat, bekommt,
besonders wenn er nach heißen Ritzen gefahren hat,
nächlicherweise leicht die lästigen Waden- und Zehenkrämpfe
Dagegen hilft ausgezeichnet ein recht warmes Kukirol-Fuß-
bad. Es ist etwas ganz anderes als ein gewöhnliches Seifenbad,
und wie notwendig es ist, das beweist die Tatsache, daß
jeder, der es versucht hat, es nie wieder missen will.
Um Alle von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der
Fußpflege zu überzeugen, bringt die Kukirol-Fabrik jetzt
eine neue Packung heraus, die
nur 30 Pfennig kostet.
Jedes sollte sie sofort versuchen und wird erstaunt
sein, wie leicht, kühlend und elastisch dann der Gang wird,
um wieviel besser die Füße große Anstrengungen vertragen.
Hat man dann die Füße abgetrocknet, so kann man auf
etwa vorhandene Hühneraugen oder Hautschwellen gleich
das millionenfach bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-
Hühneraugen-Pflaster auflegen und man ist in wenigen Tagen
auch diese lästigen Schmerzensknöpfe ohne Entzündung,
ohne Schneiden und mithin ohne Gefahr einer Blutvergiftung
los geworden. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen.
Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-
Fußbad und Kukirol-Hühneraugen-Pflaster
bekommen Sie in jeder Apotheke und
wirklichen Fachdrogerie. Verlangen Sie
aber ausdrücklich die echten Kukirol-
Pflaster und achten Sie schon beim
Einkauf auf die bekannte Schutzmarke:
„Hahnenkopf mit Fuß“.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Hausfrauen aufgepasst!

Es wird immer wieder versucht, in Paketen, die der Originalpackung unseres
Persil ähnlich sehen oder einen ähnlich lautenden Namen tragen, minderwertige
Wasch- und Seifenpulver anzubieten. Das seit 18 Jahren bekannte

PERSIL
gelangt nur in der bekannten nebenstehend abgebildeten Packung
mit dem Namen Henkel

in ovalem rotem Feld in den Handel. — Weisen Sie Nachahmungen zurück:
nur dadurch sichern Sie sich vor Enttäuschungen!

Persil das Paket 45 Pfennig.

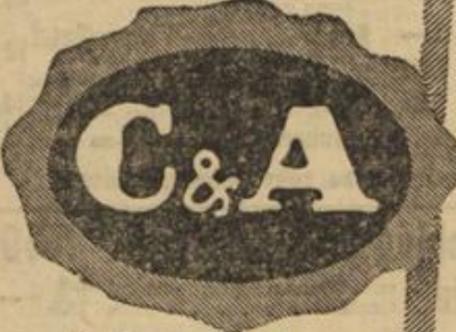
Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf.



Unsere ganze Reklame



Könnte füglich zu einem derartigen Werk zusammengefasst werden. Immer wieder und wieder tritt das Bestreben zutage, Ihnen billige und immer **billigere Preise** zu schaffen, ohne natürlich die Güte der Ware im mindesten zu beeinträchtigen. Und es ist so furchtbar leicht für Sie, sich davon zu überzeugen: **Vergleichen Sie nur!**



Königsstraße 33
Am Bahnhof Alexanderpl.
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
(Untergrundbahnstation)

Sehr vornehmer Wintermantel
aus guter Velours-De-laine-Ware, der neuen Mode entsprechend, sehr sport mit Pelz (Biberette) verbrämt
mit **59⁰⁰**

Hübsches Samt-Kleid
mit dem modernen, originelles Schnitt und aparter Treppsen - Garnierung
mit **27⁵⁰**

Sehr festes Jacken-Kleid
wird abgetrot durch reizende Stickerei und Plüschgarnierung. Jacke ganz geölt.
mit **19⁵⁰**

Eleganter Affenhaut-Mantel
ganz modern im Schnitt und in der Verarbeitung. Geschmackvoll mit Rosetten garniert.
mit **26⁵⁰**

Ein Kleid für alle Tage
aus gutem Cheviot, das durch seine originelle Stickerei - Verzierung ganz entzückend wirkt.
mit **9⁷⁰**

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Grünfeld

Besonders vorteilhafte Angebote / Verbürgt gute Waren!

Landesherrlicher
Linen- und
Seildruckerei
F.V. Grünfeld

Größtes
Sonderhaus
für Linnen- u. TWäsche

Berlin 720
Leipziger Str.
20-22

<p>Bettbezüge Mittelfeinfädig Wäschetuch, mit Knopfschluss, 1 Oberbettbezug 130 x 200 cm, 2 Kissenbezüge 85 x 85 cm, Satz G.-M. 13⁸⁰</p> <p>Handtücher Küchenhandtuch; weiß Panamagewebe mit farbigen Streifen. Größe 42 x 100 cm Stck. G.-M. 1⁴⁵</p> <p>Taschentücher Herren-Taschentücher, weiß, m. Kordelkante; gesümt. Gr. 43 cm. -.30 Damen-Taschentücher, weiß, m. Hohlsaum und gestücker Ecke . . . -.30</p>	<p>Oberhemden aus farbig gestreiftem Krepp; mit Klappstulp, u. zwei weich. Kragen; auch als Sporthemd zu trag. G.-M. 7³⁵</p> <p>Herren-Nachthemden Feinfädig Hemdentuch, Westenauschnitt, mit farbigen Vorstoß G.-M. 7²⁵</p> <p>Socken Seidenflor, mit verstärkter Doppelsehle; neueste Farben . . . G.-M. 1²⁵</p>	<p>Blusen Hendbluse, weiß Völle oder Opel. Vorderteil m. Fältchen und Handhohlsaum. Offen u. geschlossen zu tragen, m. Klappstulpen G.-M. 9⁷⁵</p> <p>Schürzen Haus- u. Wirtschaftsschürze, aus gestreiftem Gingham oder bedruckt Kreton G.-M. 1⁹⁵</p> <p>Herren-Krawatten (Selbstbinder) in vielen Farb. und neuen Mustern G.-M. 1⁹⁵</p>	<p>Halbstores Tüll, gewebt 24.00 bis 5⁵⁰ Erbsenüll, mit Bänderarbeit, 36.00 bis 9⁰⁰ Elatine, mit Handflet, 95.00 bis 27⁰⁰</p> <p>Fenster-Garnituren Tüll, gewebt 50.00 bis 6⁰⁰ Elatine, buntfarbig . . . 56.00 bis 12⁰⁰</p> <p>Bettdecken Tüll, in verschied. Ausführungen einbettig 24.00 bis 6⁰⁰ zweibettig 50.00 bis 10⁰⁰</p>
--	---	---	---

Günstige Angebote

Kamelhaardecke 22.50

Ruhbett mit buntem Bezug, gut gepolstert . . . 34.-

Kinderwagen, Wiener Form, tuchblau-weiß . . . 45.-

Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig
Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur
Prinzenstr. 1
Grundviertel

Der Name LUSTIG bedeutet Qualität

Oberbettbezug guter Dimitt, 130 x 200 . . . 11⁷⁵

Oberbett mit grauen Federn . . . 16²⁵

Dauendecke, in Daunen, in vielen Farben 98.-

Steppdecke in diversen Farben . . . 15⁵⁰

Preise in Goldmark



Achtung! Achtung! Hier ist Brrundfunk Peiser

Wir bringen heute ein ganz **besonders günstig** **zusammengestelltes Angebot** und zwar:

- | | | | | |
|---|---|---|--|---|
| Für Damen:
Lack-Einspangenschuhe, mit 2 Knöpfen, moderne spitze Form, prima Qualität, halbhohler Absatz 12⁵⁰
Schürschuhe, prima braun Boxcalf, moderne Form und Absatz, Original Goodyear-Welt 9⁵⁰ | Für Herren:
Schürschuhe, prima Boxcalf, mit echter Zwischensohle, Original Good-year-Welt 12⁵⁰
Schürstiefel, Rindbox, echte Zwischensohle, beste Verarbeitung 11⁹⁰ | Für Kinder:
Agraffenstiefel, in Rindbox, erstes Fabrikat, sehr strapazierfähig, Gr. 34-35 5,50 4²⁵
Gr. 27-30 4²⁵
Schürstiefel, R'Chevr., mit oh. Lack, vorzügl. Qual., ration. Form Gr. 27-28 4,50, 25-26 3,90 3²⁵
Gr. 23-24 3²⁵ | Für Sport:
Bergsteiger, braun Sportleder, wasserdichtes Futter, mit echter Zwischensohle, prima Qualität 14⁰⁰
Leder-Gamaschen, braun und schwarz, eleg. Form, beste Verarbeitung 10⁹⁰ | Fürs Haus:
Lederhausschuhe, braun, auch für die Strasse geeignet, durchgenäht, starke Ledersohle, niedriger Absatz, das Passendste für die Übergangszeit, nur soweit Vorrat, für Herren 5⁹⁰ für Damen 4⁹⁰
Filzhausschuhe mit gewodeter weich. Ledersohle, Seidenbanddurchzug, eleg. Pompon, mollig, warm u. bequem, viele Farben, nur soweit Vorrat 3⁹⁰
Gr. 36-42 3⁹⁰ |
|---|---|---|--|---|

Prüfen Sie Ihr altes Schuhwerk! Ist es reparaturbedürftig, so bringen Sie es zu uns. Wir reparieren in eigener, modernster Werkstatt schnell - gut - und billig.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Carmen
Opernhaus
Am Köpenickplatz
7 1/2 Uhr: Bobeme
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Medea
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Alt-Berlin
Volksbühne
7 1/2 Uhr: Don Carlos
7 1/2 Uhr: Vasentassena
Deutsch-Theater
8 Uhr: Sumurun
Kammerspiele
8 Uhr: Der Kreis
Theater d. d. Morgenster
Täglich 8 Uhr:
Komödienhaus
Täglich 8 Uhr:
Mein Vetter Eduard
Berliner Theater
Tägl. 7:30:
Der süße Kavalier
Th. a. Notendorp
Gösta Berlin
5:35 Uhr: I. Teil
7:25 u. 9:15 II. Teil

Große Volksoper im Theater des Westens

7 Uhr: **Lohengrin**
Theater im Admiralspalast
Heute, Sonntag
nachm. 3 1/4 Uhr
Die größte Revue d. Welt
Noch und Noch
in erster Besetzung
Ungekürztes Programm
Beginn d. Abendvort. 8 1/4 Uhr

Komische Oper

Direktion: James Klein
8 Uhr Abendd. 8 Uhr
Die gewaltigste und größte Revue aller Zeiten:
Das hat die Welt noch nicht gesch'n
Leitend: Komponist Leo Slezak
über 250 Mitwirkende

Walhalla

am Rosenthaler Tor
Großes Internationales
Varieté-Programm
Anf. 7 1/2 Uhr. Mäßige Preise

Residenz-Th.

Dir.: Fel. Meinhardt
Täglich 8 Uhr:
Die vier Schiamießer
Musik von Walter W. Gaudin
Rudolf Lohse, Betty Feiner,
Karl Wallner
Rose-Theater
3 1/2 Uhr: Hänsel, Gretel
8 Uhr: Meine Braut - Deine Braut

ULAP

Vergnügungspark der Berliner
am Lehrter Bahnhof
Sonntag geöffnet!
Eintritt **30 Pfg.** 1 Kind frei
5 Uhr:
Gr. jap. Tages-Feuwerk
10 Uhr:
Groß. Brillant-Feuwerk
10 Musikkapellen
Überall ermäßigte Preise!
Eröffnung 3 Uhr

URANIA

Tauben-
straße 49/49
Im Theater am 14. September, um
6 1/2 und 9 Uhr, am 15. u. 16. Septbr.
um 9 Uhr; am 19. u. 21. Septbr.
um 9 Uhr:
Alt-Berlin II. Teil
Aus der guten alten Zeit
Vortr.: Dr. v. Leszel, Direkt. d. Urania
Heltene Gesangs- u. Compietelstagen
Einakter: Die Hochzeitsreise
Vorverk.: Wirths u. Orchester v. 19-1 u. 4 Uhr ab

Germania-Pracht-Säle

Karl Ritter, Chausseestraße 118
Jeden Sonntag Gr. humor-
istische Vorstellungen der
II Triumph-Sänger II
Ihre neuen Programme, Kasseneröffnung
4 Uhr, Konzert 7 1/2 Uhr, Beginn der Vor-
stellung 9 1/2 Uhr. Musik-Funktionäre.
In welcher Stadt: Kinder halt.

Die Volksbühne E. V.

unter Anschaltung aller Gewinnab-
sichten wirkender Verein, kann infolge Er-
weiterung ihres Wirkungskreises mehrere
Tausend neuer Mitglieder aufnehmen.
Die Volksbühne bietet jedem Mitglied
neben zahlreichen, jedem Mitglied gegen
billiges Entgelt stehenden Sonderver-
anstaltungen (Konzerte, Vorträge, Tanz-
matineen, Autorenabende usw.)
für einen
Vorstellungsbeitrag von 1,20 Mk.
für Schauspiel, Oper 1,50 Mk. und 0,90 Mk.
für Sonntags-Nachmittagsvorstellungen
(einschliesslich Zettel und Kleiderablage)
jährlich 11 Vorstellungen
in der Volksbühne, Theater am Bülowplatz
in der Oper am Königsplatz
im Schiller-, Central- und Wallner-Theater.
Die Vorstellungen beginnen im September/Okt.

Anmeldungen werden in allen Zahlstellen
des Vereins, an den Theaterkassen von
Hermann Tietz und in den Geschäfts-
stellen der Volksbühne, Liniestr. 227 und
Königsplatz 7 (Kroll) entgegen genommen.
(Werbeblätter kostenlos) 189/7

Rennen zu Grunewald
Sonntag, d. 14. Septbr.
nachm. 2 1/2 Uhr

Rennen zu Karlshorst
Montag, 15. Septbr., nachm. 2 Uhr
Großer Karlshorster Würden-Ausgleich

Krause-Pianos
zur
Miete
Ansbacher Str. 1,
1. bis 3. Etage

Rose-Theater Grosse Frankfurter
Strasse 132
Sondervergünstigungswoche
Letzte Tage des Bombenerfolges, nur noch
bis zum 21. September (inkl.)
Meine Braut - Deine Braut
Operettenschau von Carl H. Boyer
mit Hans u. Wili. Sem. - Täglich:
Ständischer Lacherfolg!
Letzte Tage:
Gehärdet
Bosa
Sondervergünstigung
für die Tage vom 15. bis 20. September
für 1 bis 4 Personen
I. Parkett nur 1 Mark
Letzte Sondervergünstigung nur wochentags!
Heute, Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Hänsel und Gretel“
Märchen-
Vorstellung

Restaurant Gewerkschaftshaus
Engelufer 25
Bewirtschaftung: „GABEGE“
Gastwirtschaftliche Betriebsgesellschaft m. b. H.
Ausschank von Schultheiß-Patzenhofer Bier
Guter u. reichhalt. Mittagstisch: Gedeck 0.75
Sonntags 1 Mk. Reichh. Abendkarte zu zivilen
Preisen. Eigene Schlächtereie u. Wurstfabrik
Täglich Konzert Freitag, Sonnabend u. Sonntag
GESANGS-EINLAGEN
Große und kleine Säle für Versammlungen und Festlichkeiten
Fornsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 11 507

Konzertbureau Loewenson
Blüthnersaal: Dienstag, den 16. und 23. September, 8 Uhr:
Vortrags-Zyklus
Prof. Dr. Erik Nölting
„Das Problem einer nationalen Kultur“
2. Abend: Welche Gefahren bedrohen unsere nationale Kultur?
3. Abend: Wie wahren und erhöhen wir unsere nationale Kultur?
Karten 1, 2 und 3 Mark bei Bote & Bock, A. Wertheim und Abendkasse

Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Bes. enskl. beste Progr.
Zum Schluss:
Der Eröffn.-Schlag.
Muß Liebe schön sein!
Komödie in 4 Akten
Volkstüml. Preise

METROPOL
VARIÉTÉ
8 Uhr:
Das große
Internationale
Varieté-Prgr.
Billige Eintritts-
preise!

Wien-Berlin
Interessantes
Unterhaltungs-Varieté
EINTRITT FREI!
Gr. September-Programm
Große Bierabteilung!
Täglich: 4-UHR-TEE bei
freiem Eintritt mit dem großen
Programm.

LUNAPARK
Heute
voller Sonntagsbetrieb
Militärkonzert
Prasht-Puwerk

RIESEN-CIRCUS
KRONE
Schönhauser Allee - Hochb. Danzigerstr.
Telephon: Humboldt 703
Heute, Sonntag, 14. September
Nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr
Nachmittags Kinder halbe Preise
2 gigantische
Circus-Vorstellungen
95 Sensationen in 3 Manegen
Vorverkauf: Circuskassen u. Wertheim
Krone Zoo ab 10 Uhr
vorm. bis
7 Uhr abends 400 exotische Tier-

**Theater am
Hofbühnen-Tor**
Täglich 8 Uhr u.
Sonnt. nachm. 3U.
**Elite-
Sänger**
Fabelhaftes
September-
Programm!
Von der Reise
zurück
San-
Dr. Bakolen.
Eraueripenden
jeder Art
Referat preiswert!
Paul Gollets,
vormals Lehr. Her.,
Mariannenstr. 2,
Amt Moritzpl. 10000.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!
Arbeitslose und kranke Mitglieder!
Baut Befehl des Reichsanwes mit dem
28. September die Unterführung für arbeits-
lose und kranke Mitglieder wieder ein-
geführt. Da als erster Belegungs-
rat 6. Oktober festgesetzt ist, muß jedes be-
rechtigte Mitglied eine Wartzeit von
6 Tagen durchmachen. Für die bereits
arbeitslos oder krank sich befindenden
Mitglieder ist die Wartzeit vom 28. Sep-
tember bis 4. Oktober.
Die Meldungen für den Bezug der
Unterführung werden bereits vom 15. Sep-
tember ab im Verbandshaus (großer
Saal part.) Linienstraße 83/85, entgegen-
genommen und müssen am 28. September
beendet sein. Spätere Meldungen werden
vom Tage der Unterführung an geordnet.
Neben 6 Wochen darf kein Mitglied
mit seinen Beiträgen rezessieren.
Die Meldungen erfolgen unter Vor-
legung des Mitgliedsbuches und der
Belegkarte, welche ordnungsgemäß ge-
henkelt sein muß. Reakte legen den
Krankenschein vor.

Wagen- u. Kaffeeferienfünftlondre
Montag, den 15. September, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, im Verbandshaus,
Linienstr. 83/85:
Sitzung

Mittwoch, den 17. September, abends
7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshaus,
Linienstraße 83/85:
Berammlung

Donnerstag, den 18. September,
abends 7 Uhr, im Cofal von Emil
Pill, Schilkestraße 13:
Branchenversammlung
der Stromerzeugenden Industrie für
private und kommunale Betriebe der
Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte.
Alle Ferntransmission- und Kommuni-
kationsbetriebe der angeführten Betriebe
werden dringend gebeten, pünktlich zu
erscheinen.
Die Octoberverwaltung.

WALHALLA
am Rosenthaler Tor
12
internationale
Kunstkräfte

Anf. 7 1/2 Uhr. Mäßige Preise!
Vorverk. ab 11 Uhr ununterbrochen
Im Tunnel:
Gr. Sehenswürdigkeit
**20 Stimmungs-
Kanonen**
Eintritt frei!

